This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

KE
1131
HDI
HW 23FY I

Digitized by Google

KE 11131

Digitized by Google

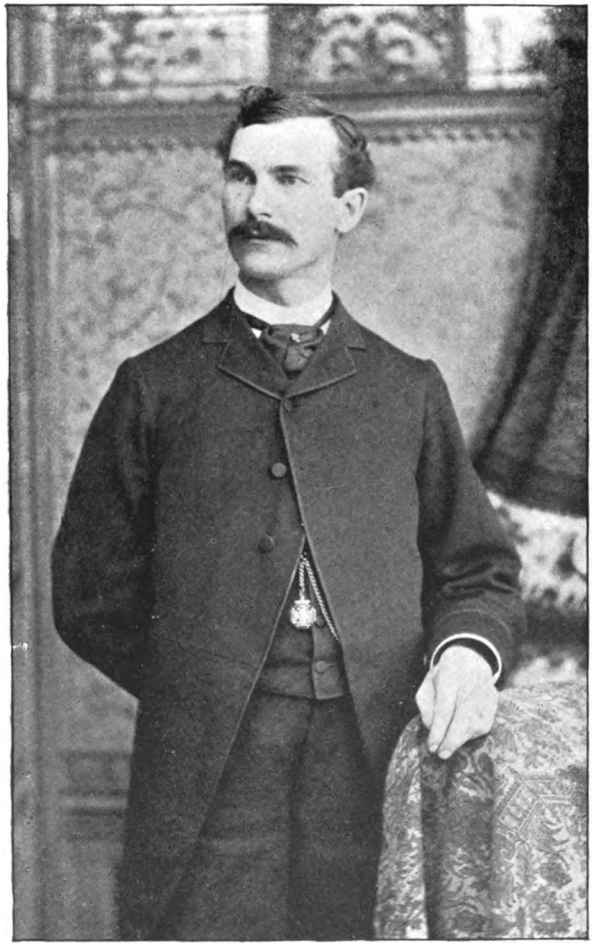
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Leslie S. Dodge

Digitized by Google

Der Führer.

Ein Lese- und Lehrbuch nach der Natürlichen Methode.

Neu bearbeitete, revidirte, verbesserte, vermehrte

und

Illustrirte Ausgabe,

mit einer Uebersicht der Grammatik,

von

Leslie S. Dodge,

Autor von „Eine Conversations-Grammatik,"
„Das Praktische Handbuch" und "Le Compagnon."

Syracuse, N. Y.

Leslie S. Dodge, Herausgeber,

326 Delaware Str.,

1893.

Digitized by Google

KE 11131

Entered, according to act of Congress, in the year 1887, by
LESLIE S. DODGE,
in the Office of the Librarian at Washington, D. C.

Entered, according to act of Congress, in the year 1888, by
LESLIE S. DODGE,
in the Office of the Librarian at Washington, D. C.

Entered, according to act of Congress, in the year 1891, by
LESLIE S. DODGE,
in the Office of the Librarian at Washington, D. C.

THE FRANZ GINDELE PRINTING CO., 140-146 MONROE ST., CHICAGO.

Digitized by Google

TO MY PUPILS

THROUGHOUT NEW ENGLAND AND THE WEST,

WHO INSPIRED ME TO TEACH AND ENCOURAGED
ME IN MY WORK,

THIS VOLUME IS DEDICATED.

Digitized by Google

Der Führer.

Digitized by Google

PREFACE TO NEW EDITION.

Der Führer (The Leader) is a German Conversation book or reader, calculated to meet the exigences of the times.

The *science* of speaking German is to the average American student of to day of but little importance. It is the *actual speaking*, he cares most for. It is a practical knowledge of the vernacular (the very life and soul of the language) that he wishes to acquire,—something that will be of use to him hereafter in every day life, rather than a knowledge of grammar—hence the admirable system known as the Natural Method is fast coming into use throughout the land. This book will be found to meet all the requirements of this live manner of learning a living language. It teaches construction instead of analysis. The pupil is taught from the outset to formulate short sentences, and at the same time to exercise his thinking faculties in German without reference to English. The pages of "Der Führer" are progressive, and as the vocabulary is step by step enlarged, proceeding from the simple to the complex (as in mathematics,) the horizon of the pupil is gradually extended till he finds himself in the very midst of a Teutonic page which was previously entirely foreign to him. He is by

Digitized by Google

this means soon in possession of a small vocabulary of useful and essential words, and what is still better, he has been taught how to use them. The grade is so gradual and easy that almost any person of common ability will be able to go far into the use of the language without scarcely calling upon his teacher for assistance.

Since the first publication many congratulatory letters have been received by the author and the book has been accorded numerous flattering comments by the press. Three editions were soon exhausted which indicates that the work was not done in vain. The present edition has been carefully revised, enlarged and illustrated. An outline of Grammar adapted to advanced pupils or classes has been carefully prepared and added to the book.

It is hoped, that "Der Führer" as revised, will meet a kindly welcome by both teachers and pupils as well as all friends of education, to whose favorable consideration it is consigned by

THE AUTHOR.

Digitized by Google

TO THE PUPIL.

In the acquirement of practical German the best results are attained by training first the ear, then the tongue, and lastly the eye, consequently the pupil should in no instance attempt to read a lesson in the book till the same shall have been thoroughly explained by the teacher and is as familiar to him as his mother tongue. This will overcome the habit of translating, the greatest impediment in acquiring a practical knowledge of German.

Digitized by Google

Das deutsche Alphabet.

A B C D E F G
H I J K L M N
O P Q R S T U
V W X Y Z

a b c d e f g h i j k
l m n o p q r ſ s t u
v w x y z

Vokale. Umlaute.

a e i o u ä ö ü

Zusammengesetzte Konsonanten.

ch ſch ß ck ſt tz

Gleichförmige Buchstaben.

B	und	V	K	und	R	b	und	h
C	und	E	M	und	W	r	und	x
D	und	O	N	und	R	ſ	und	f
G	und	S	O	und	Q	v	und	y

Digitized by Google

A-B-C-Aussprache.

A a	Art	J j	Juli	S ſ s	Silber
B b	Ball	K k	Korn	T t	Trompete
C c	Convent	L l	Land	U u	Uniform
D d	Deutsch	M m	Mann	V v	Vier (4)
E e	Englisch	N n	Nord	W w	Wasser
F f	Form	O o	Ocean	X x	Fix
G g	Gold	P p	Plan	Y y	Yacht
H h	Hand	Q q	Quart	Z z	Zucker
I i	Invalide	R r	Ring		

Vokale.

	Lang	Kurz
a	Name, Tag	Lamm, Mann
e	Leder, Regen	Herr, Messer
i	Bibel, Tiger	Wind, Finger
o	So, Rose	Wort, Gott
u	Hut, Bruder	Bund, Hund

Umlaute.

ä	(ae)	Bär, März
ö	(oe)	Göthe, hören
ü	(ue)	Frühling, grün
äu	(aeu)	Räuber, Fräulein

Diphthonge.

ai	Mai, Kaiser, Maid	ei	Eis, Freitag, Wein
au	Haus, Maus, Faust	eu	Deutsch, heute, Feuer

Dehnung durch h und durch Doppelvokale.

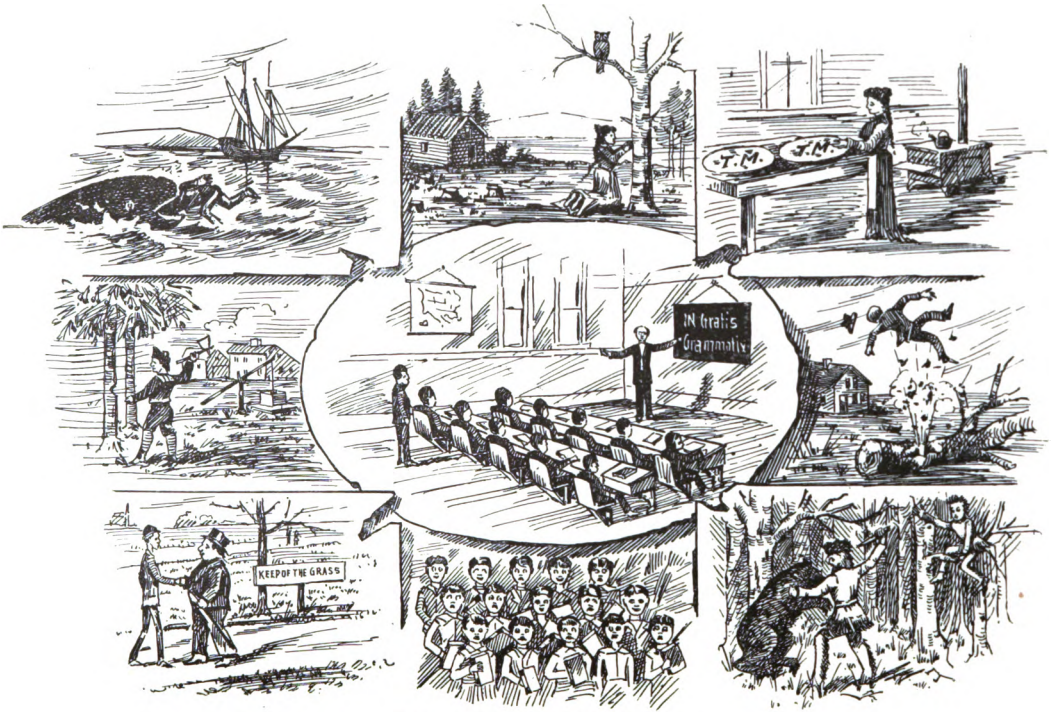
aa	Paar, Haar, Aal	eh	sehen, gehen, verstehen
ee	Seele, Meer, Heer	ih	Ihr, Ihm, Ihn
oo	Boot, Moos, Lootse	oh	Ohr, Rohr, Kohle
ah	Ahle, Jahr, kahl	uh	Uhr, Schuh, Kuh

Digitized by Google

𝔄,	𝔞 = a	ah.
𝔅,	𝔟 = b	bey (bah).
ℭ,	𝔠 = c	tsey.
𝔇,	𝔡 = d	dey.
𝔈,	𝔢 = e	ey.
𝔉,	𝔣 = f	eff.
𝔊,	𝔤 = g	gay.
ℌ,	𝔥 = h	hah.
ℑ,	𝔦 = i	ee.
𝔍,	𝔧 = j	yot.
𝔎,	𝔨 = k	kah.
𝔏,	𝔩 = l	ell.
𝔐,	𝔪 = m	em.
𝔑,	𝔫 = n	enn.
𝔒,	𝔬 = o	o.
𝔓,	𝔭 = p	pey.
𝔔,	𝔮 = q	koo.
ℜ,	𝔯 = r	airr.
𝔖, ſ, ß	= s	ess.
𝔗,	𝔱 = t	tey.
𝔘,	𝔲 = u	oo.
𝔙,	𝔳 = v (f)	fow (fou).
𝔚,	𝔴 = w	vey.
𝔛,	𝔵 = x	iks.
𝔜,	𝔶 = y	ypsilon.
ℨ,	𝔷 = z	tset (ts).

Digitized by Google

Digitized by Google



Illustrirte Anekdoten.

Digitized by Google

Der Führer.

Erste Lektion.

Der Professor: Guten Morgen, Klasse!

Die Klasse: Guten Morgen, Herr Professor!

Der Professor: Das Wetter ist fein.

Alfred: Ja, Herr Professor, das Wetter ist fein.

Der Professor: Hier ist ein Glas. Ist das Glas rund?

Alfred: Ja, das Glas ist rund.

Der Professor: Und ist Wasser in dem Glase, Laura?

Laura: O ja! Wasser ist in dem Glase.

Der Professor: Das ist so, Laura. Wasser ist in dem Glase. Ist das Wasser in dem Glase klar?

Digitized by Google

Laura: Ja. Das Wasser in dem Glase ist klar, und . . .

Der Professor: Und was Laura? und . . . und . . . kalt?

Laura: Ja. Kalt! Das ist es, klar und kalt.

Der Professor: Und ist Eis in dem Wasser, Bertha?

Bertha: Ja. Eis ist in dem Wasser.

Der Professor: Alfred, ist das Wasser in dem Glase gut zum Trinken?

Alfred: Das Wasser ist gut zum Trinken.

Der Professor: Ist Eiswasser gut zum Trinken?

Laura: Ja, mein Herr. Eiswasser ist gut zum Trinken.

Der Professor: Ist Eiswasser im Sommer gut zum Trinken?

Alfred: Ja es ist im Sommer gut zum Trinken.

Der Professor: Ist Kaffee gut, Bertha, im Sommer und Winter?

Bertha: O ja, im Sommer und Winter.

Der Professor: Und ist Thee gut zum Trinken?

Digitized by Google

Alfred: Ja, Herr Professor. Thee ist gut zum Trinken.

Der Professor: Ist Bier gut zum Trinken?

Bertha: O nein, mein Herr. Bier ist nicht gut.

Der Professor: Ist Bier bitter?

Bertha: Ja, mein Herr. Bier ist bitter.

Der Professor: Laura, ist das Glas voll Wasser?

Laura: Nein. Das Glas ist nicht voll.

Der Professor: Ist das Glas halb voll Wasser?

Alfred: O ja, das Glas ist halb voll.

Der Professor: Klasse: Sie lernen gut. Sie lesen gut Deutsch. Die Klasse ist aus. Adieu.

Zweite Lektion.

Der Professor: Guten Tag, Klasse!

Alle: Guten Tag, Herr Professor!

Der Professor: Siehe hier, Klasse: das ist ein Finger und das ist eine Hand. Das ist eine Faust; das ist ein Arm und das ist eine Schulter. Nun, Alfred, was ist das?

Digitized by Google

Alfred: Das ist ein Finger.

Der Professor: Laura, ist das ein Finger?

Laura: Nein, das ist nicht ein Finger.

Der Professor: Sagen Sie nicht, „das ist nicht ein Finger"; es ist besser zu sagen, „das ist kein Finger". Nun, Laura, „das ist kein Finger", was ist es?

Laura: Das ist die . . . die . . . die . . .

Der Professor: Das ist recht, die Hand; und was ist das, Bertha?

Bertha: Das ist die Faust!

Der Professor: Gut! Das ist recht. Sie lernen Deutsch gut. Alfred, bitte, was ist das und das?

Alfred: Das ist „Arm" und „Schulter".

Der Professor: Ja. Der Arm und die Schulter. Der ist der Artikel für Masculinum, Die für Femininum und Das für Neutrum.

Der Mann.	Der Finger.	Der Hammer.
Die Frau.	Die Hand.	Die Weste.
Das Kind.	Das Buch.	Das Papier.

Deutsch ist sehr leicht zu lernen. Ist das nicht so, Laura?

Digitized by Google

Laura: O-ja, Deutsch ist . . .

Der Professor: O, lauter, bitte; sprechen Sie so laut, wie Sie können. Nun, denken Sie, Deutsch ist leicht zu lernen?

Laura: Ja. Ich denke, Deutsch ist leicht zu lernen.

Der Professor: Bravo! Sie sprechen gut und laut aus. Sehen Sie hier, an dem Ende des Fingers ist ein Nagel. Ist ein Nagel an dem Ende des Daumens?

Bertha: Ja. An dem Daumen ist ein Nagel.

Der Professor: Hier ist der Zeigefinger. Hat er (der Finger) auch einen Nagel, Alfred?

Alfred: Ja der Zeigefinger hat einen Nagel und so hat der . . .

Der Professor: Der . . . was kommt zunächst . . . der Mittelfinger?

Alfred: Ja, der Mittelfinger kommt zunächst.

Der Professor: Und dann der Ringfinger und dann der kleine Finger. Da sind ein, zwei, drei, vier, fünf Finger an dieser Hand, und fünf mehr hier. Da sind zehn Finger.

Alle: Ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn. Hier sind zehn Finger.

Digitized by Google

Dritte Lektion.

Der Professor: Guten Morgen, Klasse! Ist der Wind heute Morgen kalt?

Alfred: Ja, Herr Professor, der Wind ist kalt.

Der Professor: Es ist heute kalt. Verstehen Sie das Laura?

Laura: Nein, mein Herr. Ich verstehe das nicht.

Der Professor: Verstehen Sie das Wort „heute" nicht?

Laura: Ich verstehe das Wort „heute" nicht gut.

Der Professor: Also. Die Klasse begann Montag Deutsch zu lernen. Nach Montag kommt Dienstag und h e u t e ist Mittwoch. Hier sind alle Tage in der Woche —

Sonntag,
Montag,
Dienstag,
Mittwoch,
Donnerstag,
Freitag,
Samstag, oder Sonnabend.

Digitized by Google

Nun, verstehen Sie Alles? Verstehen Sie das Wort „heute“?

Laura: Ja, ich verstehe es gut.

Der Professor: Das ist sehr gut, Klasse! Wenn ein Wort kommt, das Sie nicht verstehen, bitte, halten Sie die Hand hoch; so, und sagen Sie laut: Halt! ich verstehe nicht! Wollen Sie das thun?

Laura: Ich will das thun.

Alfred: Und ich will es thun.

Bertha: Und so will ich auch.

Alle: Ja, wir Alle wollen es.

Der Professor: Das müssen Sie Alle gut lernen.

Ich verstehe —
Ich verstehe nicht —.

Bertha, hier ist eine Karte. Ist die Karte weiß?

Bertha: Ja. Die Karte ist weiß.

Der Professor: Und ist der Schnee weiß?

Laura: Ja. Der Schnee ist weiß, und kalt.

Der Professor: Das ist recht (so). Kommt ein Schneesturm im Sommer oder im Winter?

Alfred: O, Herr Professor! ein Schneesturm kommt nicht im Sommer!

Digitized by Google

Der Professor: Das ist so, Alfred. Kommt ein Regenschauer im Sommer?

Alfred: Ja, ein Regenschauer kommt im Sommer.

Der Professor: Ist ein Regenschauer für die Rose gut?

Bertha: Ja, ein warmer Regenschauer im Sommer ist für die Rose gut.

Der Professor: Und ist sie (die Rose) roth?

Alfred: Ja, sie ist roth.

Der Professor: Ist Zucker süß?

Alfred: Ja, Zucker ist süß, — nicht so süß wie — wie . . .

Der Professor: Wie was Alfred? wie Honig?

Alfred: Ja, nicht so süß wie Honig. Honig ist süß . . . süßer . . . .

Der Professor: Sprechen Sie das Wort laut aus. Honig ist süßer als Zucker. Nun, was ist das Gegentheil von süß? Ah! Sie verstehen das Wort Gegentheil nicht. Also,

Süß ist nicht sauer,
Sauer ist nicht süß.

Süß ist das Gegentheil von sauer,
Sauer ist das Gegentheil von süß.

Digitized by Google

Der Elephant ist groß,
Die Maus ist klein.

Groß ist nicht klein,
Klein ist nicht groß.

Groß ist das Gegentheil von klein,
Klein ist das Gegentheil von groß.

Laura: O, ich verstehe; Gegentheil ist im Englischen opp. . .

Der Professor: Still! Laura, kein Englisch bitte. Hier, hören Sie:

Lang ist nicht kurz,
Kurz ist nicht lang.

Lang ist das Gegentheil von kurz,
Kurz ist das Gegentheil von lang.

Laura: Das Wort Gegentheil ist sehr lang und ich verstehe es (das Wort) recht gut.

Der Professor: Sehr gut, Bertha. Ist der Sommer warm?

Bertha: Ja. Der Sommer ist warm.

Der Professor: Und was ist das Gegentheil von warm?

Alfred: Kalt ist das Gegentheil von warm.

Digitized by Google

Der Professor: Und was ist das Gegentheil von Sommer?

Laura: Winter ist das Gegentheil von Sommer.

Der Professor: Was ist das Gegentheil von weiß?

Bertha: Schwarz ist das Gegentheil von weiß.

Der Professor: Und ist kurz das Gegentheil von lang?

Alfred: Ja, mein Herr, lang ist das Gegentheil von kurz.

Vierte Lektion.

Der Professor: Alfred, ist es jetzt Sommer oder Winter? Das ist, ist Sommer hier oder ist Winter hier?

Alfred: O, es ist jetzt Winter.

Der Professor: So ist es, es ist Dezember und der Schnee liegt einen Fuß hoch auf dem Grund. Ist Dezember am Beginne oder am Ende des Jahres?

Laura: Dezember ist am Ende des Jahres.

Der Professor: Und ist Januar am Beginne?

Digitized by Google

Jerusalem.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bertha: O ja, Herr Professor. Januar ist am Beginne.

Der Professor: Wollen Sie die Monate alle lernen?

Alle: Bitte, bitte; das ist sehr gut, die Monate zu lernen.

Der Professor: Nun gut, hier sind die Monate, vom Januar bis zum Dezember:

Der Januar,
Der Februar,
Der März,
Der April,
Der Mai,
Der Juni,
Der Juli,
Der August,
Der September,
Der Oktober,
Der November,
Der Dezember.

Da sind die Monate alle. Dieser Monat ist Dezember. Der letzte Monat war November. Was ist das Gegentheil von Sommer, Alfred?

Alfred: Winter ist das Gegentheil von Sommer.

Der Professor: Welches sind die Winter-Monate?

Digitized by Google

Laura: Der Dezember, der Januar und der Februar.

Der Professor: Und welches sind die Sommer-Monate?

Bertha: Der Juni, der Juli und der August.

Der Professor: Nach dem Winter und vor dem Sommer kommt der Frühling und das Gegentheil von Frühling ist Herbst. Nun, Alfred, welche Monate hat der Frühling?

Alfred: Der Frühling hat drei Monate, den März, den April und den Mai.

Der Professor: Laura, welches sind die Monate des Herbstes?

Laura: Der September, der Oktober und der November.

Der Professor: Das ist recht, Laura, und in dem Jahre sind zwölf (12) Monate. Hier ist Etwas (ein Ding) gut zu lernen:

Sechzig (60) Sekunden machen eine Minute.
Sechzig Minuten machen eine Stunde.
Vierundzwanzig (24) Stunden machen einen Tag.
Sieben Tage machen eine Woche.
Vier Wochen machen einen Monat.
Zwölf Monate machen ein Jahr.

Digitized by Google

Wann sind die Aepfel reif, Bertha, im Frühling oder im Herbst?

Bertha: O, Herr Professor, die Aepfel sind nicht im Frühling und auch nicht im Sommer reif, sie sind nicht vor dem Herbst reif.

Der Professor: Ist ein Apfel gut zum Essen?

Laura: Ja, ein Apfel ist gut zum Essen.

Der Professor: Bevor er reif ist?

Laura: O, nein, nein; nicht bevor er reif ist.

Der Professor: Das ist so, Laura. Wollen Sie eine Anekdote von einem grünen Apfel und einem kleinen Knaben hören?

Alle: Ja, ja, bitte! Ich will eine Anekdote hören.

Alfred: Aber, bevor Sie beginnen, was ist ein Knabe?

Der Professor: Ein Knabe oder ein Bube ist ein junger, kleiner Mann, acht oder neun Jahre alt.

Alfred: O, ich verstehe. Nun die Anekdote!

Der Professor: Als (wann) ich sieben Jahre alt war, kam ich in meines Vaters Garten. Da war ein Apfelbaum in dem Garten hinter dem Hause. Der Baum war voll Aepfel, ja voll kleiner — aber grüner Aepfel. Ich war hungrig und ein böser Bube und wollte Aepfel essen. Ich aß von

Digitized by Google

den Aepfeln. Ich ging nach Hause und ich war, o, so krank! (nicht wohl) und da kam der Doktor. Er gab mir bittere Medizin und da war ich traurig (nicht gut fühlen) und am nächsten Morgen war ich besser, und o, so glücklich (gut fühlen). Ich esse nicht mehr unreife Aepfel. Verstehen Sie Alle die Anekdote?

Alfred: Ja, Herr Professor, ich verstehe die Anekdote.

Der Professor: Und verstehen Sie Alles, Bertha?

Bertha: O ja, ich verstehe Alles sehr gut.

Der Professor: Laura, verstehen Sie Alles davon (von der Anekdote)?

Laura: Ja, ich verstehe Alles davon.

Der Professor: Ist der Apfel eine Frucht?

Alfred: Ja, der Apfel ist eine Frucht.

Der Professor: Ist die Orange auch eine Frucht?

Bertha: Die Orange ist auch eine Frucht.

Der Professor: Ist die Orange süß?

Laura: Ja, die Orange ist süß.

Der Professor: Ja, sehr oft süß und sehr oft nicht! Ist glücklich das Gegentheil von traurig?

Alfred: Ja, traurig ist das Gegentheil von glücklich.

Digitized by Google

Fünfte Lektion.

Der Professor: Sehen Sie, meine Damen und mein Herr, wie die Sonne heute Morgen freundlich scheint. Ist das nicht feines Wetter, Alfred?

Alfred: Das Wetter heute Morgen ist sehr fein.

Der Professor: Laura, denken Sie nicht, daß das Wetter heute Morgen sehr fein ist?

Laura: O ja, ich denke es (so).

Der Professor: Und was denken Sie, Bertha, ist es heute Morgen nicht sehr schön (fein)? Ist das Wetter nicht fein? Scheint die Sonne nicht mild und warm, und ist der Himmel nicht, o, so blau und ist die Luft nicht frisch?

Bertha: Ja. Ich denke, Alles ist heute Morgen schön; aber ich verstehe nicht alle diese Wörter (1 Wort, 2 Wörter).

Der Professor: Welche Wörter verstehen Sie nicht?

Bertha: Ich verstehe nicht das Wort „Himmel" und das Wort „Luft".

Der Professor: Hören Sie mich an.

„Im Beginne machte Gott den Himmel und die Erde, und die Sonne und den Mond, und die Sterne, die Pflanzen, die Thiere auf dem Lande

Digitized by Google

und die Fische im Wasser, und am Ende machte Er einen Mann. Das war Adam."

Nun, Laura, wo ist Gott?

Laura: Gott ist im Himmel.

Der Professor: So. Sie verstehen das Wort „Himmel". Nun, haben Sie eine Lunge?

Alfred: Ja, ich denke, ich habe eine Lunge.

Der Professor: Ha, ha, Sie denken so! Gut, ich hoffe es auch! Nun, was müssen Sie für die Lunge haben, Wasser?

Alfred: Nein, kein Wasser für die Lunge, ich bin kein Fisch!

Der Professor: Sind Sie eine Person?

Alfred: Ja, ich bin eine Person.

Der Professor: Sind Sie auch eine Person, Bertha?

Bertha: Ja, ich bin auch eine Person und Laura, und Alfred und Sie auch. Hier sind vier Personen.

Der Professor: So ist es und alle Personen müssen Luft für die Lungen haben, und alle Thiere müssen auch Luft für die Lungen haben. Ein Fisch muß Wasser haben. Ein Fisch kann in dem Wasser leben. Bertha, ist der Bär ein Thier?

Bertha: Der Bär ist ein Thier.

Der Professor: Kann der Bär auf einen Baum klimmen?

Digitized by Google

Laura: Ja, der Bär kann auf einen Baum klimmen.

Der Professor: Kann die Kuh auf einen Baum klimmen?

Bertha: O, Herr Professor — die Kuh kann nicht auf einen Baum klimmen.

Der Professor: Giebt die Kuh Milch?

Laura: Ja, die Kuh giebt Milch.

Der Professor: Giebt die Pumpe Milch?

Bertha: O, nein, die Pumpe giebt keine Milch, nicht hier in ———, Die Kuh giebt uns Milch.

Der Professor: Recht so, die Kuh giebt Milch und davon (von der Milch) macht man Butter und Käse. Ein Kalb ist eine junge Kuh. Das Kalb kann schnell laufen (rennen).

Alfred: Ich verstehe das Wort „schnell" nicht.

Der Professor: Also geht die Lokomotive schnell?

Alfred: O ja, die Lokomotive geht schnell.

Der Professor: Nun, das Gegentheil von schnell ist langsam, —

Schnell ist nicht langsam,
Langsam ist nicht schnell.

Schnell ist das Gegentheil von langsam,
Langsam ist das Gegentheil von schnell.

Digitized by Google

Alfred, lernen Sie Deutsch langsam oder schnell?

Alfred: O, ich denke, ich lerne Deutsch schnell.

Der Professor: Ja, Sie lernen alle schnell. Laura: Ist dieses Papier dick oder dünn?

Laura: Das Papier ist dünn.

Der Professor: Wer macht das Papier?

Bertha: Der Papier-Fabrikant macht das Papier.

Der Professor: Wer macht die Schuhe?

Laura: Der Schuhmacher ist der Mann, der Schuhe macht.

Der Professor: Alfred, warum kommen Sie hierher in die Klasse?

Alfred: Ich komme in die Klasse, um Deutsch zu lernen.

Der Professor: Warum haben Sie denn ein Buch hier in der Klasse, Bertha?

Bertha: So daß ich lesen lernen kann.

Der Professor: Heute ist Freitag, kommen Sie morgen (Samstag) in die Klasse?

Laura: Nein, ich komme morgen nicht hierher.

Der Professor: Was können wir denn morgen thun? O, ich weiß, was wir thun können, wir können Alle auf die Straße gehen und Deutsch sprechen, und dabei viel lernen, eben so wohl wie

Digitized by Google

uns amüsiren. Was denken Sie Alle davon (über das)?

Laura: Ich denke, das ist fein.

Bertha: Es ist sehr gut.

Alfred: Das ist sehr schön.

Der Professor: Bevor wir heute enden, habe ich eine kleine Anekdote. Wollen Sie sie (die Anekdote) hören?

Alle: O bitte, bitte, die Anekdote!

Der Professor: Ein Mann kam alle Tage in den Park. Er war groß und dick und fett; er ging (gehen) von einem Ende des Parkes bis zum andern Ende sehr oft und sehr schnell. An dem andern Ende des Parks war ein anderer Mann. Dieser Mann war nicht dick und fett, er war, o, so dünn und mager (nicht fett). Eines Tages (ein Tag) sagte (sagen, sprechen) der dünne Mann zu dem fetten: „Warum kommen Sie alle Morgen in den Park?" „Ich bin so dick und fett," sagte er, „daß mein Doktor sagte, ich müsse alle Morgen in dem Park marschiren." Der dünne Mann sagte: „Und mein Doktor sagte, daß, weil ich so dünn bin, so müsse ich auch in dem Park marschiren." „Wer ist Ihr Doktor," sagte der große Mann. „Doktor Schmidt." „So! Doktor Schmidt? er ist auch mein Doktor," sagte der fette Mann, und da lachten die zwei Männer laut auf.

Digitized by Google

Sechste Lektion.

Der Professor: Guten Morgen, Laura, und guten Morgen, Bertha.

Laura und Bertha: Guten Morgen, Herr Professor.

Der Professor: Alfred ist nicht hier. Wo ist er? Denken Sie, er ist zu Hause? O, hier kommt er. Also, Alfred, Sie kommen spät. Warum kommen Sie spät?

Alfred: Ich verstehe nicht das Wort „spät".

Der Professor: Die Klasse beginnt um zehn Uhr (10 A. M.) und Sie sind um zehn Uhr nicht hier. Sie kommen fünf Minuten nach zehn Uhr. Sie kommen nicht pünktlich, so sind Sie fünf Minuten zu spät. Spät ist das Gegentheil von prompt.

Alfred: Nun verstehe ich das Wort „spät".

Der Professor: Laura war die Erste, welche kam;

Digitized by Google

Palais de la Concorde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bertha die Zweite, und Sie, Alfred, waren der Dritte, und Sie kamen zu spät.

Bertha: Was kommt nach dem dritten?

Der Professor: Nach dem dritten kommt vierte, fünfte, sechste, siebente, achte, neunte und dann der zehnte. Ist es gut, spät zu kommen?

Alfred: Nein, es ist nicht gut; aber man kann sich nicht alle Tage helfen.

Der Professor: Sagen Sie nicht „alle Tage". Sagen Sie „immer". Man kann sich nicht immer helfen. Alfred, wo haben Sie das Wort „helfen" gefunden.

Alfred: Ich habe das Wort in dem Diktionär gefunden.

Der Professor: O, Alfred, das Diktionär ist am Beginne nicht gut, o nein, das Wörterbuch (Diktionär) ist kein gutes Buch am Beginne. Verstehen Sie das Wort „Wörterbuch"?

Alfred: Nein, nicht sehr gut.

Der Professor: Verstehen Sie das Wort „Wort"?

Alfred: O! ja, ich habe das so oft gehört.

Der Professor: Wörter ist Plural von Wort. Sie verstehen das Wort Buch. Die Bibel ist ein Buch; nun, ein Wörterbuch ist ein Buch voll Wörter, von dem Beginn bis zum Ende. Wer hat

Digitized by Google

das beste englische Wörterbuch geschrieben, Webster oder Worchester?

Bertha: Ich denke, Webster hat das beste Wörterbuch geschrieben.

Der Professor: So denken viele Leute (Personen), aber nicht alle Leute denken so. Nun, Alfred, auf welcher Straße wohnen Sie?

Alfred: Ich wohne auf der Capitol Straße.

Der Professor: Wo waren Sie Samstag?

Alfred: Samstag war ich auf der Straße.

Der Professor: Waren Sie allein?

Bertha: Ich verstehe das Wort allein nicht.

Der Professor: Sie sitzen da, bei Laura und Alfred. Ich bin hier allein. Wenn eine Person allein ist, da ist keine andere Person dabei; Daniel war in der Löwen-Höhle allein. Verstehen Sie noch nicht?

Bertha: Nein, ich verstehe noch nicht sehr gut.

Der Professor: Also, Rip Van Winkel war zwanzig Jahre in dem Catskill Gebirge allein.

Bertha: O, nun verstehe ich; er hatte keinen . . . keinen . . . . . .

Der Professor: Keinen Kameraden und so war er ganz (alle) allein, — so, — Alfred, waren Sie auf der Straße allein oder hatten Sie Kameraden?

Digitized by Google

Alfred: Ich war nicht allein. Laura war bei mir, Bertha war bei mir und Sie auch.

Der Professor: Ja, gut, und haben Sie viel Deutsch gesprochen?

Alfred: Ja, wir haben kein Englisch gesprochen.

Der Professor: Haben Sie neue Wörter gelernt?

Laura: Wir haben alle viele neue Wörter gelernt.

Der Professor: Das ist ja gut. Haben Sie viele Personen und viele Pferde gesehen?

Laura: Was ist ein Pferd, Herr Professor?

Der Professor: Ein Pferd ist ein Thier. Das beste Thier, das man hat. Der König Richard sagte: „Ein Pferd! Ein Pferd! Mein Königreich für ein Pferd!"

Laura: O ja, ich habe das sehr oft gehört.

Bertha: Wir haben viele Pferde auf der Straße gesehen und wir waren in dem, dem, o, ... wo wohnt (ist) der Schuhmacher?

Der Professor: Ah, Sie waren in dem Schuh-Laden. Ein Laden ist ein Platz, wo man Waaren (Dinge) kaufen kann. In einem Schuh-Laden kauft man Schuhe; in einem Buchladen kauft man Bücher; in einem Papier-Laden kauft man Papier und in einem Hut-Laden kauft man einen Hut.

Digitized by Google

Alfred: Herr Professor, ich verstehe das Wort kaufen nicht.

Der Professor: Wenn Sie in einen Laden gehen und geben dem Manne Geld ($) für ein Buch, da kaufen Sie das Buch. Wenn Sie Geld für einen Artikel geben, dann kaufen Sie den Artikel und der Laden ist da, wo man kaufen kann. Das Gegentheil von kaufen ist verkaufen. Der Kaufmann ist der Mann, der einen Laden hat. A. T. Stuart war ein großer Kaufmann und so war Rothschild. Der Kunde ist der Mann, der von dem Kaufmann kauft. Nun, waren Sie in einem Schuh-Laden?

Alfred: Ja, wir waren in einem Schuh-Laden und haben ein Paar Schuhe gekauft.

Der Professor: Wie viel kostet ein Paar Schuhe?

Alfred: Ein Paar Schuhe kostet fünf oder sechs Dollars.

Der Professor: Und wie viel kostet ein Paar Handschuhe?

Alfred: Ein gutes Paar Handschuhe kostet drei Dollars.

Der Professor: Das Gegentheil von mit ist ohne? Kann man ohne Geld kaufen?

Laura: O nein, mein Herr, man kann nicht kaufen, wenn man geldlos ist, und keinen Credit hat.

Digitized by Google

Der Professor: Ist es recht zu stehlen?

Bertha: Nein, das ist auch nicht recht.

Der Professor: Stiehlt der Dieb?

Bertha: Ja, kein anderer stiehlt.

Der Professor: Bravo, Bertha. Sie sprechen schon sehr gut Deutsch.

Laura: Was ist das Wort „schon"?

Der Professor: Das ist ein Synonym von „jetzt" oder „in dieser Minute". „Schon" ist das Gegentheil von „Noch nicht". Sie haben nur eine Woche Deutsch studirt, und sie sprechen schon sehr gut. Hier enden wir für heute.

Und nun ist die Klasse aus.
Gehen Alle jetzt nach Haus.
Kommen morgen wieder her,
Deutsch zu lernen mehr und mehr!

Siebente Lektion.

Der Professor: Welcher Tag der Woche ist heute, Laura?

Laura: Heute ist Dienstag.

Der Professor: Ist heute der dritte Tag in der Woche?

Alfred: Ja, mein Herr, heute ist der dritte Tag.

Digitized by Google

Der Professor: Gut, was war gestern, Bertha? Haben Sie das Wort „gestern" nicht zuvor gehört?

Bertha: Nein, ich denke nicht. Das ist ein neues Wort für die Klasse.

Der Professor: Also, gestern war Montag; nun, Sie verstehen das Wort „gestern", nicht wahr? (ist das nicht so?)

Bertha: Sehr gut, Herr Professor.

Der Professor: Alfred, was ist das Gegentheil von gestern?

Alfred: Morgen ist das Gegentheil von gestern.

Der Professor: Das ist gut. Da sind drei Wörter gut zu lernen:

Gestern,
Heute,
Morgen.

Sie haben gestern das Wort Pferd gelernt, nicht wahr? Ja, gut. Nun haben Sie heute ein Pferd auf der Straße gesehen?

Alfred: Ja, ich habe viele Pferde heute auf der Straße gesehen.

Der Professor: War das Pferd schwarz?

Alfred: Schwarz, was ist das Wort schwarz?

Der Professor: Schwarz ist das Gegentheil von weiß; weiß ist das Gegentheil von schwarz.

Digitized by Google

Alfred: O ja, das Pferd war schwarz.

Der Professor: War ein Wagen hinter dem Pferde?

Alfred: Ja mein Herr. Da war ein Wagen hinter dem Pferde.

Der Professor: Laura, haben Sie ein Gespann (2 Pferde) gesehen?

Laura: Ja, ich habe ein Gespann gesehen.

Der Professor: Da ist auf der Straße eine Sorte Wagen, die sehr lang und groß ist. Es ist ein Wagen für Alle und da ist ein Führer (Konduk-teur) darin, und es kostet fünf Cents, darin zu fahren (reiten). Wollen Sie den Namen dieses Wagens hören?

Bertha: Ja, Herr Professor, was ist der Name dieser Sorte Wagen, bitte?

Der Professor: Sagen Sie nicht „was ist der Name dieser Sorte Wagen?" Das ist nicht schön. Es ist besser zu sagen „wie heißt diese Sorte Wagen?" Also, diese Wagen heißen Pferde-Bahn-wagen. Man hat hier in Amerika:

Pferdebahnwagen,
Elektrischebahnwagen,
Kabelbahnwagen,
Hochbahnwagen.

Digitized by Google

Der Professor: Ist Amerika ein großes Land, Alfred?

Alfred: O ja, Amerika ist ein großes Land.

Der Professor: Recht so, und ist New York eine große Stadt?

Bertha: Ja, und auch Chicago ist eine große Stadt.

Der Professor: Welche Stadt ist größer, New York, Chicago oder Boston?

Laura: New York ist größer als Chicago oder Boston.

Der Professor: Ist die hiesige Stadt so groß wie Chicago?

Bertha: O nein, mein Herr, die hiesige Stadt ist lange nicht so groß.

Der Professor: Ist mehr Spektakel auf dem Lande oder in der großen Stadt?

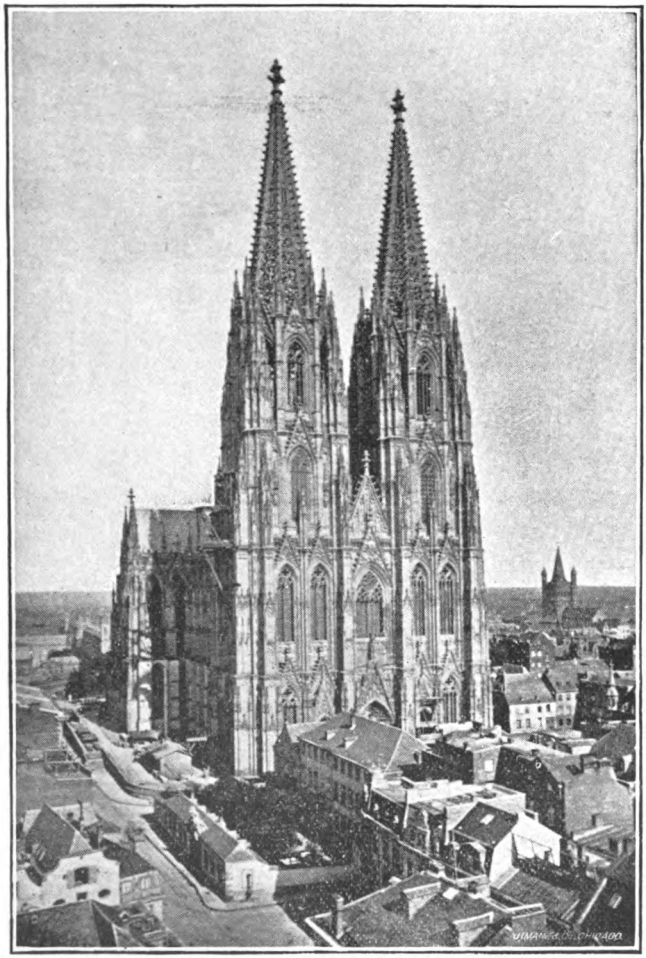
Laura: Es ist mehr Spektakel auf den Straßen der großen Stadt.

Der Professor: Welche Stadt der Union ist mehr interessant als New York? Ist eine Stadt in der Union interessanter als New York?

Alfred: Ja, ——— ist auch sehr interessant.

Digitized by Google

Digitized by Google



Der Kölner Dom.

Digitized by Google

Der Professor: Wo ist die Stadt Philadelphia, Bertha?

Bertha: Philadelphia ist in Pennsylvanien.

Der Professor: Ja, in dem Staat Pennsylvanien. Ist Vermont eine Stadt oder ein Staat?

Alfred: Vermont ist ein Staat.

Der Professor: Ja, so ist es. Ein „a" in Stadt, zwei „aa" in Staat.

Der Staat Massachusetts,
Die Stadt Boston.

Ist der Staat Missouri in dem Mississippi Thal?

Laura: Ja, mein Herr. Was ist das Gegentheil von Thal?

Der Professor: Berg ist das Gegentheil von Thal. Bertha, ist das Grüne Gebirge in dem Staat Vermont?

Bertha: Ja, das Grüne Gebirge ist in Vermont.

Der Professor: Das ist so. Welches Gebirge ist in New Hampshire, Laura?

Laura: Das Weiße Gebirge ist in New Hampshire.

Der Professor: Gehen viele Leute im Sommer in die Gebirge, wenn das Wetter sehr warm ist?

Alfred: Jeden (alle) Sommer gehen viele Leute in die Gebirge.

Digitized by Google

Der Professor: Ist das eine gute Idee, in heißem Wetter weg (aus der Stadt) zu gehen?

Bertha: Das ist eine gute Idee.

Der Professor: Ist es besser weg zu gehen oder in der Stadt zu bleiben?

Laura: Es ist besser weg zu gehen.

Der Professor: Ja, das ist viel besser in die kühlen Berge zu gehen. — Besser wie in der Stadt zu bleiben und Medizin zu nehmen. — Alfred, muß man Medizin nehmen, wenn man krank ist?

Alfred: Ja, wenn der Doktor es (so) sagt.

Der Professor: Gehen viele Kranke nach Colorado?

Bertha: Ja, und auch nach Florida.

Der Professor: Ist Colorado in dem Westen?

Laura: Ja, Colorado ist westlich von New York.

Der Professor: Und ist Florida in dem Süden?

Alfred: Ja, Florida ist von New York südlich.

Der Professor: Sind mehr große Städte in dem Osten oder in dem Westen?

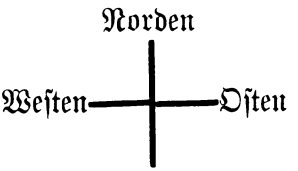
Bertha: In dem Osten sind mehr große Städte.

Der Professor: Ist Canada in dem Norden?

Laura: Ja, Canada ist in dem Norden.

Digitized by Google

Der Professor: So ist es. Hier sind die vier Cardinal-Punkte des Kompasses:



Alfred, welches Land ist südlich von uns?

Alfred: Mexiko ist von uns südlich.

Der Professor: Welcher Ocean ist westlich?

Bertha: Der Pacific Ocean ist westlich.

Der Professor: Ja, der Pacific Ocean oder das „Stille Meer". Meer ist ein Synonym von Ocean. Das Atlantische Meer ist östlich und welches Land ist nördlich, Laura?

Laura: Canada. Es giebt vier Direktionen.

Nördlich,
Südlich,
Oestlich,
Westlich,

Der Professor: Ja, gut; wollen Sie eine Anekdote von Canada hören?

Alle: Bitte, bitte! eine Anekdote. Anekdoten sind so schön.

Digitized by Google

Der Professor: Da kam ein Mann aus dem Staate Vermont nach Montreal, um die Stadt zu sehen. Erk am vor eine große, alte Kanone. Ein Mann sagte zu ihm (zu dem Vermonter): „Diese große Kanone war eine Revolutions-Kanone und kommt von Bunker-Hill. Diese Kanone wurde den Yankees weggenommen als Trophäe, und das war ein großer Triumph für die Engländer.“ „Ja, gut“, sagte der Amerikaner, „aber die Yankees haben bis jetzt Bunker-Hill!“

Achte Lektion.

Der Professor: Laura, hier ist mein Ring. Dieser Ring an meinem Finger gehört zu mir. Haben Sie einen Ring?

Laura: Ja, mein Herr, ich habe einen. Dieser gehört zu mir.

Der Professor: Ist Ihr (Laura's) Ring von Gold?

Laura: Ja, mein Ring ist von Gold.

Der Professor: Bertha, haben Sie auch einen Ring?

Bertha: Ja, mein Ring ist hier an dem Finger.

Digitized by Google

Der Professor: Ist ein Diamant in Ihrem (Bertha's) Ringe?

Bertha: O nein, kein Diamant ist in meinem Ringe.

Der Professor: Was für einen Ring haben Sie, Alfred?

Alfred: O, ich habe einen Amethyst-Ring.

Der Professor: Ihr Ring ist rund. Sind alle Ringe rund?

Alfred: Ja, alle Ringe sind rund.

Der Professor: So? Ist der Häring rund?

Alle: O, Herr Professor! der Häring! o nein! Der Häring ist ein Fisch.

Der Professor: Also denn, nicht alle Ringe sind rund. Was ist besser für einen Ring, Gold oder Silber?

Laura: Gold ist feiner und besser für den Ring.

Der Professor: Ist Gold ein Metall, Bertha?

Bertha: Ja, Gold ist ein Metall und das ist Silber auch.

Der Professor: Sie haben Recht, Fräulein Bertha; das Kupfer, das Eisen, der Stahl, das Zink, das Blei und die Bronze sind alle Metalle.

Digitized by Google

Gold ist das feinste Metall, aber vergessen Sie nicht dieses Sprüchwort:

„Es ist nicht alles Gold, was glänzt."

Hier ist noch ein anderes Sprüchwort vom Golde:

„Morgenstunde hat Gold im Munde."

Und hier ist noch eines vom Eisen, das sehr gut ist:

„Man muß das Eisen schmieden, wenn es glüht."

Nun, verstehen Sie alle Wörter in diesen Sprüchwörtern?

Alfred: In dem ersten Sprüchwort, was ist das Wort „glänzt"?

Der Professor: Es kommt von „glänzen" und ist ein Synonym von scheinen, „Morgenstunde hat Gold im Munde" bedeutet (meint), daß die Morgenstunden am besten sind, und dabei haben sie Gold im Munde. Was ist besser, im Bette den ganzen (alle) Morgen zu bleiben, oder aus dem Bette zu kommen, um dieses „Gold" zu haben? Das ist figürlich, aber wahr, (treu, nicht falsch). Ist das nicht so, mein junger Freund?

Alfred: Ja, aber ich verstehe das Wort Freund nicht.

Der Professor: So? Damon und Pythias waren Freunde, und David und Jonathan waren Freunde. Das dritte Sprüchwort bedeutet (meint),

Digitized by Google

wenn das Eisen heiß ist, dann muß man es mit dem Hammer schlagen (fallen lassen), nicht wahr? Denken Sie, diese Sprüchwörter sind schön, Bertha?

Bertha: O ja, Sie sind wunderschön.

Der Professor: Die deutsche Sprache ist sehr reich.

Laura: Reich? Was bedeutet „reich", mein Herr?

Der Professor: Ein reicher Mann ist ein Mann, der viel Geld hat. Vanderbilt ist reich. Er ist ein Gutsbesitzer. Lazarus war nicht reich; er war arm.

Reich ist das Gegentheil von arm,
Arm ist das Gegentheil von reich.

„So reich wie ein König" hört man sehr oft; aber der König ist nicht immer reich.

Alfred: Herr Professor, ich verstehe nicht das Wort König.

Der Professor: David war König von Israel, und das war Salomon auch. Fräulein Bertha, war Salomon weise?

Bertha: O ja, Salomon war ein weiser, guter König.

Der Professor: Ja, mein Fräulein, so sagt man.

Weise ist das Gegentheil von dumm,
Dumm ist das Gegentheil von weise.

Digitized by Google

Der Professor: Gut, was war gestern, Bertha? Haben Sie das Wort „gestern" nicht zuvor gehört?

Bertha: Nein, ich denke nicht. Das ist ein neues Wort für die Klasse.

Der Professor: Also, gestern war Montag; nun, Sie verstehen das Wort „gestern", nicht wahr? (ist das nicht so?)

Bertha: Sehr gut, Herr Professor.

Der Professor: Alfred, was ist das Gegentheil von gestern?

Alfred: Morgen ist das Gegentheil von gestern.

Der Professor: Das ist gut. Da sind drei Wörter gut zu lernen:

Gestern,
Heute,
Morgen.

Sie haben gestern das Wort Pferd gelernt, nicht wahr? Ja, gut. Nun haben Sie heute ein Pferd auf der Straße gesehen?

Alfred: Ja, ich habe viele Pferde heute auf der Straße gesehen.

Der Professor: War das Pferd schwarz?

Alfred: Schwarz, was ist das Wort schwarz?

Der Professor: Schwarz ist das Gegentheil von weiß; weiß ist das Gegentheil von schwarz.

Digitized by Google

Alfred: O ja, das Pferd war schwarz.

Der Professor: War ein Wagen hinter dem Pferde?

Alfred: Ja mein Herr. Da war ein Wagen hinter dem Pferde.

Der Professor: Laura, haben Sie ein Gespann (2 Pferde) gesehen?

Laura: Ja, ich habe ein Gespann gesehen.

Der Professor: Da ist auf der Straße eine Sorte Wagen, die sehr lang und groß ist. Es ist ein Wagen für Alle und da ist ein Führer (Kondukteur) darin, und es kostet fünf Cents, darin zu fahren (reiten). Wollen Sie den Namen dieses Wagens hören?

Bertha: Ja, Herr Professor, was ist der Name dieser Sorte Wagen, bitte?

Der Professor: Sagen Sie nicht „was ist der Name dieser Sorte Wagen?" Das ist nicht schön. Es ist besser zu sagen „wie heißt diese Sorte Wagen?" Also, diese Wagen heißen Pferde-Bahnwagen. Man hat hier in Amerika:

Pferdebahnwagen,
Elektrischebahnwagen,
Kabelbahnwagen,
Hochbahnwagen.

Digitized by Google

Der Professor: Ist Amerika ein großes Land, Alfred?

Alfred: O ja, Amerika ist ein großes Land.

Der Professor: Recht so, und ist New York eine große Stadt?

Bertha: Ja, und auch Chicago ist eine große Stadt.

Der Professor: Welche Stadt ist größer, New York, Chicago oder Boston?

Laura: New York ist größer als Chicago oder Boston.

Der Professor: Ist die hiesige Stadt so groß wie Chicago?

Bertha: O nein, mein Herr, die hiesige Stadt ist lange nicht so groß.

Der Professor: Ist mehr Spektakel auf dem Lande oder in der großen Stadt?

Laura: Es ist mehr Spektakel auf den Straßen der großen Stadt.

Der Professor: Welche Stadt der Union ist mehr interessant als New York? Ist eine Stadt in der Union interessanter als New York?

Alfred: Ja, ——— ist auch sehr interessant.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Professor: Also, wenn ich sage „um wie viel Uhr", das ist ein Synonym von „wann". Ich sage nicht „Wann kommen Sie hier her" und „Wann beginnt die Klasse" u. s. w., nein, meine Freunde, das hat eine andere Bedeutung (Meinung). Ich sage „Um wie viel Uhr" beginnt die Klasse?

Alfred: O, ich verstehe. Wir kommen um zehn Uhr.

Der Professor: Ja, so ist es. Um zehn Uhr pünktlich oder besser kann ich sagen, Sie kommen zehn Minuten vor zehn Uhr; dann werden Sie ganz pünktlich sein. Letzten Montag kam Alfred zehn Minuten zu spät; er kam zehn Minuten nach zehn. Das Wort Uhr hat zwei Bedeutungen (Meinungen):

1. Es ist der Name eines kleinen Instrumentes von Gold.

2. Es ist das Idiom. — Wie viel Uhr ist es? Es ist zehn Uhr. Es ist fünf Minuten vor zehn Uhr. Ich will um drei Uhr kommen u. s. w.

Im Deutschen sagt man:

Es ist zwei Uhr.
Es ist fünf Minuten vor zwei.
Es ist fünf Minuten nach zwei.
Es ist ein Viertel vor drei.

Digitized by Google

Es ist ein Viertel nach drei.
Es ist halb fünf (4.30).
Es ist halb acht (7.30).
Es ist 10.30 des Morgens.
Es ist 9.30 des Abends.
Es ist Mittag — Mitternacht.

Im Englischen hat die Uhr eine Sekunden-, Minuten- und Stunden hand. Im Deutschen heißen sie Sekunden-, Minuten- und Stunden-Zeiger. Die Taschenuhr hat drei Zeiger. Die Wanduhr, welche auf dem Kaminsims steht, hat zwei Zeiger. Eine Taschenuhr hängt am Ende der Uhrkette.

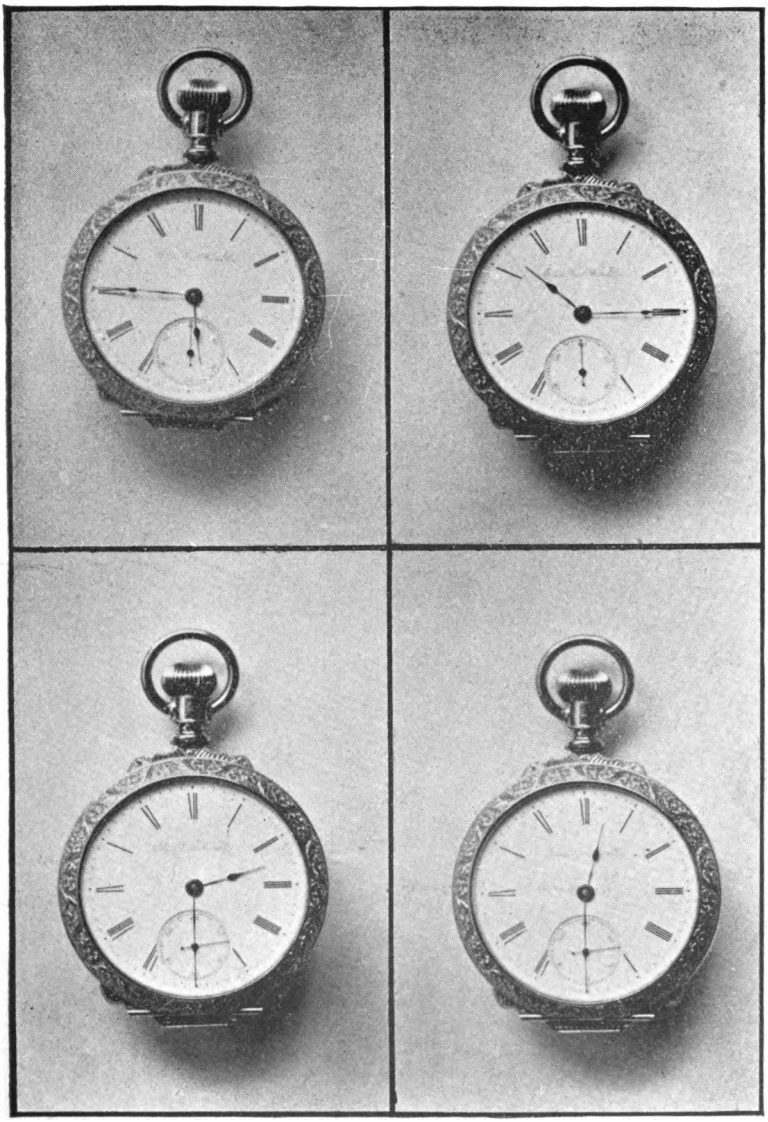
Wenn eine Uhr abgelaufen ist, soll man sie aufziehen. In Deutsch giebt es:

Taschenuhr,
Wanduhr,
Thurmuhr,
Sonnenuhr,
Sanduhr.

Bertha, haben Sie eine Uhr? Sehen Sie hier. Hier ist meine Uhr. Meine Uhr ist von Gold und kommt aus Elgin, Illinois. Nun, Fräulein, haben Sie auch eine Uhr?

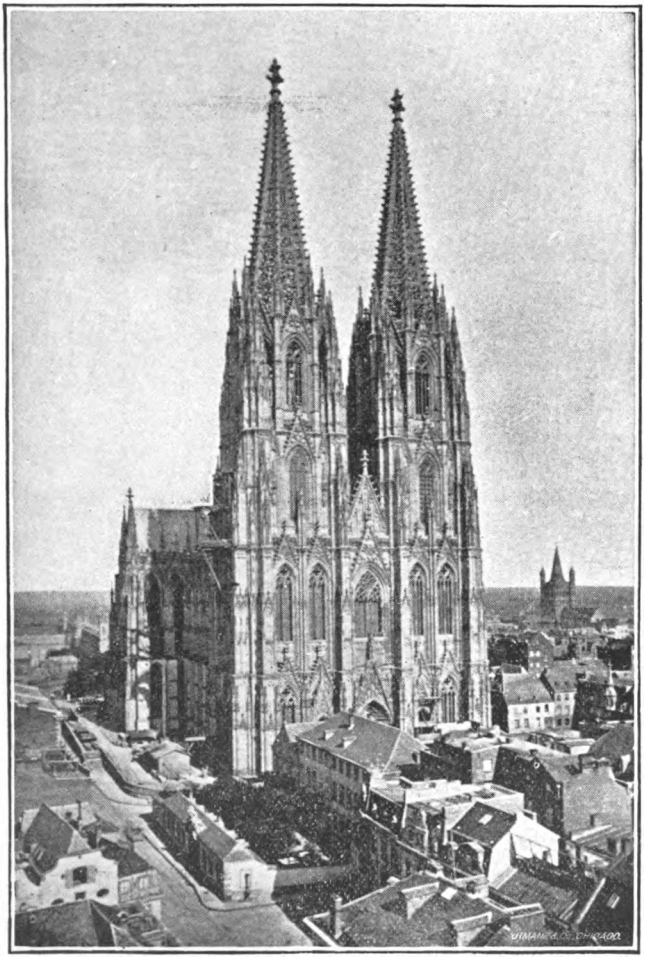
Laura: Sehen Sie hier, Herr Professor, was ist das?

Digitized by Google



Wie viel Uhr ist es?

Digitized by Google



Der Kölner Dom.

Digitized by Google

Der Professor: Wo ist die Stadt Philadelphia, Bertha?

Bertha: Philadelphia ist in Pennsylvanien.

Der Professor: Ja, in dem Staat Pennsylvanien. Ist Vermont eine Stadt oder ein Staat?

Alfred: Vermont ist ein Staat.

Der Professor: Ja, so ist es. Ein „a" in Stadt, zwei „aa" in Staat.

Der Staat Massachusetts,
Die Stadt Boston.

Ist der Staat Missouri in dem Mississippi Thal?

Laura: Ja, mein Herr. Was ist das Gegentheil von Thal?

Der Professor: Berg ist das Gegentheil von Thal. Bertha, ist das Grüne Gebirge in dem Staat Vermont?

Bertha: Ja, das Grüne Gebirge ist in Vermont.

Der Professor: Das ist so. Welches Gebirge ist in New Hampshire, Laura?

Laura: Das Weiße Gebirge ist in New Hampshire.

Der Professor: Gehen viele Leute im Sommer in die Gebirge, wenn das Wetter sehr warm ist?

Alfred: Jeden (alle) Sommer gehen viele Leute in die Gebirge.

Digitized by Google

Der Professor: Ist das eine gute Idee, in heißem Wetter weg (aus der Stadt) zu gehen?

Bertha: Das ist eine gute Idee.

Der Professor: Ist es besser weg zu gehen oder in der Stadt zu bleiben?

Laura: Es ist besser weg zu gehen.

Der Professor: Ja, das ist viel besser in die kühlen Berge zu gehen. — Besser wie in der Stadt zu bleiben und Medizin zu nehmen. — Alfred, muß man Medizin nehmen, wenn man krank ist?

Alfred: Ja, wenn der Doktor es (so) sagt.

Der Professor: Gehen viele Kranke nach Colorado?

Bertha: Ja, und auch nach Florida.

Der Professor: Ist Colorado in dem Westen?

Laura: Ja, Colorado ist westlich von New York.

Der Professor: Und ist Florida in dem Süden?

Alfred: Ja, Florida ist von New York südlich.

Der Professor: Sind mehr große Städte in dem Osten oder in dem Westen?

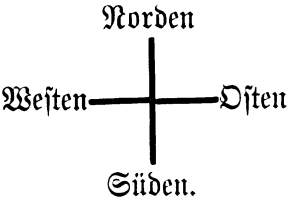
Bertha: In dem Osten sind mehr große Städte.

Der Professor: Ist Canada in dem Norden?

Laura: Ja, Canada ist in dem Norden.

Digitized by Google

Der Professor: So ist es. Hier sind die vier Cardinal-Punkte des Kompasses:



Alfred, welches Land ist südlich von uns?

Alfred: Mexiko ist von uns südlich.

Der Professor: Welcher Ocean ist westlich?

Bertha: Der Pacific Ocean ist westlich.

Der Professor: Ja, der Pacific Ocean oder das „Stille Meer". Meer ist ein Synonym von Ocean. Das Atlantische Meer ist östlich und welches Land ist nördlich, Laura?

Laura: Canada. Es giebt vier Direktionen.

Nördlich,
Südlich,
Oestlich,
Westlich,

Der Professor: Ja, gut; wollen Sie eine Anekdote von Canada hören?

Alle: Bitte, bitte! eine Anekdote. Anekdoten sind so schön.

Digitized by Google

Der Professor: Da kam ein Mann aus dem Staate Vermont nach Montreal, um die Stadt zu sehen. Erk am vor eine große, alte Kanone. Ein Mann sagte zu ihm (zu dem Vermonter): „Diese große Kanone war eine Revolutions-Kanone und kommt von Bunker-Hill. Diese Kanone wurde den Yankees weggenommen als Trophäe, und das war ein großer Triumph für die Engländer.“ „Ja, gut“, sagte der Amerikaner, „aber die Yankees haben bis jetzt Bunker-Hill!“

Achte Lektion.

Der Professor: Laura, hier ist mein Ring. Dieser Ring an meinem Finger gehört zu mir. Haben Sie einen Ring?

Laura: Ja, mein Herr, ich habe einen. Dieser gehört zu mir.

Der Professor: Ist Ihr (Laura's) Ring von Gold?

Laura: Ja, mein Ring ist von Gold.

Der Professor: Bertha, haben Sie auch einen Ring?

Bertha: Ja, mein Ring ist hier an dem Finger.

Digitized by Google

Der Professor: Ist ein Diamant in Ihrem (Bertha's) Ringe?

Bertha: O nein, kein Diamant ist in meinem Ringe.

Der Professor: Was für einen Ring haben Sie, Alfred?

Alfred: O, ich habe einen Amethyst-Ring.

Der Professor: Ihr Ring ist rund. Sind alle Ringe rund?

Alfred: Ja, alle Ringe sind rund.

Der Professor: So? Ist der Häring rund?

Alle: O, Herr Professor! der Häring! o nein! Der Häring ist ein Fisch.

Der Professor: Also denn, nicht alle Ringe sind rund. Was ist besser für einen Ring, Gold oder Silber?

Laura: Gold ist feiner und besser für den Ring.

Der Professor: Ist Gold ein Metall, Bertha?

Bertha: Ja, Gold ist ein Metall und das ist Silber auch.

Der Professor: Sie haben Recht, Fräulein Bertha; das Kupfer, das Eisen, der Stahl, das Zink, das Blei und die Bronze sind alle Metalle.

Digitized by Google

Gold ist das feinste Metall, aber vergessen Sie nicht dieses Sprüchwort:

„Es ist nicht alles Gold, was glänzt."

Hier ist noch ein anderes Sprüchwort vom Golde:

„Morgenstunde hat Gold im Munde."

Und hier ist noch eines vom Eisen, das sehr gut ist:

„Man muß das Eisen schmieden, wenn es glüht."

Nun, verstehen Sie alle Wörter in diesen Sprüchwörtern?

Alfred: In dem ersten Sprüchwort, was ist das Wort „glänzt"?

Der Professor: Es kommt von „glänzen" und ist ein Synonym von scheinen, „Morgenstunde hat Gold im Munde" bedeutet (meint), daß die Morgenstunden am besten sind, und dabei haben sie Gold im Munde. Was ist besser, im Bette den ganzen (alle) Morgen zu bleiben, oder aus dem Bette zu kommen, um dieses „Gold" zu haben? Das ist figürlich, aber wahr, (treu, nicht falsch). Ist das nicht so, mein junger Freund?

Alfred: Ja, aber ich verstehe das Wort Freund nicht.

Der Professor: So? Damon und Pythias waren Freunde, und David und Jonathan waren Freunde. Das dritte Sprüchwort bedeutet (meint),

Digitized by Google

wenn das Eisen heiß ist, dann muß man es mit dem Hammer schlagen (fallen lassen), nicht wahr? Denken Sie, diese Sprüchwörter sind schön, Bertha?

Bertha: O ja, Sie sind wunderschön.

Der Professor: Die deutsche Sprache ist sehr reich.

Laura: Reich? Was bedeutet „reich", mein Herr?

Der Professor: Ein reicher Mann ist ein Mann, der viel Geld hat. Vanderbilt ist reich. Er ist ein Gutsbesitzer. Lazarus war nicht reich; er war arm.

Reich ist das Gegentheil von arm,
Arm ist das Gegentheil von reich.

„So reich wie ein König" hört man sehr oft; aber der König ist nicht immer reich.

Alfred: Herr Professor, ich verstehe nicht das Wort König.

Der Professor: David war König von Israel, und das war Salomon auch. Fräulein Bertha, war Salomon weise?

Bertha: O ja, Salomon war ein weiser, guter König.

Der Professor: Ja, mein Fräulein, so sagt man.

Weise ist das Gegentheil von dumm,
Dumm ist das Gegentheil von weise.

Digitized by Google

Haben wir einen König hier in Amerika oder einen Präsidenten?

Laura: Wir haben einen Präsidenten.

Der Professor: Ja wohl (gut) so haben wir. Unser Land (Amerika) ist republikanisch. Wir haben hier keinen König oder keine Königin, wie England und Spanien, keinen Kaiser wie Deutschland, keinen Czar wie Rußland, keinen Sultan wie die Türkei, oder keinen Mikado wie Japan. Nein, nein, wir haben einen Präsidenten und alles ist hier frei. Ein freies Land! „Amerika ist das Land der Freiheit und die Heimath der Braven." Alfred, haben wir brave Männer in Amerika?

Alfred: In Amerika sind viele brave Männer. Bitte, Herr Professor, wie heißt unser Vaterland?

Der Professor: Die „Vereinigten Staaten von Nord-Amerika". Das ist die „Union". Ein Mann, der in diesen Staaten geboren ist, ist ein Amerikaner. Sie sind also ein Amerikaner. Fräulein Laura ist eine Amerikanerin und so Fräulein Bertha, da sind zwei Amerikanerinnen, jung, schön und brav!

Laura und Bertha: O, Herr Professor!

Der Professor: Ja, das ist die Wahrheit (so) und das ist ein Kompliment für Sie, nicht wahr?

Bertha: O ja, mein Herr, wenn Sie so denken.

Digitized by Google

Der Professor: Fräulein Laura, wie viele Personen sind hier in der Klasse?

Laura: Hier sind eine, zwei, drei, . . . drei Personen.

Der Professor: Gut. Wie viele Hände (1 Hand, 2 Hände) haben Sie, Bertha?

Bertha: Ich habe zwei Hände.

Der Professor: Wie lange studiren Sie Deutsch, Alfred?

Alfred: Ich studire Deutsch nur acht Tage.

Der Professor: Wie oft kommen Sie hierher in die Klasse, Laura?

Laura: Ich komme hierher jeden (alle) Tag.

Der Professor: Nein, mein Fräulein, nicht jeden Tag. Sie kommen am Samstag und Sonntag nicht. Sie kommen nur fünf Tage in der Woche; das ist: Sie kommen fünf Tage in der Woche und ein Mal des Tages. Verstehen Sie nun das Wort „Mal"?

Laura: Nicht sehr gut.

Der Professor: Hier, zwei Mal zwei ist vier ($2 \times 2 = 4$). Können Sie diese Multiplikation verstehen?

Laura: Ja, mein Herr, ich muß sie verstehen; denn Sie machen Alles so klar.

Digitized by Google

Der Professor: Ich danke Ihnen, mein Fräulein. Sie lernen sehr schnell, und Sie werden (wollen) in kurzer Zeit (nicht lange Weile) gutes Deutsch sprechen, so hoffe ich. Guten Abend, meine Freunde.

Alle: Guten Abend, mein Herr.

Neunte Lektion.

Der Professor: Ist es schon zehn Uhr, meine Damen und mein Herr?

Alle: Ja, Herr Professor, es ist zehn Uhr und wir sind Alle schon hier.

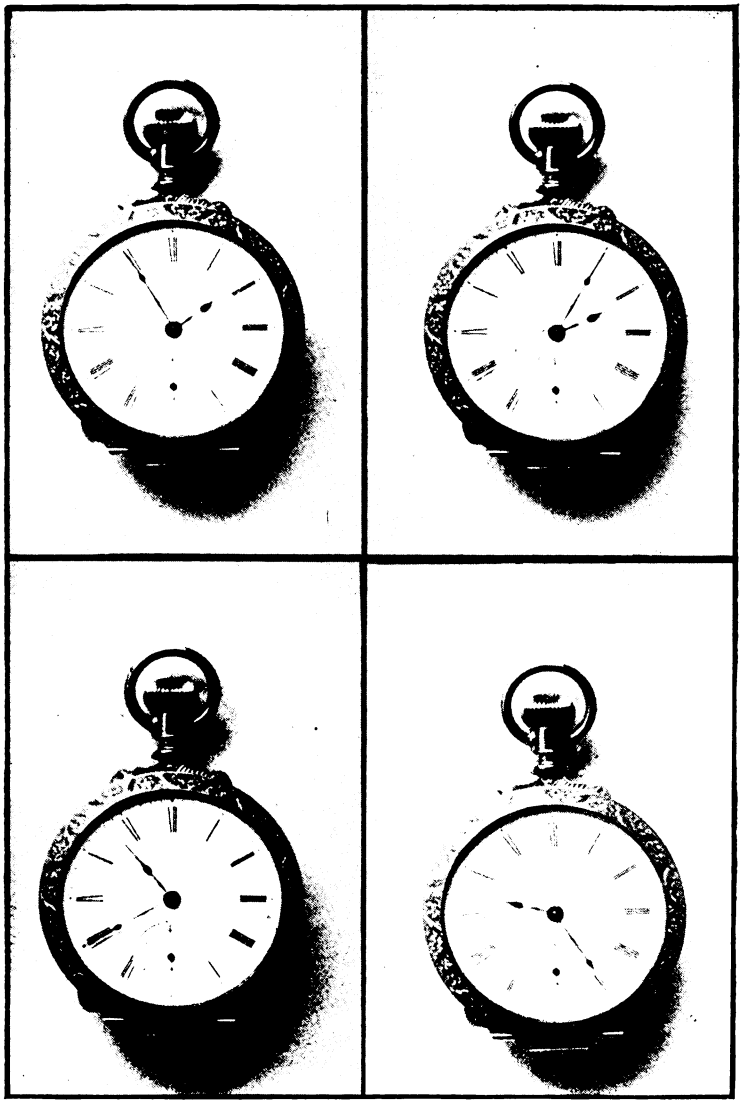
Der Professor: Es ist Zeit zu beginnen und Alle sind hier. Also dann beginnen wir unsere Conversation. Fräulein, um wie viel Uhr beginnt die Klasse?

Laura: Was ist das „wie viel Uhr"?

Der Professor: Sagen Sie nicht was „ist" das — wie viel Uhr. Sagen Sie bitte, was „bedeutet" wie viel Uhr. Nun, Sie verstehen was „wie viel" bedeutet, das haben Sie schon gelernt. — Gestern, nicht wahr, mein Fräulein?

Laura: Ja. Ich habe das gestern gelernt.

Digitized by Google



Die Taschenuhren.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Professor: Also, wenn ich sage „um wie viel Uhr", das ist ein Synonym von „wann". Ich sage nicht „Wann kommen Sie hier her" und „Wann beginnt die Klasse" u. s. w., nein, meine Freunde, das hat eine andere Bedeutung (Meinung). Ich sage „Um wie viel Uhr" beginnt die Klasse?

Alfred: O, ich verstehe. Wir kommen um zehn Uhr.

Der Professor: Ja, so ist es. Um zehn Uhr pünktlich oder besser kann ich sagen, Sie kommen zehn Minuten vor zehn Uhr; dann werden Sie ganz pünktlich sein. Letzten Montag kam Alfred zehn Minuten zu spät; er kam zehn Minuten nach zehn. Das Wort Uhr hat zwei Bedeutungen (Meinungen):

1. Es ist der Name eines kleinen Instrumentes von Gold.

2. Es ist das Idiom. — Wie viel Uhr ist es? Es ist zehn Uhr. Es ist fünf Minuten vor zehn Uhr. Ich will um drei Uhr kommen u. s. w.

Im Deutschen sagt man:

Es ist zwei Uhr.
Es ist fünf Minuten vor zwei.
Es ist fünf Minuten nach zwei.
Es ist ein Viertel vor drei.

Digitized by Google

Es ist ein Viertel nach drei.
Es ist halb fünf (4.30).
Es ist halb acht (7.30).
Es ist 10.30 des Morgens.
Es ist 9.30 des Abends.
Es ist Mittag — Mitternacht.

Im Englischen hat die Uhr eine Sekunden-, Minuten- und Stunden hand. Im Deutschen heißen sie Sekunden-, Minuten- und Stunden-Zeiger. Die Taschenuhr hat drei Zeiger. Die Wanduhr, welche auf dem Kaminsims steht, hat zwei Zeiger. Eine Taschenuhr hängt am Ende der Uhrkette.

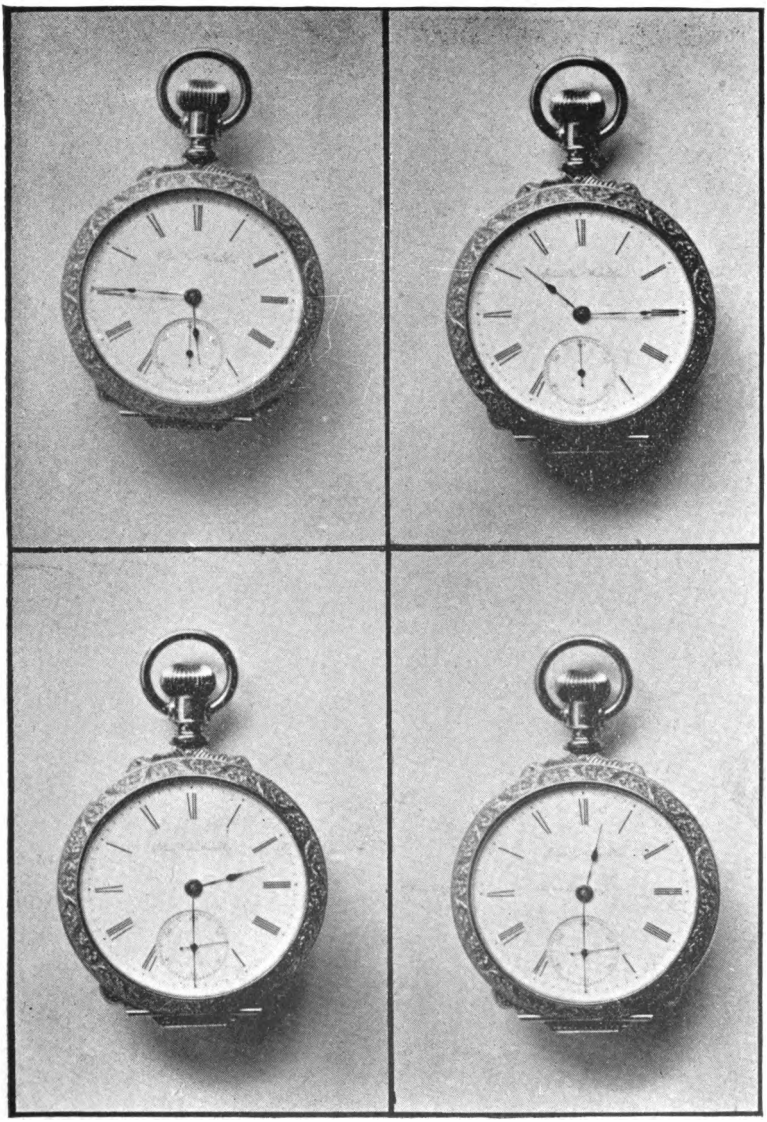
Wenn eine Uhr abgelaufen ist, soll man sie aufziehen. In Deutsch giebt es:

Taschenuhr,
Wanduhr,
Thurmuhr,
Sonnenuhr,
Sanduhr.

Bertha, haben Sie eine Uhr? Sehen Sie hier. Hier ist meine Uhr. Meine Uhr ist von Gold und kommt aus Elgin, Illinois. Nun, Fräulein, haben Sie auch eine Uhr?

Laura: Sehen Sie hier, Herr Professor, was ist das?

Digitized by Google



Wie viel Uhr ist es?

Digitized by Google

Alfred: Herr Professor, ich verstehe das Wort kaufen nicht.

Der Professor: Wenn Sie in einen Laden gehen und geben dem Manne Geld ($) für ein Buch, da kaufen Sie das Buch. Wenn Sie Geld für einen Artikel geben, dann kaufen Sie den Artikel und der Laden ist da, wo man kaufen kann. Das Gegentheil von kaufen ist verkaufen. Der Kaufmann ist der Mann, der einen Laden hat. A. T. Stuart war ein großer Kaufmann und so war Rothschild. Der Kunde ist der Mann, der von dem Kaufmann kauft. Nun, waren Sie in einem Schuh-Laden?

Alfred: Ja, wir waren in einem Schuh-Laden und haben ein Paar Schuhe gekauft.

Der Professor: Wie viel kostet ein Paar Schuhe?

Alfred: Ein Paar Schuhe kostet fünf oder sechs Dollars.

Der Professor: Und wie viel kostet ein Paar Handschuhe?

Alfred: Ein gutes Paar Handschuhe kostet drei Dollars.

Der Professor: Das Gegentheil von mit ist ohne? Kann man ohne Geld kaufen?

Laura: O nein, mein Herr, man kann nicht kaufen, wenn man geldlos ist, und keinen Credit hat.

Digitized by Google

Der Professor: Ist es recht zu stehlen?

Bertha: Nein, das ist auch nicht recht.

Der Professor: Stiehlt der Dieb?

Bertha: Ja, kein anderer stiehlt.

Der Professor: Bravo, Bertha. Sie sprechen schon sehr gut Deutsch.

Laura: Was ist das Wort „schon"?

Der Professor: Das ist ein Synonym von „jetzt" oder „in dieser Minute". „Schon" ist das Gegentheil von „Noch nicht". Sie haben nur eine Woche Deutsch studirt, und sie sprechen schon sehr gut. Hier enden wir für heute.

Und nun ist die Klasse aus.
Gehen Alle jetzt nach Haus.
Kommen morgen wieder her,
Deutsch zu lernen mehr und mehr!

Siebente Lektion.

Der Professor: Welcher Tag der Woche ist heute, Laura?

Laura: Heute ist Dienstag.

Der Professor: Ist heute der dritte Tag in der Woche?

Alfred: Ja, mein Herr, heute ist der dritte Tag.

Digitized by Google

Der Professor: Gut, was war gestern, Bertha? Haben Sie das Wort „gestern" nicht zuvor gehört?

Bertha: Nein, ich denke nicht. Das ist ein neues Wort für die Klasse.

Der Professor: Also, gestern war Montag; nun, Sie verstehen das Wort „gestern", nicht wahr? (ist das nicht so?)

Bertha: Sehr gut, Herr Professor.

Der Professor: Alfred, was ist das Gegentheil von gestern?

Alfred: Morgen ist das Gegentheil von gestern.

Der Professor: Das ist gut. Da sind drei Wörter gut zu lernen:

Gestern,
Heute,
Morgen.

Sie haben gestern das Wort Pferd gelernt, nicht wahr? Ja, gut. Nun haben Sie heute ein Pferd auf der Straße gesehen?

Alfred: Ja, ich habe viele Pferde heute auf der Straße gesehen.

Der Professor: War das Pferd schwarz?

Alfred: Schwarz, was ist das Wort schwarz?

Der Professor: Schwarz ist das Gegentheil von weiß; weiß ist das Gegentheil von schwarz.

Digitized by Google

Alfred: O ja, das Pferd war schwarz.

Der Professor: War ein Wagen hinter dem Pferde?

Alfred: Ja mein Herr. Da war ein Wagen hinter dem Pferde.

Der Professor: Laura, haben Sie ein Gespann (2 Pferde) gesehen?

Laura: Ja, ich habe ein Gespann gesehen.

Der Professor: Da ist auf der Straße eine Sorte Wagen, die sehr lang und groß ist. Es ist ein Wagen für Alle und da ist ein Führer (Kondukteur) darin, und es kostet fünf Cents, darin zu fahren (reiten). Wollen Sie den Namen dieses Wagens hören?

Bertha: Ja, Herr Professor, was ist der Name dieser Sorte Wagen, bitte?

Der Professor: Sagen Sie nicht „was ist der Name dieser Sorte Wagen?" Das ist nicht schön. Es ist besser zu sagen „wie heißt diese Sorte Wagen?" Also, diese Wagen heißen Pferde-Bahnwagen. Man hat hier in Amerika:

Pferdebahnwagen,
Elektrischebahnwagen,
Kabelbahnwagen,
Hochbahnwagen.

Digitized by Google

Der Professor: Ist Amerika ein großes Land, Alfred?

Alfred: O ja, Amerika ist ein großes Land.

Der Professor: Recht so, und ist New York eine große Stadt?

Bertha: Ja, und auch Chicago ist eine große Stadt.

Der Professor: Welche Stadt ist größer, New York, Chicago oder Boston?

Laura: New York ist größer als Chicago oder Boston.

Der Professor: Ist die hiesige Stadt so groß wie Chicago?

Bertha: O nein, mein Herr, die hiesige Stadt ist lange nicht so groß.

Der Professor: Ist mehr Spektakel auf dem Lande oder in der großen Stadt?

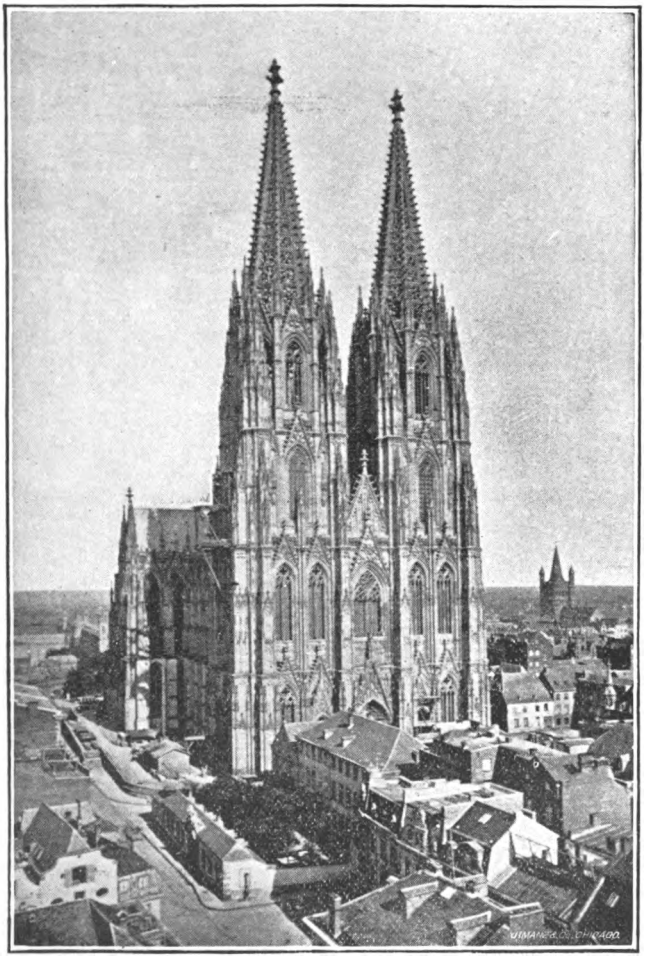
Laura: Es ist mehr Spektakel auf den Straßen der großen Stadt.

Der Professor: Welche Stadt der Union ist mehr interessant als New York? Ist eine Stadt in der Union interessanter als New York?

Alfred: Ja, ——— ist auch sehr interessant.

Digitized by Google

Digitized by Google



Der Kölner Dom.

Digitized by Google

Der Professor: Wo ist die Stadt Philadelphia, Bertha?

Bertha: Philadelphia ist in Pennsylvanien.

Der Professor: Ja, in dem Staat Pennsylvanien. Ist Vermont eine Stadt oder ein Staat?

Alfred: Vermont ist ein Staat.

Der Professor: Ja, so ist es. Ein „a" in Stadt, zwei „aa" in Staat.

Der Staat Massachusetts,
Die Stadt Boston.

Ist der Staat Missouri in dem Mississippi Thal?

Laura: Ja, mein Herr. Was ist das Gegentheil von Thal?

Der Professor: Berg ist das Gegentheil von Thal. Bertha, ist das Grüne Gebirge in dem Staat Vermont?

Bertha: Ja, das Grüne Gebirge ist in Vermont.

Der Professor: Das ist so. Welches Gebirge ist in New Hampshire, Laura?

Laura: Das Weiße Gebirge ist in New Hampshire.

Der Professor: Gehen viele Leute im Sommer in die Gebirge, wenn das Wetter sehr warm ist?

Alfred: Jeden (alle) Sommer gehen viele Leute in die Gebirge.

Digitized by Google

Der Professor: Ist das eine gute Idee, in heißem Wetter weg (aus der Stadt) zu gehen?

Bertha: Das ist eine gute Idee.

Der Professor: Ist es besser weg zu gehen oder in der Stadt zu bleiben?

Laura: Es ist besser weg zu gehen.

Der Professor: Ja, das ist viel besser in die kühlen Berge zu gehen. — Besser wie in der Stadt zu bleiben und Medizin zu nehmen. — Alfred, muß man Medizin nehmen, wenn man krank ist?

Alfred: Ja, wenn der Doktor es (so) sagt.

Der Professor: Gehen viele Kranke nach Colorado?

Bertha: Ja, und auch nach Florida.

Der Professor: Ist Colorado in dem Westen?

Laura: Ja, Colorado ist westlich von New York.

Der Professor: Und ist Florida in dem Süden?

Alfred: Ja, Florida ist von New York südlich.

Der Professor: Sind mehr große Städte in dem Osten oder in dem Westen?

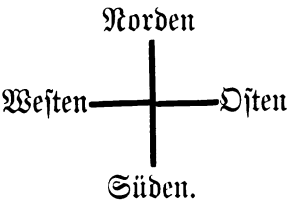
Bertha: In dem Osten sind mehr große Städte.

Der Professor: Ist Canada in dem Norden?

Laura: Ja, Canada ist in dem Norden.

Digitized by Google

Der Professor: So ist es. Hier sind die vier Cardinal-Punkte des Kompasses:



Alfred, welches Land ist südlich von uns?

Alfred: Mexiko ist von uns südlich.

Der Professor: Welcher Ocean ist westlich?

Bertha: Der Pacific Ocean ist westlich.

Der Professor: Ja, der Pacific Ocean oder das „Stille Meer". Meer ist ein Synonym von Ocean. Das Atlantische Meer ist östlich und welches Land ist nördlich, Laura?

Laura: Canada. Es giebt vier Direktionen.

Nördlich,
Südlich,
Oestlich,
Westlich,

Der Professor: Ja, gut; wollen Sie eine Anekdote von Canada hören?

Alle: Bitte, bitte! eine Anekdote. Anekdoten sind so schön.

Digitized by Google

Der Professor: Da kam ein Mann aus dem Staate Vermont nach Montreal, um die Stadt zu sehen. Erk am vor eine große, alte Kanone. Ein Mann sagte zu ihm (zu dem Vermonter): „Diese große Kanone war eine Revolutions-Kanone und kommt von Bunker-Hill. Diese Kanone wurde den Yankees weggenommen als Trophäe, und das war ein großer Triumph für die Engländer.“ „Ja, gut“, sagte der Amerikaner, „aber die Yankees haben bis jetzt Bunker-Hill!“

Achte Lektion.

Der Professor: Laura, hier ist mein Ring. Dieser Ring an meinem Finger gehört zu mir. Haben Sie einen Ring?

Laura: Ja, mein Herr, ich habe einen. Dieser gehört zu mir.

Der Professor: Ist Ihr (Laura's) Ring von Gold?

Laura: Ja, mein Ring ist von Gold.

Der Professor: Bertha, haben Sie auch einen Ring?

Bertha: Ja, mein Ring ist hier an dem Finger.

Digitized by Google

Der Professor: Ist ein Diamant in Ihrem (Bertha's) Ringe?

Bertha: O nein, kein Diamant ist in meinem Ringe.

Der Professor: Was für einen Ring haben Sie, Alfred?

Alfred: O, ich habe einen Amethyst-Ring.

Der Professor: Ihr Ring ist rund. Sind alle Ringe rund?

Alfred: Ja, alle Ringe sind rund.

Der Professor: So? Ist der Häring rund?

Alle: O, Herr Professor! der Häring! o nein! Der Häring ist ein Fisch.

Der Professor: Also denn, nicht alle Ringe sind rund. Was ist besser für einen Ring, Gold oder Silber?

Laura: Gold ist feiner und besser für den Ring.

Der Professor: Ist Gold ein Metall, Bertha?

Bertha: Ja, Gold ist ein Metall und das ist Silber auch.

Der Professor: Sie haben Recht, Fräulein Bertha; das Kupfer, das Eisen, der Stahl, das Zink, das Blei und die Bronze sind alle Metalle.

Digitized by Google

Gold ist das feinste Metall, aber vergessen Sie nicht dieses Sprüchwort:

„Es ist nicht alles Gold, was glänzt."

Hier ist noch ein anderes Sprüchwort vom Golde:

„Morgenstunde hat Gold im Munde."

Und hier ist noch eines vom Eisen, das sehr gut ist:

„Man muß das Eisen schmieden, wenn es glüht."

Nun, verstehen Sie alle Wörter in diesen Sprüchwörtern?

Alfred: In dem ersten Sprüchwort, was ist das Wort „gläuzt"?

Der Professor: Es kommt von „glänzen" und ist ein Synonym von scheinen, „Morgenstunde hat Gold im Munde" bedeutet (meint), daß die Morgenstunden am besten sind, und dabei haben sie Gold im Munde. Was ist besser, im Bette den ganzen (alle) Morgen zu bleiben, oder aus dem Bette zu kommen, um dieses „Gold" zu haben? Das ist figürlich, aber wahr, (treu, nicht falsch). Ist das nicht so, mein junger Freund?

Alfred: Ja, aber ich verstehe das Wort Freund nicht.

Der Professor: So? Damon und Pythias waren Freunde, und David und Jonathan waren Freunde. Das dritte Sprüchwort bedeutet (meint),

Digitized by Google

wenn das Eisen heiß ist, dann muß man es mit dem Hammer schlagen (fallen lassen), nicht wahr? Denken Sie, diese Sprüchwörter sind schön, Bertha?

Bertha: O ja, Sie sind wunderschön.

Der Professor: Die deutsche Sprache ist sehr reich.

Laura: Reich? Was bedeutet „reich", mein Herr?

Der Professor: Ein reicher Mann ist ein Mann, der viel Geld hat. Vanderbilt ist reich. Er ist ein Gutsbesitzer. Lazarus war nicht reich; er war arm.

Reich ist das Gegentheil von arm,
Arm ist das Gegentheil von reich.

„So reich wie ein König" hört man sehr oft; aber der König ist nicht immer reich.

Alfred: Herr Professor, ich verstehe nicht das Wort König.

Der Professor: David war König von Israel, und das war Salomon auch. Fräulein Bertha, war Salomon weise?

Bertha: O ja, Salomon war ein weiser, guter König.

Der Professor: Ja, mein Fräulein, so sagt man.

Weise ist das Gegentheil von dumm,
Dumm ist das Gegentheil von weise.

Digitized by Google

Haben wir einen König hier in Amerika oder einen Präsidenten?

Laura: Wir haben einen Präsidenten.

Der Professor: Ja wohl (gut) so haben wir. Unser Land (Amerika) ist republikanisch. Wir haben hier keinen König oder keine Königin, wie England und Spanien, keinen Kaiser wie Deutschland, keinen Czar wie Rußland, keinen Sultan wie die Türkei, oder keinen Mikado wie Japan. Nein, nein, wir haben einen Präsidenten und alles ist hier frei. Ein freies Land! „Amerika ist das Land der Freiheit und die Heimath der Braven." Alfred, haben wir brave Männer in Amerika?

Alfred: In Amerika sind viele brave Männer. Bitte, Herr Professor, wie heißt unser Vaterland?

Der Professor: Die „Vereinigten Staaten von Nord-Amerika". Das ist die „Union". Ein Mann, der in diesen Staaten geboren ist, ist ein Amerikaner. Sie sind also ein Amerikaner. Fräulein Laura ist eine Amerikanerin und so Fräulein Bertha, da sind zwei Amerikanerinnen, jung, schön und brav!

Laura und Bertha: O, Herr Professor!

Der Professor: Ja, das ist die Wahrheit (so) und das ist ein Kompliment für Sie, nicht wahr?

Bertha: O ja, mein Herr, wenn Sie so denken.

Digitized by Google

Der Professor: Fräulein Laura, wie viele Personen sind hier in der Klasse?

Laura: Hier sind eine, zwei, drei, . . . drei Personen.

Der Professor: Gut. Wie viele Hände (1 Hand, 2 Hände) haben Sie, Bertha?

Bertha: Ich habe zwei Hände.

Der Professor: Wie lange studiren Sie Deutsch, Alfred?

Alfred: Ich studire Deutsch nur acht Tage.

Der Professor: Wie oft kommen Sie hierher in die Klasse, Laura?

Laura: Ich komme hierher jeden (alle) Tag.

Der Professor: Nein, mein Fräulein, nicht jeden Tag. Sie kommen am Samstag und Sonntag nicht. Sie kommen nur fünf Tage in der Woche; das ist: Sie kommen fünf Tage in der Woche und ein Mal des Tages. Verstehen Sie nun das Wort „Mal"?

Laura: Nicht sehr gut.

Der Professor: Hier, zwei Mal zwei ist vier ($2 \times 2 = 4$). Können Sie diese Multiplikation verstehen?

Laura: Ja, mein Herr, ich muß sie verstehen; denn Sie machen Alles so klar.

Digitized by Google

Der Professor: Ich danke Ihnen, mein Fräulein. Sie lernen sehr schnell, und Sie werden (wollen) in kurzer Zeit (nicht lange Weile) gutes Deutsch sprechen, so hoffe ich. Guten Abend, meine Freunde.

Alle: Guten Abend, mein Herr.

Neunte Lektion.

Der Professor: Ist es schon zehn Uhr, meine Damen und mein Herr?

Alle: Ja, Herr Professor, es ist zehn Uhr und wir sind Alle schon hier.

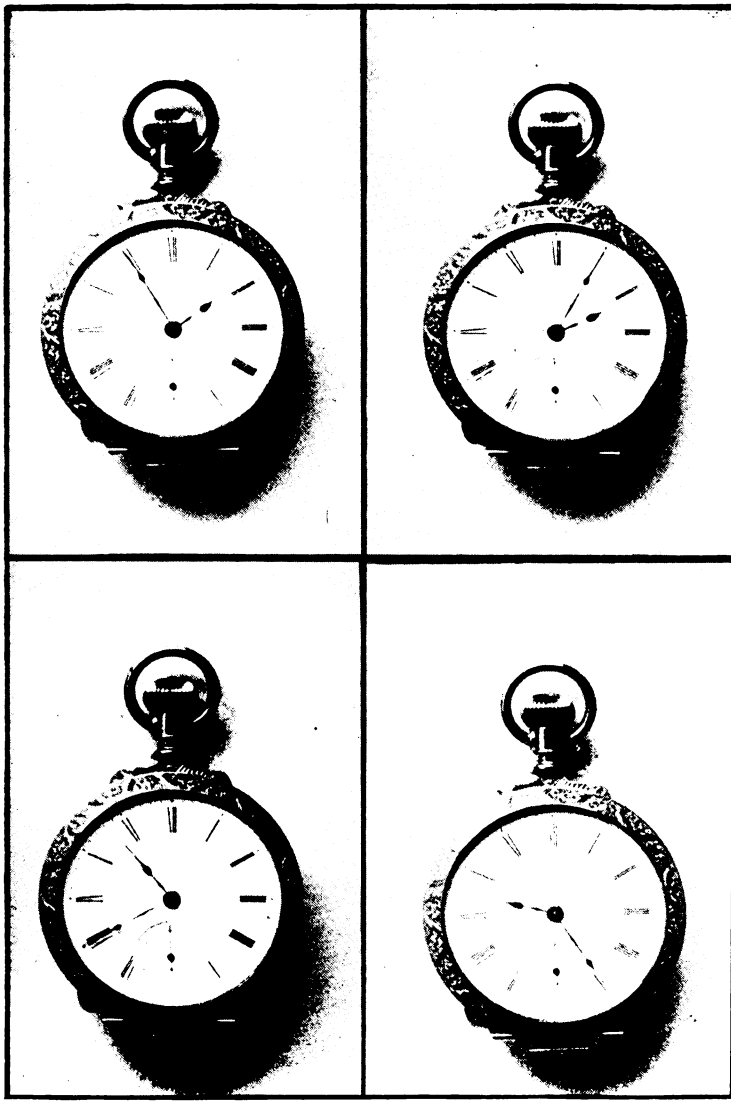
Der Professor: Es ist Zeit zu beginnen und Alle sind hier. Also dann beginnen wir unsere Conversation. Fräulein, um wie viel Uhr beginnt die Klasse?

Laura: Was ist das „wie viel Uhr"?

Der Professor: Sagen Sie nicht was „ist" das — wie viel Uhr. Sagen Sie bitte, was „bedeutet" wie viel Uhr. Nun, Sie verstehen was „wie viel" bedeutet, das haben Sie schon gelernt. — Gestern, nicht wahr, mein Fräulein?

Laura: Ja. Ich habe das gestern gelernt.

Digitized by Google



Die Taschenuhren.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Professor: Also, wenn ich sage „um wie viel Uhr", das ist ein Synonym von „wann". Ich sage nicht „Wann kommen Sie hier her" und „Wann beginnt die Klasse" u. s. w., nein, meine Freunde, das hat eine andere Bedeutung (Meinung). Ich sage „Um wie viel Uhr" beginnt die Klasse?

Alfred: O, ich verstehe. Wir kommen um zehn Uhr.

Der Professor: Ja, so ist es. Um zehn Uhr pünktlich oder besser kann ich sagen, Sie kommen zehn Minuten vor zehn Uhr; dann werden Sie ganz pünktlich sein. Letzten Montag kam Alfred zehn Minuten zu spät; er kam zehn Minuten nach zehn. Das Wort Uhr hat zwei Bedeutungen (Meinungen):

1. Es ist der Name eines kleinen Instrumentes von Gold.

2. Es ist das Idiom. — Wie viel Uhr ist es? Es ist zehn Uhr. Es ist fünf Minuten vor zehn Uhr. Ich will um drei Uhr kommen u. s. w.

Im Deutschen sagt man:

Es ist zwei Uhr.
Es ist fünf Minuten vor zwei.
Es ist fünf Minuten nach zwei.
Es ist ein Viertel vor drei.

Digitized by Google

Es ist ein Viertel nach drei.
Es ist halb fünf (4.30).
Es ist halb acht (7.30).
Es ist 10.30 des Morgens.
Es ist 9.30 des Abends.
Es ist Mittag — Mitternacht.

Im Englischen hat die Uhr eine Sekunden-, Minuten- und Stunden hand. Im Deutschen heißen sie Sekunden-, Minuten- und Stunden-Zeiger. Die Taschenuhr hat drei Zeiger. Die Wanduhr, welche auf dem Kaminsims steht, hat zwei Zeiger. Eine Taschenuhr hängt am Ende der Uhrkette.

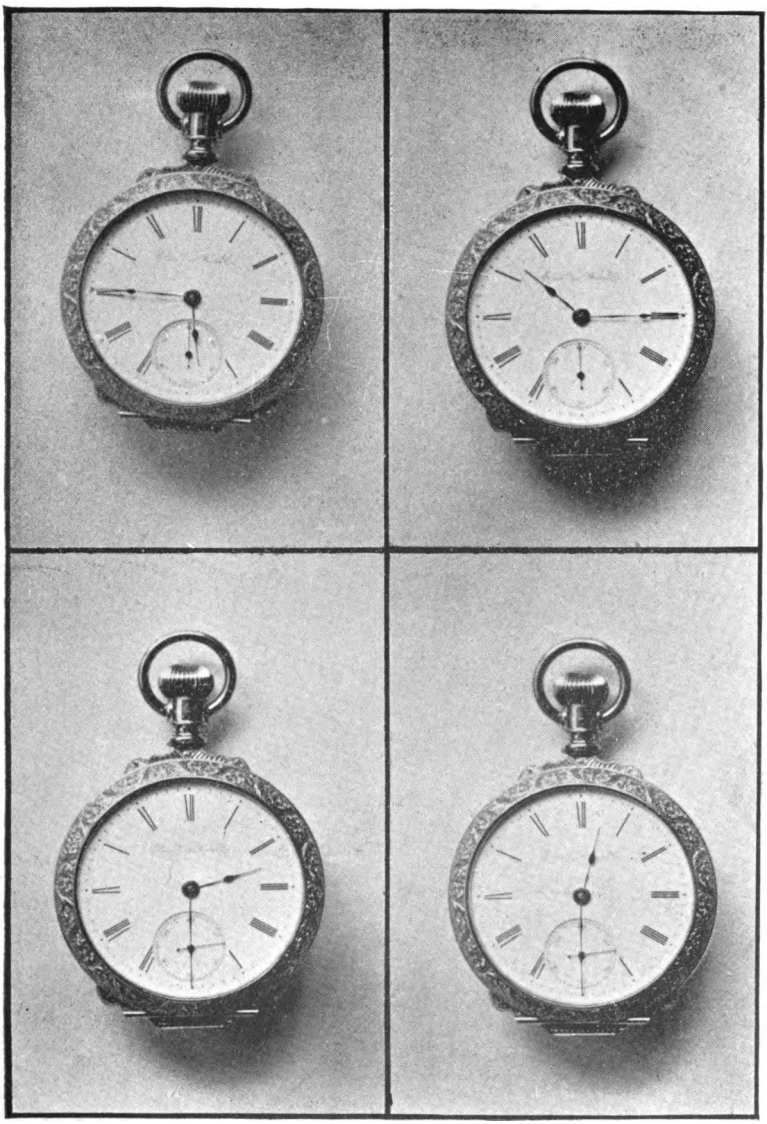
Wenn eine Uhr abgelaufen ist, soll man sie aufziehen. In Deutsch giebt es:

Taschenuhr,
Wanduhr,
Thurmuhr,
Sonnenuhr,
Sanduhr.

Bertha, haben Sie eine Uhr? Sehen Sie hier. Hier ist meine Uhr. Meine Uhr ist von Gold und kommt aus Elgin, Illinois. Nun, Fräulein, haben Sie auch eine Uhr?

Laura: Sehen Sie hier, Herr Professor, was ist das?

Digitized by Google



Wie viel Uhr ist es?

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Professor: O gewiß (ja, ja,) Sie haben eine Uhr und, o, wie hübsch (fein, schön) ist sie. Woher kommt eine so schöne Uhr?

Laura: Sie war ein ... ein ... o, ich weiß nicht, wie ich es in Deutsch sagen muß. Mein Vater gab sie mir.

Der Professor: O, Ihr Herr Vater gab sie Ihnen. Also das war ein Geschenk. War es ein Geburtstags-Geschenk?

Laura: Ja das ist es. Die Uhr war ein Geburtstagsgeschenk.

Der Professor: Wann ist Ihr Geburtstag, Laura?

Laura: Mein Geburtstag ist im Dezember.

Der Professor: Am ersten, zweiten, dritten oder wann?

Laura: Am, am ... o, ich kann es nicht in Deutsch sagen. Ich habe es noch nicht in Deutsch gelernt.

Der Professor: Gut. Sie haben alle Zahlen (Nummern) bis zehn gelernt. Nach zehn kommt elf, dann zwölf, dann dreizehn, vierzehn, fünfzehn, sechzehn, siebzehn, achtzehn, neunzehn und dann zwanzig, einundzwanzig u. s. w. Nach zwanzig kommen die Zahlen, das sind die Nummern, in dieser Weise:

Digitized by Google

Zwanzig,
Dreißig,
Vierzig,
Fünfzig,
Sechzig,
Siebzig,
Achtzig,
Neunzig,
Hundert.

Nach Hundert kommt Tausend, Million, Billion u. s. w. Nun können Sie gut in Deutsch zählen, nicht wahr?

Laura: Ja, Herr Professor, ich danke Ihnen sehr.

Der Professor: Bitte! Wann sind Sie denn geboren?

Laura: Ich bin am einundzwanzigsten Dezember geboren.

Der Professor: Fräulein Bertha, wann ist Ihr Geburtstag?

Bertha: Mein Geburtstag ist am dreizehnten Oktober.

Alfred: Und ich bin im Mai geboren.

Der Professor: So? An welchem Tage?

Alfred: Am, am ... ich kann es nicht gut sagen.

Digitized by Google

Der Professor: Ach so, Sie haben die Cardinal-Zahlen gelernt, aber die Ordinalia nicht. Also hier sind sie:

Der erste,
Der zweite,
Der dritte,
Der vierte,
Der fünfte,
Der sechste,
Der siebente,
Der achte,
Der neunte,
Der zehnte,
Der elfte,
Der zwölfte u. s. w.
Der zwanzigste u. s. w.

Alfred: Mein Geburtstag ist am zwölften Mai.

Der Professor: Und der meinige (mein Geburtstag) ist am fünften Juni; nicht sehr weit von dem Ihrigen (Alfred's). Ist Juni nicht ein schöner Monat, Fräulein Bertha?

Bertha: Ich denke so, wir haben Rosen in diesem Monat.

Der Professor: Rosen, Tulpen, Lilien und beinahe alle Sorten Blumen. Der Lilak kommt im Mai mit den Maiblumen. Da ist auch eine

Digitized by Google

kleine, hübsche, süße Blume, die wir nicht vergessen müssen. Sie ist so wunderschön.

Bertha: Welche Blume ist diese, die so schön ist?

Der Professor: Es ist das Vergißmeinnicht.

Laura: Das Vergißmeinnicht ist sehr schön.

Der Professor: Ja, meine Freundinnen, wie süß sind die Blumen, wie schön die Natur, wie hübsch die Musik und wie fein die Literatur! Alfred, ist Poesie und Musik in der Natur?

Alfred: O ja, die kann man gut sehen und hören.

Der Professor: Können Sie Klavier (Piano) spielen, Fräulein Bertha?

Bertha: Ja, ich kann das Klavier ein wenig (nicht viel) spielen.

Der Professor: Dann müssen Sie die schöne deutsche Musik spielen lernen. Es gibt (da ist) o, so viel feine deutsche Musik. Können Sie singen, Fräulein Laura?

Laura: Nicht so sehr viel, ich singe nur ein klein wenig und auch nicht sehr oft.

Der Professor: Ah, mein Fräulein, ich habe Sie oft gehört. Sie singen, o, so hübsch . . . wie die Nachtigall!

Digitized by Google

Zehnte Lektion.

Der Professor: Wenn man von New York nach Chicago reisen will, was muß man haben, mein Freund Alfred?

Alfred: Was bedeutet das Wort reisen, Herr Professor?

Der Professor: Das ist also dasselbe hier wie gehen. Kann man von New York nach Chicago zu Fuße gehen?

Bertha: Ich denke nicht sehr gut. Es ist zu weit.

Der Professor: Nein, das ist zu weit zu Fuße zu gehen und daher (so) muß man mit dem Zug fahren (reisen, gehen). Nun. Sie öffnen alle die Augen so weit! Sie verstehen das Wort Zug noch nicht. Sie verstehen was eine Lokomotive ist. Also, die Lokomotive geht vorne und der Zug kommt hinten. Die Lokomotive ist die Maschine, die den Zug vorwärts zieht (treibt). Da sind sehr oft zehn, zwölf oder fünfzehn Wagen in einem Zuge.

Alfred: Man hat Klassen in Europa, nicht wahr?

Der Professor: Ja, in Europa giebt es (da sind) Wagen der I. und der II. und der III. Klasse, und diese Wagen I., II. und III. Klasse sind in dem-

Digitized by Google

selben Zuge, so daß, wenn man mit dem Zuge reisen will, man ein Billet der I. Klasse, II. Klasse oder III. Klasse kaufen kann.

Die I. Klasse ist mit Leder gepolstert und zwei Personen fahren in einem Compartment, die II. Klasse ist mit Plüsch gepolstert und sechs Personen fahren in einem Coupé (Compartment), die III. Klasse ist nicht gepolstert und ist es erlaubt, zwölf Personen in einem Coupé zu fahren.

Die I. Klasse kostet doppelt so viel wie die II. Klasse, III. Klasse kostet drei-viertel (¾) der II. Klasse. In Deutschland hat man auch IIII. Klasse. Diese kostet den halben Preis der III. Klasse.

Laura: Hier in Amerika hat man nur eine Klasse für Alle.

Der Professor: So ist es, mein Fräulein. Es ist hier mehr demokratisch. Ein Mann ist ja so gut wie ein anderer, und eines Mannes Geld ist besonders (speziell) eben so gut, wie das eines anderen! Und so haben wir hier in Amerika keine Klassen; aber wir haben Schlaf-Wagen und Parlor-Wagen und Speise-Wagen. Aber diese Wagen sind etwas ganz Anderes, nicht wahr?

Bertha: O ja, ein Schlafwagen ist nur für die Nacht und ein Speise-Wagen ist da, wo man essen

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Brücken über die Seine.

Digitized by Google

kann. Hat man keine Schlaf- oder Speisewagen in Europa?

Der Professor: Sie haben nur in England und in Frankreich amerikanische Schlafwagen. Nun, Alfred, wissen Sie, was es ist, das man haben muß, um von New York nach Chicago zu reisen?

Alfred: Nein, Herr Professor, ich weiß den Namen davon nicht. Ist es aus Papier gemacht?

Der Professor: Ja, natürlich (Natur), es ist von Papier und kostet einundzwanzig ($21) Dollars. Es heißt das Billet. Wie viel kostet ein Billet von New York nach Boston?

Bertha: Das kann ich nicht sagen. Ich weiß nicht, wie viel ein solches Billet kostet.

Der Professor: Denken Sie, es kostet mehr mit dem Boot oder mit der Eisenbahn zu fahren?

Laura: Was bedeutet das Wort „Eisenbahn?"

Der Professor: Verstehen Sie, was die New York Central Eisenbahn und die Boston und Albany Eisenbahn ist?

Alfred: O, ist das eine Eisenbahn?

Bertha: Das kann ich sehr gut verstehen.

Laura: Und ich auch. Herr Professor hat es sehr klar gemacht.

Der Professor: Ich danke Ihnen sehr, mein

Digitized by Google

Fräulein, und denken Sie, daß die Reise mit dem Boote oder mit der Eisenbahn mehr kostet?

Alfred: Ich denke, die Reise kostet mehr mit der Eisenbahn.

Der Professor: Das ist recht, Herr Alfred. Man kann sehr billig per Schiff fahren. Verstehen Sie, nicht das Wort billig? Also, billig ist das Gegentheil von theuer oder kostbar. Wenn ein Ding billig ist, dann kostet es nicht viel. Es kostet nicht so viel Geld, per Dampfboot als per Eisenbahn zu fahren, daher ist es billiger. Es ist nicht so kostbar.

Bertha: Was für ein Boot ist ein Dampfboot, Herr Professor.

Der Professor: Ein Dampfboot ist ein Boot oder ein Schiff mit einer Maschine darin, die immer, wenn es geht, Puff! Puff! Puff! macht, und es geht viel schneller als ein Segelboot, das von dem Wind getrieben wird. So, das ist ein Dampfboot. Der „City of Paris" ist ein feines Dampfboot und der „Eturia" auch. Die Lokomotive ist eine Dampfmaschine. Ein Segelboot hat keine Maschinerie. Es wird vom Wind getrieben, nicht wahr?

Laura: Ja, und muß guten Wind haben, um schnell zu segeln.

Der Professor: Natürlich. Ein Segel-Boot muß

Digitized by Google

Wind für die Segel haben. Ein Dampf=Boot muß Dampf für die Maschine haben und was muß die Lokomotive haben, Alfred?

Alfred: Die Lokomotive muß auch Dampf haben.

Der Professor: Recht so. Und um Dampf zu machen, was muß die Lokomotive haben, Fräulein Bertha?

Bertha: Sie muß Wasser und . . . und . . . . o! wie heißt es auf Deutsch?

Der Professor: Sie meinen die Kohle! Kohle und Wasser muß man für die Lokomotive haben.

Bertha: Das ist es, was ich sagen will.

Der Professor: Woher kommt die Kohle?

Laura: Viele Kohlen=Minen sind in Pennsylvanien, auch in Ohio.

Der Professor: Ganz recht. Meine Freunde, heute ist Freitag, der zweite Freitag in diesem Kursus, nicht wahr?

Alle: Ja, Herr Professor, so ist es.

Der Professor: Und heute enden wir unsere zweite Woche. Ich meine (denke), Sie haben viel Deutsch für so kurze Zeit gelernt. Wir gehen sehr schnell vorwärts, aber wir müssen nicht zu schnell weiter gehen. Es ist nicht gut, zu viele Wörter am Beginne zu lernen. Es ist ja besser, Alles g u t zu

Digitized by Google

lernen, daher müssen wir diese selben Wörter nächste Woche wieder sprechen.

Ich habe einen Freund hier in der Stadt, der gerade (direkt) aus Deutschland angekommen ist. Montag Morgen, wenn Sie wollen, wird er mit mir hierher kommen, um mit Ihnen Deutsch zu sprechen. Nun, was haben Sie darüber zu sagen?

Laura: Bitte, Herr Professor, bringen Sie Ihren Freund mit.

Bertha: O, ja! bitte, bitte mein Herr, thun Sie das, bitte!

Alfred: So sage ich auch. Bitte, Herr Professor.

Der Professor: Also denn, das werde (will) ich thun, und er wird (will) Ihnen mehr als tausend Fragen geben.

Laura: Fragen? Was ist eine Frage?

Der Professor: Das ist eine Frage. Sie machen jetzt eine Frage, Fräulein Laura. Wenn Sie sagen, „Was ist das?" und „Was meint das?" u. s. w., das sind Fragen.

Laura: O, nun verstehe ich, was eine Frage ist.

Bertha: Ich verstehe es noch nicht sehr gut.

Der Professor: Hier ist eine Frage, Fräulein Bertha. — „Ist der Ball rund?" — Hier ist eine

Digitized by Google

andere. — „Ist Brod gut zum Essen?“ — Diese Wörter beginnen immer eine Frage:

Was?
Wo?
Wie?
Wer?

Und immer am Ende der Frage ist ein solches Zeichen, ?

Bertha: O, ich verstehe es nun.

Der Professor: Also mein Freund wird Ihnen, o, so viele Fragen machen und Ihnen auch Etwas von Deutschland erzählen (sagen, sprechen) und ich hoffe, Sie wollen ihm gut und laut die Fragen beantworten.

Alfred: Was bedeutet das Wort beantworten, Herr Professor?

Der Professor: Antwort ist das Gegentheil von Frage. Antworten oder Beantworten ist das Gegentheil von Fragen. Er wird Sie fragen und Sie werden ihm antworten, so gut wie Sie können.

Laura: Das werden (wollen) wir thun, Herr Professor.

Der Professor: Ich danke Ihnen sehr, meine Freunde. Hier ist eine kleine Anekdote:

Digitized by Google

George Washington's Vater hatte einen Kirschen-Baum. (?) Eines Tages kam er in den Garten und sah, daß der Baum niedergehauen war. Er sagte zu seinem Sohne: „George, hast Du meinen Baum niedergehauen?"

George antwortete: „Mein Vater, ich kann nicht lügen, mein Bruder Heinrich hat den Baum niedergehauen!"

Digitized by Google

Elfte Lektion.

Der Professor: Guten Morgen, Klasse!

Alle: Guten Morgen, Herr Professor.

Der Professor: Sind Sie Alle heute Morgen wohl?

Alle: Danke, mein Herr. Wir sind Alle wohl.

Der Professor: Klasse, hier ist unser Freund, Herr Professor König aus Berlin.

Herr König: Guten Tag, meine Damen und Herren.

Alle: Guten Tag, Herr Professor.

Herr König: Sie sprechen Alle ein feines Deutsch; das ist ja hübsch. Wie kommt es, daß Sie so viel Deutsch in so kurzer Zeit gelernt haben?

Alfred: Mit der „Natürlichen Methode"!

Herr König: Das ist aber sehr gut. Ihr Lehrer hat mir gesagt, daß Sie zwei Wochen vorher kein Wort Deutsch sprechen konnten, und nun, wie er=

Digitized by Google

staunlich! sprechen Sie ziemlich (so, so) gutes Deutsch. Ich wundere mich darüber! Jetzt will ich Sie fragen, um noch mehr Ihnen zu lehren. Bitte mein Fräulein, was ist das?

Laura: Das ist eine Hand.

Herr. König: Gut. Ist es die rechte oder die linke Hand?

Bertha: Das ist die rechte Hand.

Herr König: Ja, und ist dieses die rechte oder die linke Hand?

Alfred: Das ist die linke Hand.

Herr König: So ist es, und das sind beide Hände.

Rechts ist nicht links,
Links ist nicht rechts.

Hier ist mein rechtes Auge und hier mein linkes Auge. Kann man so gut mit dem rechten als mit dem linken Auge sehen?

Laura: O ja, mein Herr, eben so gut.

Herr König: Das ist so, mein Fräulein, man kann mit dem rechten und mit dem linken Auge sehen. Das sind beide Augen. Wie viele Füße haben Sie, mein Freund?

Alfred: Ich habe zwei Füße. Hier ist der rechte und hier der linke. Das sind beide.

Digitized by Google

Herr König: Müssen Sie beide Füße haben, um zu marschiren?

Alfred: O ja; ich kann nicht mit einem Fuße marschiren. Mit einem Fuße kann man nur hüpfen.

Herr König: Recht so. Kann der Soldat marschiren?

Bertha: Alle Soldaten müssen marschiren können.

Herr König: Sind viele Soldaten in Deutschland, Fräulein Bertha?

Bertha: Ich denke so. Ich habe so gehört.

Herr König: Ja, so ist es. In Berlin sieht man Soldaten auf allen Straßen. Kaiser Wilhelm's Palast ist in Berlin und auch der des Kronprinzen von Deutschland. Diese zwei großen Paläste sind an „Unter den Linden". Das ist der Name der größten und feinsten Straße in der Stadt Berlin. Die größte kommerziale Straße Berlins ist die Friedrich Straße. Da gibt es, o, so viel zu sehen. Ist Berlin so groß wie New York, Fräulein Laura?

Laura: Das kann ich nicht sagen, ich weiß es nicht.

Herr König: Also. Berlin ist sehr groß und sehr schön; aber nicht so groß, wie New York. Berlin hat beinahe 1,500,000 Einwohner(Personen); New York hat noch mehr, nicht wahr?

Digitized by Google

Bertha: O ja, New York ist noch größer.

Herr König: Und ist ein Park in New York?

Alfred: Der Central Park ist in New York.

Herr König: Ist der Central Park sehr schön?

Laura: Ich denke, der Central Park ist sehr schön.

Herr König: Sind viele Monumente im Central Park?

Bertha: Es sind viele Monumente im Central Park.

Herr König: Welche Straße ist die feinste in der Stadt?

Alfred: Ich denke, die Fünfte Avenue ist die feinste.

Herr König: Ist es erlaubt, in den Park zu kommen?

Laura: Ja, aber man darf nicht auf das Gras kommen.

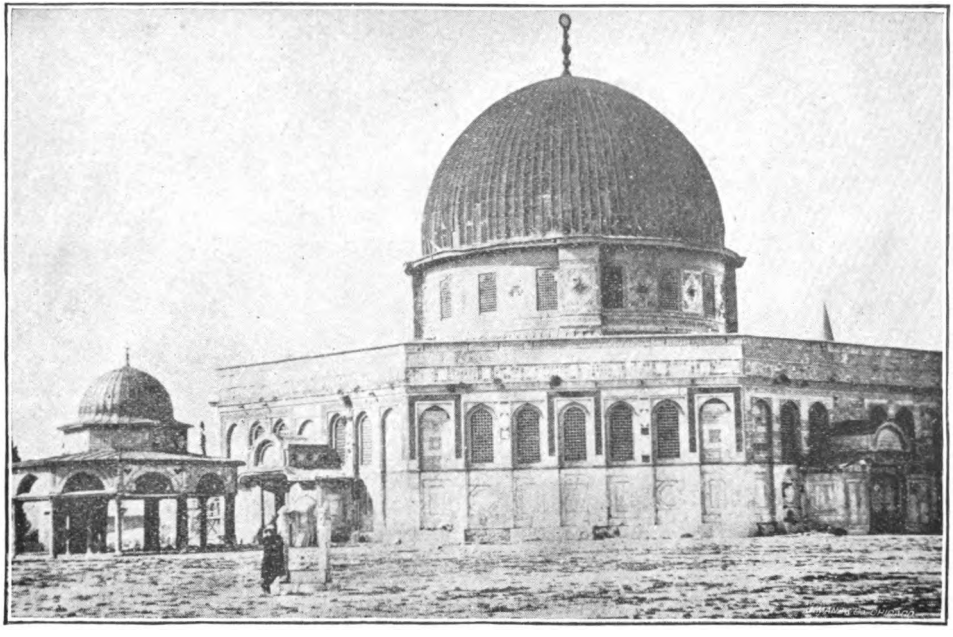
Herr König: Ist es verboten, in dem Zimmer eine Cigarre zu rauchen?

Bertha: Ja, mein Herr das ist auch nicht erlaubt.

Herr König: Das Rauchen ist in vielen Zimmern streng verboten.

Erlauben ist das Gegentheil von verboten,
Verboten ist das Gegentheil von erlauben.

Digitized by Google



Die Omar Moschee.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herr König: Ist ein Rathhaus in New York?

Alfred: Ja. Ein Rathhaus ist in New York. Alle große Städte haben ein Rathhaus.

Herr König: Ist ein Rathhaus in der hiesigen Stadt?

Bertha: Ja. Ein Rathhaus ist in dieser Stadt.

Herr König: Welche große Stadt ist nahe bei New York?

Laura: Brooklyn ist nah' bei New York.

Herr König: Ist eine große Brücke zwischen New York und Brooklyn?

Bertha: Eine große Brücke ist zwischen New York und Brooklyn.

Herr König: Ist diese Brücke die größte und feinste Hängebrücke in der Welt?

Alfred: O ja, da ist in der Welt keine andere Hängebrücke so groß.

Herr König: Ist Amerika ein großes Land, Laura?

Laura: Ja wohl. Amerika ist nicht nur groß, sondern auch sehr schön.

Herr König: So ist es. Unser Staat Texas ist größer, wie das ganze Deutschland und England. Ist nicht der Unterschied (Differenz) sehr groß? England und Wales sind nicht so groß, wie Florida. Ist Florida ein schönes Land, Bertha?

Digitized by Google

Bertha: Florida ist ein schönes Land.

Herr König: Kommt die Orange aus Florida?

Laura: Ja, die Orange kommt aus Florida und auch aus Californien.

Herr König: Ist es in Florida im Dezember nicht warm und schön, und ist Californien nicht das Italien von Amerika, der Hudson der Rhein von Amerika und der Yellowstone Park die Schweiz von Amerika, und erst der Niagara ... was ist in Europa so wundervoll, wie der Niagara?

Bertha: Ich weiß nicht.

Laura: Und ich auch nicht.

Herr König: In Europa ist keine Scenerie wie dieser Park. Also, Klasse, wir vergessen die Fragen. Ist das Wasser in dem Niagara-Flusse frisch?

Alfred: Ja, das Wasser in dem Niagara ist frisch.

Herr König: Ist eine große Hängebrücke über dem Niagara?

Laura: Ja, eine große Hängebrücke ist über dem Niagara.

Herr König: Gehen Lokomotiven über diese Brücke?

Bertha: Viele Lokomotiven gehen über diese Brücke.

Herr König: Ist die Lokomotive sehr schwer?

Digitized by Google

Ah, Sie antworten nicht; Sie verstehen das Wort schwer nicht:

Schwer ist nicht leicht,
Leicht ist nicht schwer.

Schwer ist das Gegentheil von leicht,
Leicht ist das Gegentheil von schwer.

Nun, Alfred, ist die Feder leichter wie die Lokomotive?

Alfred: Was für eine Frage, ja, gewiß (ja, ja), die Feder ist leichter wie die Lokomotive.

Herr König: Was ist leichter wie eine Feder?

Alfred: Was ist leichter wie eine Feder? Ich weiß nicht; die Feder ist sehr leicht.

Laura: Ich weiß, was leichter ist!

Bertha: Was ist es?

Laura: Die Sonne.

Bertha: O, Sie sind ebenso intelligent, wie Herr Alfred.

Herr König: Das können Sie aber nicht sagen in Deutsch. Die Sonne ist nicht „leicht" in Deutsch. Die Sonne ist „hell". Brennt das Gas hell, Fräulein Laura?

Laura: Ja, das Gas brennt hell, und die Lampe auch.

Digitized by Google

Herr König: Ist das Gas-Licht so hell wie die Sonne?

Bertha: O nein, Nichts ist so hell wie die Sonne.

Herr König: Das elektrische Licht ist sehr hell, aber nicht so brillant, wie die Sonne. Nichts ist so brillant, wie die Sonne. Alfred, ist die Sonne am Himmel?

Alfred: Ja, die Sonne ist am Himmel.

Herr König: Ist die Sonne ein Fixstern, Fräulein Laura?

Laura: Ja, die Sonne ist ein Fixstern.

Herr König: Sind Millionen und Millionen Sterne am Himmel?

Alfred: Ja, da sind, o, viele Millionen Sterne am Himmel.

Herr König: Recht so. Mit dem großen Fernglas des Lick Observatoriums auf Mt. Hamilton in Californien kann man mehr als 500,000,000 Sterne finden. Ist die Astronomie ein interessantes Studium?

Laura: O, sehr interessant.

Herr König: Ist Deutsch noch interessanter?

Bertha: Deutsch ist mir noch interessanter.

Herr König: Nun gut, Klasse, hier enden wir für heute. Kommen Sie Alle morgen wieder, damit Sie noch mehr Deutsch lernen mögen.

Digitized by Google

Alle: Ja, ja! Wir werden Nichts vermiſſen.
Herr König: Gut, Adieu meine Freunde.
Alle: Adieu, Herr König.

Zwölfte Lektion.

Herr König: Guten Morgen, meine Freunde.
Alle: Guten Morgen, Herr Profeſſor.
Herr König: Sind Sie Alle heute Morgen wohl?
Alfred: Ich bin wohl, ich danke Ihnen.
Laura: Danke ſehr, Herr Profeſſor, ich bin auch wohl.
Bertha: Und ich bin recht wohl, mein Herr.
Herr König: Das iſt ja gut, daß Sie alle wohl ſind. Ich hoffe, daß Sie lange — lange Zeit ſo wohl und geſund ſein werden.
Alfred: Was bedeutet das Wort „geſund", Herr Profeſſor?
Herr König: „Geſund" iſt ein Synonym hier von „wohl." Geſund iſt das Gegentheil von krank. Sie verſtehen das Wort krank, Der Herr Profeſſor war krank, als er 7 Jahre alt war. Er hatte grüne Aepfel gegeſſen und er war krank davon, nicht wahr? Nun,

Digitized by Google

Gesund ist nicht krank,
Krank ist nicht gesund.

Was ist besser, die Krankheit oder die Gesundheit?

Alfred: Gesundheit ist besser als Krankheit.

Herr König: So ist es. Nun noch mehr Fragen, Fräulein Bertha, ist der Apfel eine Frucht?

Bertha: Ja, der Apfel ist eine Frucht.

Herr König: Was für eine Form hat der Apfel, Laura?

Laura: Der Apfel ist rund.

Herr König: Woher kommt der Apfel, Herr Alfred?

Alfred: Der Apfel kommt von dem Apfelbaum.

Herr König: Natürlich! Der Apfel kommt von dem Apfelbaum. Der Apfel kommt nicht von dem Rosenbusch! Aber aus welchem Land, aus welchem Staat kommt der Apfel — aus Florida oder aus New York?

Alfred: O das ist es, was Sie meinen, Herr Professor! O, der Apfel kommt nicht aus dem südlichen Lande. Er kommt aus der nördlichen Gegend (Land).

Herr König: Kommen viele Aepfel aus Vermont?

Laura: Ja, Vermont ist ein guter Staat für Aepfel.

Digitized by Google

Herr König: So ist es. Kann man einen Apfel-Pie aus Aepfeln machen?

Bertha: Ja, man muß Aepfel haben, um einen Apfel-Pie zu machen. Ist Pie ein deutsches Wort, Herr Professor?

Herr König: Pie? Nein, Pie ist kein deutsches Wort. Es gibt kein Wort dafür auf Deutsch.

Alfred: Hat man keinen Pie in Deutschland?

Herr König: Nein, in Deutschland gibt es keinen Pie. Warum schütteln Sie denn den Kopf? Verstehen Sie das Wort schütteln nicht, Alfred?

Hier schüttele ich Ihre (Alfred's) Hand. Ich schüttele meinen Kopf so. Hier ist mein Kopf. Das Haar ist auf dem Kopf. Die Ohren sind an der Seite des Kopfes. Ein Ohr an der einen Seite, das andere an der anderen Seite. Warum schütteln Sie den Kopf so, Alfred? Wollen Sie nicht nach Deutschland gehen, wo man keinen Pie hat?

Alfred: Nein! Ich denke, das Land wo man Pie hat, ist besser.

Herr König: O ja, Alfred, nächsten Sommer fahren wir Alle nach Deutschland. Nächsten Sommer werden wir eine Exkursion nach Deutschland machen. Kann man guten Pie hier in Amerika haben?

Laura: Ja, meine Mutter kann guten Pie machen, und das Dienstmädchen auch.

Digitized by Google

Herr König: Ich will eine Pie-Anekdote erzählen. Es war in dem Staat Vermont eine alte Frau. Ihr Name war Frau Weise. Sie machte die besten Pies in der Welt. Eines Tages kam zu ihr (zu Frau Weise) eine Freundin. Frau Weise brachte ihr (der Freundin) einen Pie. Die zwei Damen setzten sich an den Tisch, um den Pie zu essen. „Hier ist ein Mince-Pie," sagte Frau Weise. Aber das war kein Mince-Pie, das war ein Apfel-Pie. „Ach so, hier ist ein Mince-Pie," sagte Frau Weise, als sie einen anderen herbeibrachte, aber dieser war auch ein Apfel-Pie. „O, o," sagte Frau Weise, „das ist auch nicht Mince-Pie. Also! hier ist ein Mince-Pie," und die zwei Frauen begannen ihn zu essen; aber wie schlimm! Der dritte war auch Apfel-Pie, und da mußten sie nur Apfel-Pie essen. Als Frau Weise mehr Pie machte, da sagte sie ernst: „Das will ich besser haben", und so machte sie auf alle Mince-Pies dieses Zeichen (Monogramm) "T. M.". „So", sagte sie, „das heißt Tis Mince," und auf alle anderen machte sie das Zeichen "T. M." und sie sagte, „das meint Taint Mince." Danach (nach diesem Tage) hatte sie keinen Kummer (Trubel) mehr. Nun, meine Freunde, denken Sie, diese Frau war sehr weise?

Bertha: Ich denke, sie war, o . . . daß ihr Kopf dick war!

Digitized by Google

Ein Monument in Paris.

Digitized by Google

Digitized by Google

Laura: Ich denke, sie war das Gegentheil von weise.

Herr König: Denken Sie, es war dumm, auf alle ihre Pasteten dieselbe Marke zu machen? Denken Sie, sie war ein Dummkopf?

Alfred: Ja, das ist das beste Wort dafür.

Herr König: Also, meine Freunde, wir müssen die Fragen nicht vergessen. Fräulein Bertha, ist der Wind im Dezember warm oder kalt?

Bertha: Der Wind ist im Dezember kalt.

Herr König: Ist das Eis kalt und hart?

Laura: Ja, das Eis ist immer kalt und hart.

Herr König: Liegt Schnee auf dem Grunde im Winter?

Alfred: Ja, Schnee liegt im Winter auf dem Grunde.

Herr König: Können Sie einen Schneeball im Winter machen?

Bertha: Ich kann im Winter einen Schneeball machen.

Herr König: Was für eine Farbe hat der Schnee?

Laura: Der Schnee ist weiß.

Herr König: Was ist das Gegentheil von weiß?

Alfred: Schwarz ist das Gegentheil von weiß.

Digitized by Google

Herr König: Der Schnee ist weiß; nun, Laura, können Sie an etwas Anderes denken, das weiß ist?

Laura: O ja, das Papier ist weiß, das Leinen ist weiß und meines Großvaters Haar ist weiß.

Herr König: Sehr gut, an was können Sie denken, das roth ist, Bertha?

Bertha: Die Sonne ist sehr oft roth.

Herr König: Ja, und auch der Mond. Können Sie an nichts Anderes denken, das roth ist?

Bertha: Nein, mein Herr, nicht in dieser Minute.

Herr König: Es giebt Wein, der roth ist. Das Blut ist roth, und so auch Rosen und viele andere Sorten Blumen. Das Feuer ist auch roth, o, Bertho, es giebt viele Dinge, die roth sind. Alfred, was können Sie, das schwarz ist, nennen?

Alfred: Meine Schuhe sind schwarz, die Kohle ist schwarz, mein Hut und meine Weste sind schwarz, Laura's Augen und Haare sind schwarz.

Herr König: Sehr gut. Daher ist Fräulein Laura keine Blonde, sie ist eine Brünette. Sehen Sie nun, Fräulein Laura wird im Gesicht roth. Wie ist der Himmel, Laura?

Laura: Der Himmel ist oft blau oder grau, oft weiß wie Silber, oder roth wie Feuer, und wenn es stürmisch ist, ist er sehr oft, o, so schwarz, wie . . .

Digitized by Google

o, so schwarz wie . . . die Nacht! und dann beginnt der Wind zu blow . . ow . . !!

Herr König: Ha ha! Laura, Sie sprechen mit Enthusiasmus. Was ist besser, der Enthusiasmus oder der Rheumatismus?

Laura: O der Enthusiasmus ist besser!

Herr König: So denke ich, Fräulein Bertha, vielleicht haben Sie auch Etwas zu sagen?

Bertha: Nein, mein Herr, ich habe heute Nichts zu sagen.

Herr König: Haben Sie Etwas zu sagen, Alfred?

Alfred: Ich kann an Nichts jetzt denken, Herr Professor.

Herr König: Dann habe ich mehrere Fragen für Sie. Ich habe Etwas hier in der Hand. Was ist es, Alfred?

Alfred: Sie haben ein Buch in der Hand.

Herr König: Was für ein Buch ist es?

Alfred: Es ist ein Wörterbuch.

Herr König: Ist das Wörterbuch offen oder zu?

Alfred: Das Wörterbuch ist zu.

Herr König: Was für eine Farbe hat das Wörterbuch, Fräulein Laura?

Laura: Das Wörterbuch ist braun.

Herr König: Sind alle Wörterbücher braun?

Digitized by Google

Laura: Nein, nicht alle Wörterbücher sind braun.

Herr König: Ist das Wörterbuch deutsch oder englisch?

Bertha: Ich denke, das Wörterbuch ist englisch.

Herr König: Hier ist ein anderes Buch. Ist dieses Buch hier ein Wörterbuch?

Alfred: Nein, das ist kein Wörterbuch.

Herr König: Was für ein Buch ist es. Wissen Sie den Namen nicht?

Alfred: Nein, ich weiß den Namen dieses Buches nicht.

Herr König: Ist es eine Grammatik oder ein Lesebuch?

Laura: Das ist ein Lesebuch.

Herr König: Ja, das ist unser Klassenbuch, können Sie das Buch lesen?

Bertha: Ich kann das Buch bis hier lesen.

Herr König: Ist der Deckel des Buches von Leder oder von Leinen?

Bertha: O, der Deckel ist von Leinen.

Herr König: Der Weber webt das Tuch. Ist das Taschen-Tuch von Seide?

Laura: Ja, mein Taschentuch ist von Seide.

Herr König: Gut. Das Taschentuch ist von Seide. Das Tischtuch ist von Wolle. Das Bett-

Digitized by Google

tuch ist von Baumwolle. Die Bettdecke ist von Wolle.

Hier beenden wir für heute unsere Lektion, meine Freunde. Auf Wiedersehen (Adieu).

Alle: Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen!

Dreizehnte Lektion.

Herr König: Alfred, was können Sie nennen (den Namen geben), das rund ist?

Alfred: O, ich muß darüber nachdenken. Also der Ball ist rund, die Erde ist rund, der Apfel und die Orange sind rund.

Herr König: Gut, bitte Fräulein Laura, was geht schnell?

Laura: Die Lokomotive geht schnell. Der Hund und das Pferd laufen (rennen) schnell. Wenn es stürmisch ist, bläst der Wind schnell und heftig oder ....?

Herr König: Oder stark. Der Ochs ist stark. Simpson war stark. Nun gut, Bertha, nennen Sie Etwas, was lang ist.

Bertha: Der Arm ist lang.

Herr König: Ist meine Nase lang?

Laura: Ha, ha! Herr Professor, was für eine

Digitized by Google

Frage. Ich denke nicht, aber man sieht eine lange Nase sehr oft.

Herr König: Ja, und eine rothe Nase auch, nicht wahr? Hier ist ein Räthsel von einer rothen Nase. Was ist der Unterschied (Differenz) zwischen einer Kanone aus der großen Fabrik von Krupp und Sohn in Essen und einer rothen Nase? Das ist das Räthsel. Können Sie das Räthsel errathen oder geben Sie es auf?

Alfred: Ich, für meine Person, gebe es auf.

Laura: Und ich auch. Ich gebe das Räthsel auf.

Herr König: Sie verstehen das Wort „zwischen", nicht wahr? Der Atlantische Ocean ist zwischen Amerika und Europa. Sie verstehen es Alle, denke ich. Was sagen Sie, Bertha? Was ist die Antwort?

Bertha: Ich kann die Antwort nicht finden.

Herr König: Die Antwort ist, Eines, das ist die Kanone, kommt von Essen, aber das Andere, die rothe Nase, kommt vom Trinken!

Alle: O, ho! das ist sehr klar.

Laura: Bitte, Herr Professor, haben Sie noch ein Räthsel?

Herr König: Vielleicht (es kann so sein) kann ich noch ein anderes finden, aber ich habe zuerst mehrere

Digitized by Google

Fragen für Sie. Alfred, um wie viel Uhr kommen Sie in die Klasse?

Alfred: Ich komme um zehn Uhr in die Klasse.

Herr König: Um wie viel Uhr gehen Sie nach Hause, Fräulein Bertha?

Bertha: Ich gehe um elf Uhr nach Hause.

Herr König: Ist die Klasse um elf Uhr aus, Fräulein Laura?

Laura: Ja, die Klasse ist um elf Uhr aus,— o, nicht alle Tage, nicht immer, wenn Sie eine lange Anekdote haben, dann ist die Lektion noch länger.

Herr König: Wie viele Tage sind in der Woche, Herr Alfred?

Alfred: Sieben Tage sind in der Woche. Die sind:

Sonntag,
Montag,
Dienstag,
Mittwoch,
Donnerstag,
Freitag und
Sonnabend oder Samstag.

Herr König: Wie viele Tage kommen Sie hierher in die Klasse, mein Fräulein?

Bertha: Ich komme nur fünf Tage in der Woche hierher.

Digitized by Google

Herr König: An welchen Tagen kommen Sie nicht?

Bertha: Ich komme nicht am Samstag und Sonntag, und am fünfundzwanzigsten Dezember und am ersten Januar.

Herr König: Ja, das ist recht, Fräulein Bertha. Sie wollen dann nicht am Weihnachtstag, das ist Christtag, und Neujahrstag und Danksagungstag eine Stunde (Lektion) nehmen. Wie lange schon studiren Sie Deutsch, meine Freundin?

Bertha: Ich studire Deutsch noch nicht ganz drei Wochen.

Herr König: Wollen Sie denn nächsten Sommer nach Deutschland fahren, wenn Sie Deutsch genug gelernt haben?

Bertha: Ich hoffe, nächsten Sommer nach Deutschland zu gehen — mit der Klasse.

Herr König: Ha, ha! mit der Klasse. Ja, natürlich mit der Klasse. Wir Alle gehen, nicht wahr, meine Freunde?

Laura: O, ich hoffe es. Das wird so schön sein.

Herr König: Sehr gut, nächste Woche werden (wollen) wir darüber sprechen. Alfred, haben Sie eine Uhr?

Alfred: Ja, Herr König, hier ist meine Uhr.

Digitized by Google

Hier in meiner .... in meiner .... o, nicht in meiner Hand, nein, hier — sehen Sie ....

Herr König: Ja, ich sehe, in der Tasche. In der Westentasche. Sie ist eine Taschenuhr. Ist Ihre Taschenuhr von Gold oder von Silber?

Alfred: Meine Taschenuhr ist von Gold.

Herr König: Ist die Wanduhr, die Thurmuhr, oder die Sonnenuhr von Gold?

Bertha: Nein, mein Herr, die sind alle zu groß, um von Gold gemacht zu werden.

Herr König: Fräulein Bertha, Sie haben auch eine Uhr, nicht wahr? O, ja, ich sehe sie. Alfred hat eine Uhr, Bertha hat eine Uhr und Laura hat eine Uhr und ich selbst habe eine. Das sind vier Uhren. Wie viele Uhren sind hier, Bertha?

Bertha: Vier Uhren sind hier.

Herr König: Und wie viel Uhr ist es?

Bertha: Es ist einundzwanzig Minuten vor elf nach meiner Uhr.

Herr König: Wie viel Uhr ist es nach Ihrer Uhr, Laura?

Laura: Nach meiner Uhr ist es zweiundzwanzig Minuten vor elf.

Herr König: Geht Ihre Uhr so schnell, Herr Alfred?

Digitized by Google

Alfred: Nein, meine Uhr ist noch langsamer. Sie zeigt dreiundzwanzig Minuten vor elf. Ich denke meine Uhr ist zu langsam.

Herr König: Ja, Alfred, Ihre Uhr geht eine Minute zu langsam und Bertha's Uhr ist eine Minute zu schnell, und Laura's Uhr geht ganz recht. Sind die Tage im Winter so lang als im Sommer, Bertha?

Bertha: Nein, mein Herr, im Sommer sind die Tage länger.

Herr König: In welchem Monate sind die Tage am längsten?

Bertha: Die Tage sind in dem Monate Juni am längsten.

Herr König: In welchem Monate sind sie am kürzesten?

Laura: Sie sind im Dezember am kürzesten.

Herr König: In welchem Monat sind Sie geboren, Fräulein Bertha?

Bertha: Ich bin in dem Monat Oktober in der Stadt New York geboren.

Herr König: Gut, wo sind Sie geboren, Fräulein Laura?

Laura: Ich bin auch in der Stadt New York geboren.

Digitized by Google

Digitized by Google

Operaſtraße, Paris.

Digitized by Google

Herr König: Sind Sie auch dort geboren, Alfred?

Alfred: Ich bin in dem Staat New York, aber nicht in der Stadt New York geboren. Ich bin in der Stadt Buffalo geboren.

Herr König: Ist Buffalo sehr weit von New York?

Alfred: Nein, man kann mit der New York Central Eisenbahn in kurzer Zeit dorthin fahren.

Herr König: Kommen Dampfboote nach Buffalo?

Alfred: Ja, Dampfboote kommen dorthin, aber nicht die großen Ocean-Dampfer. Da kommen viele Kanal-Boote hin.

Herr König: Kanal-Boote! Kann man mit dem Kanal-Boote reisen?

Alfred: Nein, sie gehen zu langsam.

Herr König: Haben Sie einen Sturm auf einem Kanal gesehen?

Alfred: Nein, mein Herr. Ich habe keinen Sturm auf dem Kanal gesehen, und auch keinen Schiffwreck.

Herr König: Welche Idee. Ein Schiffbruch auf dem Kanal. Ist es heute stürmisch?

Bertha: Nein, heute ist das Wetter sehr schön.

Herr König: Ja, es ist heute windstill und die

Digitized by Google

Sonne scheint ganz hell. Haben wir jetzt Schnee, Laura?

Laura: Ja, wir haben Schnee und auch Eis. Es ist jetzt Winter und letzte Woche war es kalt.

Herr König: Ist es immer im Dezember kalt, mein Fräulein?

Laura: Ja, es ist immer kälter als im Sommer.

Herr König: Welches Land ist am kältesten?

Bertha: Ach! Grönland denke ich. Da ist es immer Winter.

Herr König: Ist Grönland nördlich oder südlich von hier?

Alfred: Grönland ist nördlich von hier.

Herr König: Wo ist Mexiko, Fräulein Laura?

Laura: Mexiko ist südlich oder doch südwestlich von hier.

Herr König: Was ist der Name unseres Landes, Bertha?

Bertha: Unseres Landes Name ist „Die Vereinigten Staaten Amerikas".

Herr König: Das ist gut. Nun, was können Sie von den Vereinigten Staaten von Amerika mehr sagen?

Bertha: Die Vereinigten Staaten von Amerika sind das beste Land in der Welt! da es so demokratisch ist.

Digitized by Google

Herr König: Haben wir einen König?

Bertha: Wir haben keinen König. Wir haben nur einen Präsidenten. Wir haben den Mississippi Fluß und den Niagara Wasserfall, den Yellowstone Park, das Yosemite Thal und jedes Klima, welches man in der ganzen Welt finden kann.

Herr König: Recht so, mein Fräulein, Sie haben gut von unserem Vaterland gesprochen. Sie haben viel Patriotismus. Ich denke, das ist genug für heute. Nun gehen wir nach Hause. Auf Wiedersehen!

Alle: Auf Wiedersehen.

Vierzehnte Lektion.

Herr König: Fräulein Laura, was für Wetter haben wir heute?

Laura: Das Wetter oben ist prächtig (fein), aber nicht unten.

Herr König: Hat die Sonne den Schnee geschmolzen?

Bertha: Ja, die Sonne hat den Schnee geschmolzen und da ist auf der Straße viel Wasser und auch Eis.

Digitized by Google

Herr König: Ja, es ist heute Morgen schlüpfrig und auch sehr schmutzig für die Füße.

Alfred: Was bedeutet das Wort schmutzig, Herr König?

Herr König: Wenn viel Wasser und Sand auf der Straße ist, dann ist es schmutzig, und wenn Sie in das Haus kommen, so sind Ihre Schuhe schmutzig. Sehen Sie nur, wie Ihre Schuhe jetzt schmutzig sind. Nun, wenn Sie nach Hause kommen, müssen Sie Ihre Schuhe putzen mit einer Schuhbürste, und sie rein und nett machen.

Schmutzig ist das Gegentheil von rein,
Rein ist das Gegentheil von schmutzig.

Laura: Herr König, ist nett ein Synonym von rein?

Herr König: Ja, mein Fräulein, nett und rein sind ungefähr (beinahe) dasselbe. Wollen Sie eine kleine Anekdote von dem großen Mann Daniel Webster hören?

Alle: Bitte, bitte, Herr König, die Anekdote!

Herr König: Gut. Man sagt, daß diese Anekdote wahr (nicht falsch) sei. Als Daniel Webster ein Knabe war, war er ein wenig böse. Seine Eltern (Vater und Mutter) waren arm und so mußte er, bevor er in die Volks- (Public) Schule ging, jeden

Digitized by Google

Morgen Arbeit (Werk) thun. Er kam in die Schule mit schmutzigen Händen und schmutziger Wäsche (Linnen). Eines Tages kam er daher (in die Schule) mit den Händen sehr schmutzig. Die Schüler lächelten und da sagte die Lehrerin „Dan'l, Deine Hände sind heute zu schmutzig, um in der Schule zu sitzen. Ich werde Dich mit diesem Stock strafen (klappen). Findest Du aber eine Hand in der Schule, die schmutziger wie die Deine ist, dann kannst Du frei ausgehen." Seine linke Hand, die er versteckt hielt (hinten war), war schmutziger als die rechte und die Lehrerin hatte diese noch nicht gesehen. Er steckte seine linke Hand vor und sagte laut: „Hier ist eine Hand, die schmutziger ist!", und ging seinen Weg.

Laura: Das war sehr klug (scharf) von Daniel Webster.

Bertha: Er war nicht dumm. Er war kein Dummkopf.

Herr König: Ja, vor seinem Ende wurde (war) er der größte Staatsmann Amerikas. Er war ein großer Redner (Sprecher). Er hat viele große Reden in dem Senat gesprochen. Er war ein Patriot und hat viel Gutes für sein Vaterland gethan. Fräulein Laura, sind viele Leute auf der Straße heute Morgen?

Digitized by Google

Laura: Ja, Herr König, es giebt immer viele Leute auf der Straße, und viele Wagen und auch Pferde.

Herr König: Waren Sie in einem Wagen diesen Morgen, Bertha?

Bertha: Ja, mein Herr, ich kam hierher in einem Wagen.

Herr König: Geht der Wagen so schnell wie die Pferdebahnwagen?

Bertha: O, ja, schneller. Der Pferdebahnwagen geht nicht so schnell wie ein Privatwagen.

Herr König: Kann eine Privat-Equipage so schnell wie eine Lokomotive fahren?

Alfred: O, Herr König! Nein, nicht halb so schnell! Die Lokomotive geht sehr rasch (schnell).

Herr König: Geht ein Dampfboot so schnell wie die Lokomotive?

Alfred: Nein, kein Wagen und auch kein Boot kann so schnell fahren.

Herr König: Mit welcher Eisenbahn reist man von New York nach Chicago, Fräulein Laura?

Laura: O, man kann mit mehr als einer Eisenbahn von New York nach Chicago fahren.

Herr König: Welche, denken Sie, ist am besten?

Digitized by Google

Laura: Ich weiß nicht gerade. Die Pennsylvania Eisenbahn ist sehr gut und die „B. & O." Eisenbahn auch. Viele Leute fahren mit der New York Central Eisenbahn.

Herr König: Mit welcher Eisenbahn geht man von dem „Grand Union Bahnhof" ab?

Bertha: Man reist von dem Grand Union Bahnhof mit der New York Central ab.

Herr König: Wie viel kostet ein Billet von New York nach Chicago, Herr Alfred?

Alfred: Ein Billet kostet einundzwanzig Dollars ($21), das ist I. Klasse; aber wenn man in dem Parlor- oder Schlaf-Wagen fahren will, dann kostet es fünf Dollars extra.

Herr König: Wie lange ist die Reise von New York nach Chicago?

Alfred: Der Schnell-Zug geht in sieben- oder achtundzwanzig Stunden; aber der „Limited"-Zug geht noch schneller.

Herr König: Das ist sehr gut. Sie sprechen von der Eisenhahn, Bahnhof, Zug u. s. w. sehr gut. Sind Sie in Chicago gewesen? Das ist, haben Sie Chicago gesehen?

Alfred: O ja, ich bin in Chicago gewesen.

Herr König: Wann sind Sie dort gewesen?

Digitized by Google

Alfred: Ich war letzten Sommer in Chicago mit meinem Vater.

Herr König: Laura, sind Sie in Boston gewesen?

Laura: Ich bin letztes Jahr in Boston gewesen.

Herr König: Und sind auch Sie dort gewesen, Bertha?

Bertha: Ja, ich war mit Laura in Boston.

Herr König: O, Sie waren in Boston zusammen?

Bertha: Ja, mein Herr, wir waren sechs Wochen dort zusammen.

Herr König: Haben Sie eine schöne Visite gemacht?

Laura: O, eine sehr schöne Visite.

Herr König: Ist Boston so groß wie New York, Fräulein Laura?

Laura: Nein, nicht so groß. New York ist die größte Stadt in Amerika.

Herr König: Ist Boston an dem Ocean?

Bertha: Ja, Boston ist am Ocean — am Boston Hafen.

Herr König: Hat die Stadt Boston einen Park, Alfred?

Alfred: Ja, mein Herr, Boston hat einen Park, der heißt Boston Commons.

Digitized by Google

Herr König: Ist Boston's Commons so groß wie der Central Park?

Alfred: O nein, und auch nicht so schön.

Herr König: Meinen (denken) Sie so, Alfred? Ist es im Central Park schön?

Alfred: Ja, im Sommer ist es im Central Park wunderschön. Die schönen Bäume, das grüne Gras und die frische Luft, die hübschen Blumen, die prächtigen Monumente, die feinen Gebäude, die Boote auf dem Wasser und dann giebt es immer Morgens, Mittags und Abends viele von den feinsten Equipagen in der Welt und in dem Zoologischen Garten kann man alle Sorten wilder Thiere sehen, die immer so interessant sind. Man kann still sitzen und lesen, oder die Wunder der Natur studiren. O, meine Freunde, kein Park ist schöner als der Central Park in New York.

Herr König: Alfred, Sie haben sehr gut vom Central Park gesprochen. Sie haben viel Patriotismus, und das ist ja gut. Nun, ich will Ihnen Etwas von dem großen Park in Berlin sagen. Man sagt, daß Berlin den feinsten Park in der Welt habe. Der Name dieses Parks ist „Der Thiergarten". Er ist ungefähr (beinahe) in der Mitte von der Stadt und ist vielleicht zwei Meilen lang, und da ist es wunderschön. Da sind so viele Bäume und schöne Plätze, wo man sitzen kann. An dem

Digitized by Google

einen Ende ist das Brandenburger Thor, an dem andern Ende ist Charlottenburg.

Das Brandenburger Thor ist ein großes Monument. In Charlottenburg ist ein alter königlicher Palast. In der Mitte des Thiergartens ist eine große, breite Straße, von einem Ende bis zum anderen, und dann sind überall andere Straßen und Alleen. Da sind auch viele kleine Straßen oder Fußwege. Der Zoologische Garten ist an dem westlichen Ende des Thiergartens. Dieser ist der größte und auch der feinste Zoologische Garten in der Welt.

Da ist auch ein Hippodrom. Nahe bei dem Hyppodrom ist ein Wasser, das „See Park" heißt. Nicht weit vom Brandenburger Thor und nahe bei dem großen Monument vom deutsch-französischen Kriege ist ein Teich (Wasser-Platz) und das Wasser ist roth von Gold-Fischen. Diese Gold-Fische schwimmen immer herum, und da kommen viele Kinder hin, um diesen Gold-Fischen Brod zu geben. Da sind Tausende und Tausende von diesen Gold-Fischen. Denken Sie nicht, daß es im Thier-Garten schön ist?

Alle: O ja, Herr König, so muß es sein.

Laura: Ich wünsche den Thier-Garten zu sehen ....

Herr König: Pardon, Laura, sagen Sie das nicht.

Digitized by Google

Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sagen Sie „Ich möchte den Thier-Garten sehen,"— so —

Laura: „Ich möchte den Thier-Garten sehen."

Herr König: Das ist gut. Möchten Sie Alles in Berlin sehen, Bertha?

Bertha: Ja wohl. Ich möchte Berlin besuchen (Visite machen).

Herr König: Ja, meine Freunde, es gibt sehr viel dort zu sehen, und wenn eine Person von Berlin nach New York kömmt, dann kann sie auch tausende und tausende Wunder sehen, nicht wahr?

Alle: Ja, so ist es immer.

Herr König: Nun, meine Freunde, wir müssen hier unsre Lektion beenden. Morgen wird mein letzter Tag bei Ihnen sein.

Alle: So? Gehen Sie fort?

Herr König: Ja, meine Freunde, ich kann nicht länger bei Ihnen bleiben. Ich muß fortreisen, aber ehe ich gehe, werde ich Ihnen morgen ein kleines Gedicht von Göthe vorsprechen, wenn Sie es wünschen?

Alle: O, Herr König! bitte! das Gedicht, wir möchten das Gedicht hören.

Herr König: Gut, morgen hören Sie das Gedicht! Ich werde das Gedicht nicht vergessen. Ich werde mich daran erinnern.

Digitized by Google

Alfred: Bitte, mein Herr, was bedeutet das Wort „erinnern"?

Herr König: O, ich vergaß, daß Sie das Wort erinnern nie gehört haben,

Ich erinnere mich ist das Gegentheil von ich vergesse,

Ich vergesse ist das Gegentheil von ich erinnere mich.

Können Sie sich Alle dieses Wortes erinnern?

Alle: Ich kann mich daran erinnern.

Alfred: Bitte, Herr König, Ich habe eine Frage an Sie. Ist „Pardon" ein deutsches oder ein französisches Wort?

Herr König: Pardon ist französisch und auch deutsch. Das Wort „entschuldigen" ist auch ein gutes Wort, z. B. „Entschuldigen Sie mich." „Ich bitte mich zu entschuldigen". Das Wort Pardon ist kürzer und wird daher öfter gebraucht. Verstehen Sie das Wort brauchen?

Bertha: Nein, mein Herr, was bedeutet das Wort brauchen?

Herr König: Ich brauche die Feder zum Schreiben. Ich brauche auch Tinte und Papier. Man braucht Geld in dieser Welt. Man braucht auch Freunde in dieser Welt, nicht wahr?

Laura: Ja, mein Herr, in dieser kalten Welt braucht man Freunde.

Digitized by Google

Herr König: Morgen hören Sie das Gedicht. Auf Wiedersehen.

Alle: Auf Wiedersehen, Herr König.

Fünfzehnte Lektion.

Herr König: Meine Freunde, Sie haben alle von dem großen Dichter Göthe gelesen, nicht wahr?

Alle: O ja, Herr König, sehr viel.

Herr König: Gut. Er hat so viele schöne Gesänge geschrieben und auch seine Gedichte. Er hat einen kleinen Gesang von einem Manne und einer Blume geschrieben. Alfred, was ist eine Blume?

Alfred: O, die Rose ist eine Blume und die Lilie auch.

Herr König: Ja gut, und was ist ein Wald?

Alfred: Ein Wald ist ein Forst.

Herr König: Sind viele Bäume in dem Walde?

Alfred: O ja, Herr König, im Walde sind tausende und tausende von Bäumen.

Herr König: Wissen Sie was eine Wildniß ist?

Laura: Ich weiß nicht, was eine Wildniß ist, mein Herr.

Herr König: Eine Wildniß ist da, wo Alles wild ist. Dieses Gedicht spricht von einem Manne und

Digitized by Google

einer Blume in dem Walde. Der Mann fuhr in den Wald, das ist, er ging dahin. Ist fahren ein Synonym von gehen, Laura?

Laura: Ja, fahren und gehen sind beinahe dasselbe. Sie sind hier gerade dasselbe, denke ich.

Herr König: Recht so. Dieser Mann fuhr in den Wald. Warum (für was) denken Sie?

Bertha: Ich weiß es nicht.

Herr König: Er ging dahin um nichts!

Alfred: Ha, ha! Herr König, ein Mann ging in den Wald um nichts, was für eine Idee!

Herr König: So sagt das Gedicht. „Nichts zu suchen, das war mein Sinn". Sinn ist hier so viel wie Idee oder Meinung. Verstehen Sie das Wort suchen?

Alle: Nein. Was bedeutet das Wort suchen?

Herr König: Wenn Sie ein Ding finden wollen, dann suchen Sie es. Um Etwas zu finden, muß man es suchen. Dieser Mann in dem Gedicht suchte aber Nichts im Wald, er ging dort hin, um sich nur zu amüsiren, aber als er unter den Bäumen in dem Schatten ging, wo die Sonne nicht schien, da sah er eine kleine Blume — ein Blümchen — das ist eine kleine Blume und dieses Blümchen stand in dem Schatten des Baumes so still . . . und lächelte . . . kann eine Blume lächeln?

Digitized by Google

Alfred: Nein, nicht wie eine Person. Das ist figürlich oder poetisch, und nicht real.

Herr König: Das Blümchen leuchtete, wie die Sonne und die Sterne am Himmel und wie das Auge einer Person. Sehen Sie da, wie Laura's Augen jetzt leuchten! Und der Mann wollte das Blümlein brechen, aber als er es brechen wollte, sagte das Blümlein: „O, guter Mann, brich mich nicht! brich mich nicht! ich möchte leben und nicht welken."

Wenn ein Blümlein verwelkt, dann ist es todt. So brach er das Blümlein nicht. Er hat etwas ganz Anderes gethan. Er grub das Blümlein aus dem Grund, brachte es nach Hause und pflanzte es wieder in dem Garten an einen stillen Ort (Platz) und dann war das Blümchen so schön und blühte mehr und mehr.

Bertha: Ich verstehe nicht das Wort blühen.

Herr König: Die Maiblumen blühen im Mai. Der Apfelbaum blühet auch im Mai. Wann ist die Rose am Rosenbusch?

Bertha: Die Rose ist im Juni am Rosenbusch.

Herr König: Gut, die Rose blüht im Juni.

Bertha: Ach so, nun verstehe ich.

Herr König: Denken Sie, meine Freunde, Sie können jetzt im Gedicht alles gut verstehen.

Digitized by Google

Alle: Ich denke es.

Herr König: Der Titel ist „Gefunden," das kommt von finden; ich finde, ich fand, ich habe gefunden. Der Dichter (Poet) hat das Blümlein im Walde

Gefunden.

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

Im Schatten sah' ich
Ein Blümchen stehen,
Wie Sterne leuchtend,
Wie Aeuglein schön.

Ich wollte es brechen,
Da sagt es fein:
„Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?"

Ich grub's mit allen
Den Würzlein aus.
Zum Garten trug ich's
Am hübschen Haus.

Und pflanzt es wieder
Am stillen Ort;
Nun zweigt es immer,
Und blüht so fort.

Digitized by Google

Dieses Blümchen in dem Gedicht war ein Fräulein und wurde die Frau des Dichters.

Laura: O, Herr König, das Gedicht ist so hübsch. Ich danke Ihnen sehr dafür.

Bertha: Und ich auch. Herr König, aber was bedeutet das Wort „ich's"?

Herr König: „Ich's" steht für „ich es", und „grub's" ist für „grub es" geschrieben, um Reim und Rythmus zu machen. Denken Sie diese Poesie ist schön, Herr Alfred?

Alfred: Sehr schön, und ich denke alle Lieder (Gesänge) von Göthe sind wunderhübsch und auch musikalisch. Was bedeutet das Wort „zweigt", Herr König?

Herr König: O ja, das Wort habe ich vergessen und das Wort Würzlein auch. Also da steht ein Baum. Der Baum hat einen Stamm, groß, rund und dick, und hier gehen erstens große, und dann kleinere und immer kleinere Wurzeln in den Grund. Alle Pflanzen haben Wurzeln. Ein Würzlein ist eine kleine Wurzel, wie ein Blümlein eine kleine Blume ist.

Der Zweig ist das Gegentheil von der Wurzel. Die Wurzeln sind unten in dem Grunde. Die Zweige sind oben in der Luft und in dem Sonnenschein. Die End-Silben „-chen" und „-lein" machen Diminutiven.

Digitized by Google

Ein Blümlein ist eine kleine Blume.
Ein Bäumlein ist ein kleiner Baum.
Ein Büchlein ist ein kleines Buch.
Ein Röschen ist eine kleine Rose.
Ein Knäbchen ist ein kleiner Knabe.
Ein Kindchen ist ein kleines Kind.
Ein Aeuglein ist ein kleines Auge.

Bitte, Alfred, wie heißt ein kleines Buch?

Alfred: Ein kleines Buch heißt ein Büchlein.

Herr König: Wie heißt ein kleiner Baum, Bertha?

Bertha: Ich weiß nicht. Ist es Bäumlein ode Bäumchen?

Herr König: Beide Formen sind recht. Man sagt Röslein oder Röschen für eine kleine Rose.

Alfred: Ist ein Fischlein ein kleiner Fisch?

Herr König: Ha, ha! Alfred, Sie machen Spaß. Ja, ein Fischlein ist ein kleiner Fisch. Können Sie ein Fischlein essen?

Alfred: Ja, mit großem Appetit!

Herr König: Sie müssen den Fisch zuerst fangen. Was muß man haben, um einen Fisch zu fangen?

Alfred: Fünfundzwanzig Cents!

Herr König: Wenn man kein Geld hat, muß man eine Schnur (Strang) haben und am Ende

Digitized by Google

dieser Schnur muß man ein kleines Ding von Metall haben, genannt der Haken, der sehr scharf und spitzig ist, und auf den scharfen, bösen Haken steckt der Fischer den armen, armen Wurm, und dann ist der Wurm traurig.

Nun, ist die Angel im Wasser, tiefer und tiefer sinkt sie, und kommt in die Mitte der Fische. Nun, der begierige Fisch, der Fisch mit einem großen Appetit, will den Wurm schnappen. Aber, „o weh! der Haken! der Haken! Ah, weh mir, ich bin gefangen!" schreit der arme Fisch und in einem Moment, mit Blut in dem Mund, ist der Fisch zwischen den Händen des Fischermannes, und dann ist der Fisch traurig."

Laura: Der arme Fisch.

Bertha: Das war sehr schlimm für den Fisch.

Alfred: Es ist ja schlimmer für den Fischermann, den ganzen Tag in der heißen Sonne zu sitzen und Nichts zu fangen, und so ist es sehr oft und dann ist der Fischer traurig!

Herr König: Meine Freunde, heute Abend muß ich fortfahren. Ich kann nicht länger bei Ihnen bleiben. Ich bin darüber sehr traurig, doch es muß so sein, weil ich nicht immer bei Ihnen bleiben kann.

Für so kurze Zeit haben Sie viele Fortschritte (Progreß) gemacht. Nun, fahren Sie immer in

Digitized by Google

dieser Weise fort, ich meine dabei, studiren Sie fleißig (gut) und plaudern (sprechen) Sie immer mehr, und ich garantire, daß Sie in sehr kurzer Zeit ein gutes und reines Deutsch sprechen werden.

So müssen Sie auch viel lesen. Hier sind die drei Hauptsachen um ein gutes Deutsch zu lernen: — Hören — Lesen — und Sprechen. Ich hoffe, daß wenn ich wieder komme, Sie recht gut Deutsch sprechen werden. Jetzt muß ich Adieu sagen. Leben Sie Alle wohl und Gott sei mit Ihnen Allen!

Alfred: Ich danke Ihnen sehr, Herr König, leben Sie wohl.

Bertha: Meinen besten Dank, mein Herr, Adieu.

Laura: Vielen schönen Dank, mein guter Herr, Adieu.

Herr König: Adieu, meine Freunde.

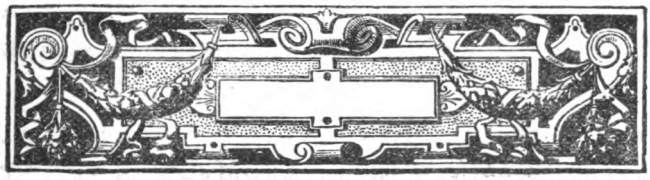
Die Klasse: Adieu, mein Herr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die St. Peterskirche zu Rom.

Digitized by Google



Sechszehnte Lektion.

Der Professor: Guten Morgen, meine Damen, und guten Morgen, mein Herr. Wie geht es Ihnen Allen?

Alle: Guten Morgen, Herr Professor.

Alfred: Sind Sie wohl, Herr Professor?

Der Professor: Ich danke Ihnen, ich bin wohl und sehr froh, wieder bei Ihnen zu sein.

Laura: Ich bin froh, Sie wieder zu sehen.

Bertha: Und ich auch. Kommen Sie alle Tage nun?

Der Professor: Ich hoffe es. Aber meine Freunde, wie schnell Sie Deutsch lernen!

Bertha: Ja, und die Stunden bei Herrn Professor König waren alle sehr interessant.

Der Professor: Es freut mich (ich bin froh), das zu hören. Wovon (von was) haben Sie mit Herrn König gesprochen?

Alfred: O, von hundert Dingen. Gestern hat er von einem Fisch und dem Fischermann gesprochen.

Digitized by Google

Laura: Und so hat er uns auch ein schönes Gedicht von Goethe gegeben.

Der Professor: Ist das so? Das war aber hübsch.

Bertha: Als er von dem Fische sprach, mußten wir Alle lachen.

Der Professor: Das war gut! Wollen Sie noch eine Fisch-Anekdote hören?

Alle: Bitte, mein Herr, eine Fisch-Anekdote.

Der Professor: Wenn ein Wort kommt, das Sie nicht verstehen können, dann halten Sie die Hand hoch und sagen Sie, — Was?

Alle: „Ich verstehe nicht."

Der Professor: Gut. Vergessen Sie das nicht. Es war einmal in der Volks-Schule ein Knabe, der nicht studiren wollte. Er war aber nicht dumm, o, nein, er war sehr klug und fand immer Etwas zu thun, um sich zu amüsiren. Eines Tages machte er aus einer Steck-Nadel —

Laura: Bitte, mein Herr, was ist das — eine Stecknadel?

Der Professor: Eine Nadel ist ein sehr kleines Instrument aus Metall, um zu nähen. Die Singer Nähmaschine hat eine Nadel. Eine Stecknadel ist nicht so lang und hat einen Kopf. Sie haben da, Fräulein Laura, eine Brust-Nadel unter dem Kinn mit einer Perle im Centrum und sehen

Digitized by Google

Sie in Bertha's Haar, da steckt eine, zwei, drei — ja mehrere Haar-Nadeln. Brustnadel, Stecknadel, Nähnadel, Stricknadel. Die Großmutter strickt von Garn den Strumpf mit der Stricknadel.

Laura: O, ich verstehe! Die Stecknadel ist sehr spitzig.

Der Professor: Ja, das ist sie. Also, der Knabe in der Schule machte von einer Stecknadel einen Haken, und band ihn an das Ende von einer Schnur und begann zu fischen.

Alfred: Was? zu fischen? in der Schule zu fischen?

Der Professor: Ja, unter seinem Sitzplatz und als die Lehrerin ihn fischen sah, sagte sie zu Hans, das war sein Name: „Hans, wenn Du in der Schule fischest, so mußt Du Etwas fangen, und wenn Du Nichts fängst, dann werde ich Dich strafen.“ Dann begann er im Ernst zu fischen. Da war nahe bei seinem Sitzplatz ein Mause-Loch (Höhle). Er nahm von seinem Butterbrod ein kleines Stück (Krume) Käse und machte denselben an das Ende des Hakens fest, und begann wieder zu fischen.

Das Mäuschen in dem Loch (Höhle) kam ein wenig heraus, steckte seine kleine Nase in die Luft, um den Käse zu beschnüffeln. Der Käse war so frisch und gut, und das Mäuschen war so hungrig,

Digitized by Google

daß es weiter heraus kam und nach dem Käse schnappen wollte. „O, siehe hier", rief (sagte) der Knabe laut aus, „siehe hier, ich habe das Mäuschen gefangen" und ja, gewiß, da hatte er die kleine Maus am Ende der Schnur. Er wurde (war) nicht gestraft.

Bertha: Das arme Mäuschen!

Der Professor: Verstehen Sie das Wort Geschichten, Fräulein Laura?

Laura: Bedeutet Geschichte dasselbe wie Anekdote?

Der Professor: Ja. Es ist ein Synonym von Anekdote. Eine Geschichte ist was wahr ist. Bancroft hat die Geschichte der Vereinigten Staaten geschrieben. Haben Sie Alles in dieser Geschichte gut verstanden?

Laura: Ja, ich verstehe sie sehr gut, und ich denke alle Anekdoten in Deutsch sind interessant.

Der Professor: Es gibt, o, so viele im Deutschen, die schön sind: wir werden noch mehr haben.

Alfred: O, bitte, Herr Professor, noch eine Geschichte.

Der Professor: Vielleicht können Sie selbst Etwas erzählen?

Alfred: Was bedeutet das Wort erzählen?

Digitized by Google

Der Professor: Erzählen eine Anekdote, das ist sprechen oder sagen eine Anekdote oder eine Geschichte. Können Sie nicht eine erzählen?

Laura: O bitte, Alfred, erzählen Sie auch eine Fischgeschichte!

Alfred: Eine Fischgeschichte! Ich habe keine Fisch- oder Mausgeschichte! aber ich werde eine kleine — kleine — o, was ist es, Herr Professor, das Aesop und La Fontaine geschrieben haben, o, so viele?

Der Professor: Meinen Sie vielleicht eine Fabel?

Alfred: Ja, das ist es, ich werde eine kleine Fabel erzählen, wenn ich alle die Wörter wüßte. Wollen Sie mir helfen, Herr Professor?

Der Professor: Ich bin immer helfwillig. Beginnen Sie, und machen (thuen) Sie es so gut, wie Sie können. Das ist alles, was irgend jemand thun kann. Hier ist ein deutsches Sprichwort:

„Frisch begonnen, ist halb gewonnen".

Wenn Sie frisch und froh beginnen, ist es schon halb beendet oder gewonnen, nicht wahr?

Alfred: Ja, dieses Sprichwort ist ungefähr (beinahe) dasselbe im Englischen.

Der Professor: Ja, ich denke, es ist im Englischen wie folgt:

Digitized by Google

„Gut begonnen, ist halb beendet."

Alfred: Gut, aber ehe ich beginne, muß ich zwei Fragen machen. Da sind in der Fabel zwei Wörter, die ich nicht auf Deutsch kenne. Kann ich Turtel sagen für dieses kleine Thier, das in dem Wasser und auch auf dem Land lebt?

Der Professor: Nein, Alfred, Sie können besser die Schildkröte sagen. Und wie heißt das auf Deutsch, wenn eine Person das Kinn sehr hoch hält und marschirt so—?

Alfred: Meinen Sie den Stolz?

Der Professor: Salomon sagte: „Der Stolz geht vor dem Fall".

Alfred: Nun kann ich die Fabel erzählen. Ein stolzer Löwe—ist das recht? ich meine der König von allen Thieren. Er ist sehr wild und kaltblütig, hat eine lange Mähne und kommt von Afrika.

Der Professor: Ja, ja, das ist ganz recht.... fahren Sie fort. Erzählen Sie den Rest.

Alfred: Dieser Löwe, der so stolz war, war bei dem Wasser. Er marschirte auf und ab (her und hin), und da kam aus dem Wasser eine Schildkröte, die sagte zu ihm: „Warum so stolz? Alle Thiere können eben so gut wie Sie auf dem Lande herumgehen; aber thuen Sie dies auch und sprang gleich (schnell) in das Wasser. Der Löwe vergaß, daß

Digitized by Google

er selbst kein Schwimmer war und gleich sprang er auch in das Wasser und... sank tiefer und tiefer und auf diese Weise kam der stolze Löwe um, (zum Ende).

Der Professor: Sehr gut, Alfred. Sie haben die Fabel ja gut erzählt. Wo haben Sie eine so schöne Fabel gefunden?

Alfred: Ich vergesse, lange Zeit zuvor habe ich sie in einem alten Buche gelesen.

Der Professor: Wollen Sie hören, was ich heute Morgen auf der Straße bemerkt habe?

Alle: Bitte, mein Herr, was haben Sie auf der Straße bemerkt?

Der Professor: Heute Morgen, als ich beim Fenster (das Glas) saß, sah ich Haus bei Haus in einer Reihe. In dem ersten Haus wohnt (lebet) ein Bäcker. Er hat in dem Laden Weißbrod, Braunbrod, Schwarzbrod, Kuchen und alle Sorten Brod und Pasteten, zu verkaufen.

In dem nächsten Haus ist ein Fleischer. Der hat in dem Laden alle Sorten Fleisch, die auf dem Markt sind, zu verkaufen. Er hat Beefsteak oder Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch (das Schaf), Lammfleisch, Schweinefleisch u. s. w. Dann kommt ein Schuhladen, wo man Schuhe und Stiefel (hohe Schuhe) kaufen kann.

Digitized by Google

Das nächste ist ein Buchladen, da kauft man Bücher, Papier, Schreib-Materialien u. s. w. Dann ist eine Konditorei. Es kommen alle Kinder hinein, um Zuckerwerk und Bon-Bons zu kaufen. Gegenüber (vis-à-vis) steht eine Apotheke und sein Nachbar ist ein Tischler, der alle verschiedene Sorten Möbeln, wie Stühle, Tische, Spiegel, Sopha und alle Arten (Sorten) Möbeln für das Haus zu verkaufen hat.

Dann kommt ein Gasthaus oder Restauration und dann ein Hutladen und dann ein Kleiderladen, wo man alle Arten Kleider für Männer kaufen kann. Da finden wir auch die Modistin, die Damenhüte hat und hier ist auch ein Schneidermeister. Der kann Kleider für Männer, wie den Rock, die Weste und die Hosen, machen. Neben ihm ist ein Tabakshändler, wo die Männer Cigaren, Cigarretten und Tabak kaufen können. Durch die Mitte der Straße geht der Milchmann mit frischer Milch und ruft laut: „Milch, Milch". Lauter noch ruft die Fischfrau: „Kauft Fische, frische Fische".

Die Landleute bringen alle Morgen früh auf den Markt frische Butter, Eier (von der Henne) und auch alle Sorten Gemüse, das heißt (das ist) Pflanzen von dem Garten. Nun, meine Freunde, das ist für heute genug, denke ich, Alle sind müde und schläfrig; daher gehen wir nach Hause und

Digitized by Google

wenn Sie auf die Straße kommen, bitte, bemerken Sie alle diese verschiedenen Arten Läden und Handelsplätze, wie ich es gethan habe, und denken Sie an die Namen davon. Auf Wiedersehen.

Alle: Auf Wiedersehen.

Siebzehnte Lektion.

Der Professor: Warum lachen Sie Alle so, meine Freunde. Sie kommen in die Klasse so froh und glücklich, warum lachen Sie so herzlich, Laura?

Laura: Alfred hat uns ein Räthsel gegeben.

Der Professor: Bitte, Alfred, geben Sie es wieder.

Bertha: Ich glaube, daß er das Räthsel wieder geben wird.

Der Professor: Bitte, Alfred, wenn Sie Etwas so Amüsantes haben, wollen Sie so gütig sein? Wir möchten alle das Räthsel hören. Was ist es denn?

Alfred: Hier ist das Räthsel. Was ist die Differenz—

Der Professor: Pardon, Alfred, sagen Sie nicht Differenz— brauchen Sie das Wort Unterschied. Das Wort Unterschied ist passender (besser).

Digitized by Google

Alfred: Danke. Was ist der Unterschied zwischen einem General in der Armee und einer Uhr?

Der Professor: Das ist ein gutes Räthsel, wer kann es errathen. Bertha und Laura, Sie haben die Antwort gehört. Ja, ich kann es an Ihrem Gesicht sehen. Ich kann es in Ihren Augen sehen. Also, Alfred, ich gebe das Räthsel auf.

Alfred: Der General geht nach Tak-Tik, die Uhr geht nach Tik-Tak.

Der Professor: So ist es, Alfred. Das war ein gutes Räthsel. Kann man nach Tak-Tik Deutsch lernen, Alfred?

Alfred: O, nein, Herr Professor, das ist nicht eine gute Weise.

Der Professor: Ganz recht. Um Deutsch schnell zu lernen, muß man sprechen—sprechen, und nicht durch alle verschiedenen Sorten „Tak-Tik", die in der Grammatik sind. Die grammatischen Regeln sind später gut, aber nicht am Anfang (Beginne). Fräulein Bertha, wollen Sie die Grammatik studiren?

Bertha: Nicht jetzt,—später denke ich, Konversation ist am Anfang besser.

Der Professor: Ja, Unterhaltung (Konversation) ist für Sie viel besser, aber Sie müssen selbst sprechen, um gut zu lernen, nicht wahr?

Digitized by Google

Laura: Ja, mein Herr, wir müssen Praktik haben.

Der Professor: Uebung sagen Sie, bitte, mein Fräulein, das ist ein besseres Wort. Sie müssen Uebung haben, daher müssen Sie selbst sprechen.

Bertha: Ha, ha! Laura, nun sollen Sie eine Anekdote erzählen.

Der Professor: Ja, Laura, bitte, um Uebung zu haben, sollen Sie eine Anekdote oder eine Fabel erzählen. Sie haben doch Etwas für uns? Ja? Gut, dann sitzen Sie da alle zusammen und ich will hier sitzen, um gut zuzuhören. Nun fangen Sie an (beginnen Sie).

Laura: Einmal fiel in einem Lande lange Zeit kein Regen. Die ganze Natur wurde, o, so durstig. Die Bäume sagten alle: „O, wann wird es regnen." Die Blumen sagten alle: „O, Himmel, gieb uns Wasser, wir sind so durstig." Das Gras auf dem Felde wurde ganz roth und braun, und schrie: „Wasser! Wasser! bitte, gieb uns Wasser!" Das Korn auf dem Acker war beinahe todt vor Durst und da war der Bauer (Farmer) traurig. Mit langem Gesicht rief er laut: „O, guter Gott, gieb uns Regen, sonst (anders) müssen wir vor Durst sterben."

Digitized by Google

Da war am Himmel ein kleiner Wasser-Tropfen. Er schaute hinunter und sah, wie Alles durstig war und sagte zu seinem Kameraden: „Siehe dort unten, wie durstig die Erde ist. Laß' uns einen Schauer machen." „Ha, ha!" sagte sein Kamerad, „wir können nicht einen Regenschauer machen, wir sind blos (nur) zwei kleine Wassertropfen und um einen Regenschauer zu geben, da müssen Millionen und Millionen solcher Wassertropfen zusammen fallen."

„Ich werde mein Bestes thun," sagte der erste, und als er „Adieu" zu seinem Kameraden sagte, fiel er auf die Erde hinunter und kam gerade (direkt) auf des Bauern Nase. „O, gut", rief der Mann, „da ist ein Regentropfen", und der Wassertropfen am Himmel sah, wie froh sein Brudertropfen ihn (den Bauer) gemacht hatte, sagte laut, so daß alle anderen Wassertropfen es hören konnten: „Ich gehe auch hinunter" und im selben Moment kamen sie gerade in des Bauern Gesicht.

Der Bauer lachte laut auf und sagte: „Ich danke Ihnen, meine Freunde" und wurde so froh darüber, daß er noch lauter zu lachen anfing und ebenfalls (auch) zu tanzen, und da lachten auch alle Wassertropfen am Himmel. Dann sagte ein großer Tropfen: „Ich gehe auch hinunter". „Und ich auch!" sagte ein anderer großer. „Und

Digitized by Google

ich auch! Und ich auch!" riefen sie alle und in wenigen Minuten da fielen Hunderte, Tausende, Millionen, alle zusammen, und in kurzer Zeit fiel ein ganz hübscher Sommerschauer. Die Moral ist: „Man weiß nicht, was für Gutes man thun kann, bevor man es versucht."

Der Professor: Ich danke Ihnen sehr, mein Fräulein. Sie haben die Erzählung sehr gut gemacht. Sie war interessant und die Moral ist auch gut, nicht wahr, meine Freunde?

Bertha: O ja, Laura kann eine Anekdote ja gut erzählen. Man kann immer Gutes thun, wenn man nur den Willen hat.

Alfred: So denke ich auch. Sie war ganz amüsant.

Der Professor: Haben Sie letzte Woche von Deutschland gesprochen?

Laura: Ja, Herr König hat von dem Thiergarten in Berlin gesprochen.

Der Professor: Und was er davon gesagt hat, war interessant?

Bertha: Ja wohl, mein Herr, können Sie nicht auch etwas davon erzählen?

Der Professor: Ja, wenn Sie Alle es wollen.

Alle: O, bitte, bitte! erzählen Sie gefälligst davon.

Digitized by Google

Der Professor: In der Mitte Berlins ist das älteste und das größte Gebäude—das königliche Schloß. Hinter dem Schloß ist das alte Berlin, vor dem Schloß ist das neue Berlin. Der Schloßplatz ist an einer Seite, der Lustgarten an der andern. Der Lustgarten ist ein kleiner Park mit dem großen, feinen Monument Friedrich Wilhelm III. in dem Centrum. Rechts von dem Parke ist der Dom, eine große Kathedrale. Am andern Ende, gerade aus, ist das alte Museum und ferner (weiter) ist die neue National-Gallerie.

Unweit dem Lustgarten ist die feinste Brücke Berlins, welche die „Schloß-Brücke" heißt. Auf der Brücke stehen 8 allegorische Statuen von einem Soldaten. Am andern Ende der Schloßbrücke fängt (beginnt) „Unter den Linden" an. Unter den Linden ist die schönste Straße Berlins. Von der Schloßbrücke kann man so viel sehen. Zur rechten Hand ist das Zeughaus (Arsenal). Das Zeughaus ist ganz voll alte Kanonen, Flinten u. s. w. Gegenüber (vis-à-vis) dem Zeughaus ist der Palast des Kronprinzen von Deutschland, Friedrich Wilhelms. Er war Kaiser Wilhelms Sohn. Auf derselben Seite der Linden und links von dem Palast des Kronprinzen ist das königliche Opernhaus, worin 1800 Personen sitzen können.

Digitized by Google

Nach dem Opernhaus kommt der Palast des Kaisers. In demselben ist die königliche Bibliothek, wo tausende und tausende Bücher sind. Vor dem Palast ist das Monument Friedrichs des Großen, das feinste Bronze-Monument, so sagt man, in der Welt. Das Monument steht in der Mitte der Lindenallee. Gegenüber dem Opernhaus ist, so sagen viele Leute, die beste Universität in Europa. Sechs tausend Studenten besuchen jedes Jahr diese Universität. Sie kommen aus allen Ländern hierher. Aus allen Kontinenten kommen sie hinein, um zu lernen.

Vor der Universität sind zwei Monumente, — die feinsten in der Stadt, der Gebrüder Humboldt, Alexander und Wilhelm. Ich werde heute nichts mehr davon sprechen, aber nächsten Sommer werden wir Alle das schöne Berlin sehen, nicht wahr, meine Freunde?

Alle: Ja, ja, Herr Professor, wir werden Alle mit der Klassen-Excursion dahin fahren.

Der Professor: Ganz recht. Nun, meine Freunde, da wir jetzt so nahe bei dem großen Central Hotel sind, lassen Sie uns hinein treten und fragen, ob einige unserer Freunde aus Amerika hier sind. Gut, hier ist die Namenliste. Der erste Name ist—

Digitized by Google

Alfred: Herr Professor! Ha, ha! wir sind nicht in Berlin! wir sind hier in unserem Klassenzimmer in——.

Der Professor: So ist es, so ist es; also, das können wir nächsten Sommer thun, nicht wahr?

Alle: Natürlich! wenn wir nach Berlin kommen.

Der Professor: In dem Hotel finden wir Zeitungen von allen großen Städten in Amerika, welche wir lesen können.

Laura: Zeitung, was ist das?

Der Professor: Die „World", die „Tribüne", die „Times", der „Herald" sind Zeitungen; die größte deutsche Zeitung in Amerika ist die „New Yorker Staatszeitung". Die größte Zeitung in Amerika ist die „New York World". Vielleicht ist keine andere Zeitung in der Welt so groß. „Die Kurfürstlich privilegirte Herzoglich-Bergische Provinzial Zeitung" ist der Name einer Zeitung in Deutschland. Nun, meine Freunde, enden wir für heute. Ich werde Ihnen eines Tages mehr von Deutschland erzählen. Auf Wiedersehen.

Alle: Auf Wiedersehen.

Digitized by Google

Achtzehnte Lektion.

Laura: Mein Herr, wollen Sie uns von Berlin mehr erzählen, damit wir, wann wir dort ankommen, ein besseres Verständniß haben werden?

Bertha: Bitte, mein Herr, erzählen Sie davon, wie Sie zuvor gethan haben.

Arthur: Auch ich möchte davon hören.

Herr Professor: Sie werden wie alle Amerikaner in Berlin, wann Sie da sind, nicht einen Moment still sein, immer neugierig, etwas Neues zu sehen. Denken Sie, Bertha, daß Fräulein Laura neugierig ist?

Bertha: Ich verstehe nicht sehr gut, was das Wort neugierig bedeutet.

Der Professor: Das ist, daß sie viel Kuriosität hat und Alles sehen und wissen will.

Bertha: O ja, ich verstehe, o, alle Yankees sind neugierig.

Der Professor: Ja, so sagt man in Europa. Sehr oft sagt der Berliner auf der Straße, in dem Park oder Bahnhof, oder in den Museen: „Da ist ein Amerikaner! Sehen Sie nur, wie weit seine Augen offen sind, Alles zu sehen!“ Das habe ich

Digitized by Google

oft bemerkt, und sehen Sie nun, wie offen Laura's Augen sind und wie neugierig sie ist, mehr von Berlin zu hören! O, mein Fräulein, werden Sie nicht roth im Gesicht. Das ist ja gut. Nun, wollen Sie von Berlin mehr sehen? Gut, ich werde Ihr Führer sein. Nahe bei dem Kreuzpunkt Unter den Linden und der Friedrichsstraße ist eine sehr gemüthliche (feine) Restauration, die „Café Bauer" heißt.

Bertha: Was bedeutet das Wort Kreuzpunkt?

Der Professor: Kreuzen ist das Gegentheil von Parallel gehen und der Kreuzpunkt ist da, wo die zwei Straßen sich kreuzen. Die Friedrichsstraße ist die größte Handelsstraße (kommercielle Straße) in Berlin. Sie ist mehr als 3 Meilen lang. Ich meine englische Meilen. Eine deutsche Meile ist so lang wie 4 englische Meilen. An dem nördlichen Ende dieser Straße ist das Oranienburger Thor und an dem andern Ende ist ein großer, schöner, offener Platz, mit einem großen Denkmal (Monument) in der Mitte, der Belle-Alliance Platz heißt, und der Name des Monuments in der Mitte ist die „Victoria-Säule".

Um dieses Monument herum stehen andere kleine Statuen. Unter den Linden ist nicht so sehr lang, und bald kommt man zum Pariser Platz, wo der

Digitized by Google

Palast von dem französischen Gesandten, rechts, und links ein Armeeofficierhaus, das Officier-Kasino heißt, steht. Da ist eine große Fontaine an beiden Seiten, und ganz am Ende der Straße ist das große Brandenburger Thor. Geht man durch das Brandenburger Thor, so kommt man in den großen feinen Thier-Garten.

Das erste Ding dort zu sehen, ist ein sehr hohes Denkmal auf einem offenen Platz, mit grünem Gras, schönen Blumen und kleinen Fußalleen nach allen Seiten. Es ist eine ganze hübsche Figur dadroben in der Höhe. O, wie hoch—so hoch, daß wenn ich hinauf schaue, der Kopf mir schwindelt. Was ist es? Was ist die hohe Säule (Kolumne) mit dieser Victoria-Figur dadroben?

Das ist das deutsch-französische Kriegs-Monument, mit Namen „Sieges-Säule", das heißt eine Victoria-Kolumne. Meine Freunde, Herr Professor König hat schon mit Ihnen von der Schönheit des Thier-Gartens gesprochen, so werde ich heute Nichts mehr von demselben sprechen.

Alfred: Bitte, Herr Professor, waren Sie in dem Theater in Berlin?

Der Professor: O ja, Alfred, vielmals. Ich sah im Victoria-Theater eine feine Oper. Auf der Bühne, wo die Scenerie ist, waren 750 Personen und 6 Pferde — alle zusammen.

Digitized by Google

Laura: Was für eine Scene das sein muß!

Bertha: O, ich möchte ein solches Drama sehen.

Der Professor: Das war kein Drama, mein Fräulein, das war eine Oper und da waren 750 Personen und auch Pferde mit Chariotwagen in dem Ballet. Es war charmant.

Alfred: Es giebt vieles in Berlin zu sehen, welches man anderswo nicht sehen kann.

Der Professor: O ja, hübsche Musik, feine Bilder (Portraits u. s. w.) und schöne Monumente. Da sind in dem Thiergarten an einem Platz, wo die Natur alles gethan hat, es mehr als lieblich (charmant) zu machen, zwei Denkmäler in dem Schatten der Bäume bei dem Wasser, wo alles grabstill ist. Diese zwei Denkmäler sind die von Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise, dem Vater und der Mutter von Kaiser Wilhelm, der König von Preußen und Kaiser von Deutschland war. Diese zwei Denkmäler sind aus weißem Marmor gehauen (gemacht.)

Bertha: Was für Stoff ist Marmor, Herr Professor?

Der Professor: Der feinste Marmor in der Welt kommt aus Italien; aber es kommt eine sehr gute Qualität aus Rutland, Vermont. Im Englischen

Digitized by Google

sagen wir für „gehauen“ oft „geschnitten“. Geschnitten kommt von dem Wort schneiden. Mit dem Messer, mit der Scheere, mit der Axt kann man schneiden. Man geht in den Barbier- und Frisir-Salon, um sich rasiren zu lassen und das Haar schneiden zu lassen.

Bertha: O jetzt ist alles so klar wie Sonnenschein.

Der Professor: Ganz am Ende des Thiergartens ist Charlottenburg und da ist ein alter Palast. Hinter dem Palast ist ein großer Garten. Da ist neben dem Palast der Orange-Garten; in demselben sind viele Orangenbäume, die im kalten Wetter in das Innere gebracht werden müssen. In diesem Garten ist eine lange Allee. An beiden Seiten ist eine Reihe hoher Linden-Bäume. Oben ist Alles mit den Blättern von diesen Bäumen bedeckt; es ist nur ein Säulengang (Promenaden-Gang), wie ein großes natürliches Bogen-Dach.

Laura: Bitte, mein Herr, ich verstehe das nicht.

Der Professor: Die Bäume haben Blätter. Dieses Buch hat Blätter, eine andere Art Blätter. Das Immergrün hat keine Blätter. Also die Blätter der Bäume in diesem Garten hinter dem Palast formiren überall einen großen Bogen, so daß die Sonne nicht durchscheinen kann.

Bertha: Das muß aber hübsch sein.

Digitized by Google

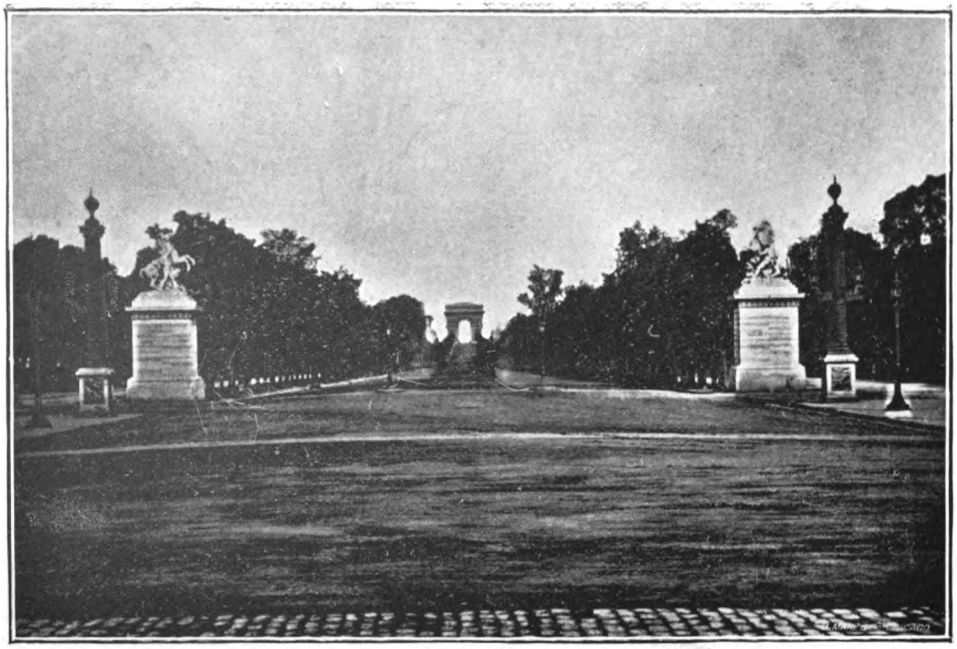
Herr Professor: Nicht sehr weit von dem Palaste ist ein Mausoleum, ganz klein und niedrig (nicht hoch) und da steht ein Soldat vor der Thür. Lassen Sie uns hineintreten (gehen). O, wie schön, wie prächtig! Alles ist von Marmor. Hier ist eine kleine Treppe. Lassen Sie uns die Treppe hinaufsteigen (gehen), aber still, still! Alfred, bitte, nehmen Sie Ihren Hut ab, sehen Sie, ich habe meinen Hut in der Hand; nun, kommen Sie mit, ganz leise (still) und sehen Sie, da liegen die zwei Marmorbilder (Statuen) Seite an Seite.

Das eine ist die Königin Louise, das andere König Friedrich Wilhelm III. Ebenso stehen zwei Denkmäler aus Marmor Seite an Seite in dem Thiergarten. Hier bei den Füßen der Marmorbilder ist ein kleiner Altar. Und sehen Sie empor, da sind Inschriften aus der Bibel und dem Testament. Sehen Sie noch ein Mal; da liegen zwei Figuren. Wie still in ihrem Grabesschlummer, und wenn die Sonne durch das roth-blaue Glas oben scheint, da fällt das milde Purpur-Licht auf die Menschenfiguren so sanft und so mild.

Als ich darauf schaute, stand mein Herz fast (beinahe) still. Hier, Alfred, fühlen Sie, ob mein Herz jetzt heftig klopft . . . Ja, es klopft jetzt heftig. O! wenn ich an dieses heilige Grabbild denke, so ist es immer mit Gefühl! (Pathos.)

Digitized by Google

Digitized by Google



Champs Elysees.

Digitized by Google

Bertha: Ich möchte dieses Grabmal sehen.

Laura: Haben wir hier in Amerika ein solches Grabmal?

Der Professor: Nein, ich glaube nicht; aber in Paris, in dem „Hotel der Invaliden", ist Napoleon's Grabmal viel größer, aber ich glaube nicht prächtiger (feiner) und pathetischer. Da kommen Hunderte und Tausende von Leuten dahin, dieses Mausoleum zu besuchen (Visite zu machen).

Eines Tages, als ich in demselben war, kam ein alter Mann hinein. Er setzte sich auf den Boden und fing an zu weinen, und eine lange, lange Weile saß er vor dem Grabmal und weinte, o so bitterlich. Ich wisperte zu einem Freund, der bei mir war und sagte: „Warum weint dieser Mann so lange und so bitterlich?"

Mein Freund antwortete: „Er weint, weil der König und die Königin todt sind." „Wie lange sind sie todt?" fragte ich. „O, 80 und 50 Jahre, denke ich", antwortete mein Freund. Ich sagte Nichts mehr, aber als wir hinaus in den Park gekommen waren, fing ich an bitterlich zu weinen. Da kamen große Thränen, so groß wie Wallnüsse aus meinen Augen. Mein Freund war erstaunt und mit Verwunderung fragte er sehr ernst: „Warum weinen Sie so, hier in dem königlichen Parke, was

Digitized by Google

ist denn los?" Ich weinte laut auf „bo-ho, George Washington ist todt, bo-ho! bo-ho!"

Laura: O, Herr Professor, Sie sind sehr sarkastisch. Dieser alte Mann war dem König loyal.

Der Professor: Ja, und ich auch dem Vater Amerika's.

Alfred: Kann man mit der Pferdebahn nach Charlottenburg fahren?

Der Professor: O ja, Charlottenburg ist nahe bei Berlin. Steigen (gehen) Sie in den Pferdebahnwagen bei dem Brandenburger Thor ein und fahren Sie gerade durch den Thiergarten, und ganz am Ende ist Charlottenburg. Das kostet vielleicht 15 Pfennige.

Alfred: Wie viel sind 15 Pfennige?

Der Professor: Eine Mark ist in unserem Geld 25 Cents und eine Mark hat 100 Pfennige. Zwanzig Pfennige sind so viel wie ein „Nickel" bei uns.

5 Pfennige sind $1\frac{1}{4}$ Cents werth.
10 „ „ $2\frac{1}{2}$ „ „
20 „ „ 5 „ „
30 „ „ $7\frac{1}{2}$ „ „
40 „ „ 10 „ „
50 „ „ $12\frac{1}{2}$ „ „
100 „ „ 25 „ „
4 Mark sind ein Dollar.

Digitized by Google

Ein alter deutscher Thaler sind 3 Mark, gleich (=) 75 Cents.

Nun, meine Freunde, es ist Zeit, die Lektion zu beenden. Ich empfehle mich Ihnen.

Laura: Was bedeutet das, mein Herr?

Der Professor: Das ist, ich mache mein Kompliment, bevor ich gehe. Wenn ich in die Klasse komme, sage ich Guten Morgen. Guten Tag. Guten Abend. Wie geht es Ihnen? Wie befinden Sie sich? u. s. w. Wenn ich fortgehe, sage ich Adieu. Auf Wiedersehen. Ich empfehle mich Ihnen u. s. w. Auf Wiedersehen, meine Freunde.

Alle: Auf Wiedersehen. Auf Wiedersehen.

Neunzehnte Lektion.

Der Professor: Guten Tag, meine Freunde. Wie geht es Ihnen, Fräulein Laura?

Laura: Ich danke Ihnen, mein Herr, es geht mir gut.

Der Professor: Und wie ist es bei Ihnen, Fräulein Bertha?

Bertha: Danke sehr, mir ist es auch wohl.

Der Professor: Wie befinden Sie sich heute, Herr Alfred?

Digitized by Google

Alfred: Ich befinde mich heute ganz wohl. Und Sie?

Der Professor: O, ich befinde mich so ziemlich (so, so). Sie haben gestern viel von Berlin gehört, nicht wahr meine Freunde?

Laura: Ja, und Alles war höchst interessant, mein Herr.

Der Professor: Wollen Sie heute Etwas mehr von Europa hören?

Bertha: Bitte, Herr Professor, erzählen Sie noch mehr von Europa.

Der Professor: Ich habe gestern so viel von Preußen gesprochen, daß ich heute von einem andern Lande sprechen sollte, nicht wahr?

Alfred: Ja, das wird eine gute Idee sein, aber sprechen Sie von welchem Lande Sie wollen, und ich glaube es wird interessant sein.

Der Professor: Hören Sie gern von Europa?

Alfred: Was bedeutet das Wort „Gern", Herr Professor?

Der Professor: Wenn ich sage: Ich liebe meine Mutter, ich liebe meinen Vater oder meinen Bruder, das verstehen Sie, nicht wahr? Nun gut, wenn wir im Deutschen von einer Person sprechen, sagen wir: „Ich liebe". Wenn wir von einem Ding sprechen, sagen wir „gern", z. B. „Ich habe gern",

Digitized by Google

„ich lese gern", „ich gehe gern" u. s. w. Man liebt mit dem Herzen nur. Gern sagt man, wenn man Sinn für Etwas hat. Gehen Sie gern in das Theater, mein Fräulein?

Laura: Ja, ich gehe gern in das Theater, nämlich im Winter.

Der Professor: Trinken Sie gern Thee und Kaffee, Fräulein Bertha?

Bertha: Nein, mein Herr, ich trinke nicht gern Thee und ich trinke nicht gern Kaffee. Ich trinke nur Wasser.

Der Professor: Das ist ja gut, mein Fräulein, aber sagen Sie, bitte: „Ich trinke weder Thee noch Kaffee". Das ist viel besser. Alfred, studiren Sie gern Deutsch?

Alfred: O ja, Herr Professor, sehr gern. Die deutsche Sprache ist mir sehr interessant.

Der Professor: Spielen Sie gern Klavier, Fräulein Laura?

Laura: Ja, ich spiele gern Klavier, wenn ich allein bin.

Der Professor: Ho, ho! Wenn Sie allein sind. Spielen Sie nicht gern in Gesellschaft? Ah, ich sehe, Sie öffnen die Augen. Sie verstehen das Wort Gesellschaft nicht. Wenn ein Freund oder eine Freundin oder vielleicht ein halbes Dutzend

Digitized by Google

Freunde oder Freundinnen zu Ihnen kommen, dann haben Sie Gesellschaft zu Hause. Haben Sie von der Western Union Telegraph Gesellschaft gehört?

Laura: O nun verstehe ich. Nein, ich spiele Klavier nicht gern vor Gesellschaft.

Der Professor: Spielen Sie die Harfe, die Geige, die Flöte, die Trompete, die Zither, die Clarinette, oder die Trommel?

Laura: Nein, ich spiele nur das Klavier.

Der Professor: Hier ist eine Anekdote von einem Harfenspieler. Ein blinder Mann hatte eine Harfe. Er war arm und mußte auf der Straße Musik machen, um Brod für seine Familie zu gewinnen.

Eines Tages spielte er den ganzen Tag, aber Niemand (kein Mann) gab ihm einen Pfennig. Als er mit schwerem Herzen wieder nach Hause kam, und sich in den Armstuhl setzte, kamen seine drei Kinder zu ihm heran und weinten um Brod.

„Ich habe gar Nichts für Euch (Sie), meine lieben Kinder", sprach der arme Harfner, dann weinten sie alle bitterlich, weil sie ohne Abendbrod zu Bett gehen mußten. Welche melancholische Scene! Wie unglücklich das ganze Haus! „Lieber Gott, hilf mir," murmelte der arme Vater, „was

Digitized by Google

soll ich thun". „Hier, mein liebes Kindchen", sagte er wieder, „bringe mir die Harfe".

Die Harfe wurde gebracht und gleich fing er an süße Melodien darauf zu spielen. Am Anfang spielte er ganz sanft (nicht laut), dann fing er an hübsche Tanz-Musik zu spielen und plötzlich (schnell) fingen sie alle an zu tanzen. In kurzer Zeit wurden sie gar müde, schläfrig, und in wenigen Minuten waren sie auf dem Boden (Flur) eingeschlafen und auf diese Weise haben sie ihren Hunger vergessen. So hat die Harfe auch eine Kraft.

Alfred: Das war aber schön. Die Harfe klingt sehr schön.

Der Professor: Alfred, Sie sagen, daß Sie gern Gedichte lesen. Lesen Sie Longfellow gern?

Alfred: O ja, ich denke Longfellow's Gedichte sind schön.

Der Professor: Was ist für die Klasse besser, Poesie oder Prosa, Fräulein Bertha?

Bertha: Prosa! Prosa ist für die Klasse am besten.

Der Professor: Natürlich, Prosa ist besser. Kann man in Poesie sprechen?

Laura: Nein, man kann das nicht thun. Bitte, mein Herr, was ist der Unterschied zwischen Poesie und Gedicht?

Digitized by Google

Der Professor: Poesie und Gedicht sind Synonyme. Es giebt, o, so viele Synonyme im Deutschen. Die deutsche Sprache ist eine Sprache von Synonymen und daher ist die Literatur so reich. Aber ich habe Ihnen versprochen, von Europa Etwas zu erzählen, nicht wahr?

Bertha: Was bedeutet das „versprochen"?

Der Professor: Ich sagte fünf Minuten vorher, daß ich das thun werde. Haben Sie das vergessen?

Bertha: O nein, Sie sagten, daß Sie wollten...

Der Professor: Gewiß (ja). Ich habe das versprochen.

Bertha: Nun, ich verstehe; bitte, fangen Sie an. Wollen Sie von Schottland erzählen?

Der Professor: Gewiß, ich denke, daß Edinburg die schönste Stadt Schottlands sei, daher werde ich ein wenig von dieser Stadt erzählen. Die feinste Straße Edinburgs ist die Prinzessin Straße und da ist es wunderhübsch.

Die „Victoria Station" ist an dem einen Ende, Sir Walter Scott's großes Monument ist in den „Waverly Gardens", die an der rechten Seite sind. Die großen Hotels und feinen Gebäude in einer langen Reihe sind an der linken, und ganz am andern Ende ist die Waverly Station und das große Post-, Telegraph- und Polizeiamt.

Digitized by Google

Unweit der Victoria Station ist die St. Johns Kirche und der alte Kirchhof, ganz voll alter Grabsteine, und sehen Sie, dort auf dem großen Hügel von Stein da steht das alte, alte Edinburger Schloß. Wie poetisch! wie herrlich! wie romantisch! O, könnten die Mauern (Wall) nur sprechen, was für eine Erzählung könnten Sie uns bringen.

In diesem alten Schloß ist alles so interessant. Da kann man das Schlafzimmer der Königin Mary von Schottland und ihre kleine Kapelle von Stein sehen. Alles darin ist von Stein. Soldaten in Hochländer Kostüm sind auch in dem Schlosse. Da stehen Kanonen und der alte Wacht-Thurm bei den Kasernen, d. h. Häuser für die Soldaten.

Von dem Wacht-Thurm können Sie die ganze Stadt Edinburg sehen und auch das schöne Land herum. Welche Schönheit! Sehen Sie dort in die Ferne (Distanz). Das Wasser . . . das Frith of Fourth, Alles, Alles ist so schön, so herrlich! In dem Schlosse steht eine Kanone, die wird alle Tage um 1 Uhr N. M. per Telegraph von dem Observatorium in Greenwich abgeschossen.

Alfred: Ich verstehe das Wort geschossen nicht.

Der Professor: Wenn man eine Pistole, eine Flinte oder eine Kanone abschießt dann macht sie Bang! und dann ist sie abgeschossen.

Digitized by Google

Alfred: Warum schießt man diese Kanone alle Tage um 1 Uhr Nachmittags ab?

Der Professor: So daß alle Personen in der Stadt die rechte Zeit wissen und ihre Uhren reguliren können. Diese Kanone heißt die „Time Gun". Man hat eine solche Kanone in London, Liverpool und Glasgow. Wollen Sie eine Anekdote von dieser Kanone und einem neuverheiratheten Paare hören?

Alle: Bitte, bitte! die Anekdote.

Laura: Was bedeutet das Wort „verheirathet"?

Der Professor: Verheirathet, verheirathet, wie soll ich das Wort erklären, so daß Sie es alle gut verstehen können. Also, hören Sie mich einen Moment an. Wenn ein galanter junger Mann und ein junges schönes Mädchen vor den Priester kommen, und der Priester sehr ernsthaft sagt: „Junger Mann, wollen Sie dieses schöne Mädchen für Ihr Weib, so lange wie Sie leben, nehmen," und der junge Mann sagt „Ja", und wenn der Priester dann fragt: „Mein Fräulein, wollen Sie Ihr Leben lang diesen Jüngling als Ihren Mann haben", und das Mädchen schreit laut und schnell: „Ja, ja, gewiß" (100 Ja's) . . . ., dann sagt der Priester: „Sie sind Mann und Weib, ... fünf Dollars, bitte". Nun, verstehen Sie alle das Wort „verheirathet"?

Digitized by Google

Alle: Ha, ha! Ja, mein Herr, gut, ganz gut.

Der Professor: Also, dieses junge, neuverheirathete Paar kam nach Edinburg, um die Stadt zu sehen. Sie kamen weit her aus dem Lande, hinter dem Gebirge, und natürlich wollten Sie Alles in dem Schloß gut sehen. Da kam dieses Jubel-Paar vor diese große Kanone, die „Time Gun" heißt.

Der junge Mann hielt das Mädchen bei der Hand. Sie wollten die Inschrift (Inscription) auf der Kanone lesen. Es war eine Minute vor zwei Uhr! Da stand ein Soldat . . . er lächelte . . . der junge Mann kam noch näher an die Kanone; der Soldat lächelte noch mehr.

Der junge Mann kam nun mit der Nase gerade über die große Kanone, um die Inschrift gut zu lesen . . . er liest laut: „Diese Kanone wurde . . . Bang!! machte die Kanone . . . Der junge Mann! Das Mädchen! Welche Scene! Der junge Mann schrie laut: „Potztausend! Donner und Blitz!!" . . . ließ das Mädchen still stehen und rannte nach Hause, so schnell er konnte, seinen Hut auf dem Platze zurücklassend, das Haar emporstehend . . . und da stand das Mädchen wie eine Statue. Der Soldat aber lachte mit seiner ganzen Kraft. War das nicht ein braver junger Mann, meine Freunde?

Alfred: Er würde kein guter Soldat werden.

Digitized by Google

Laura: Sehr schlimm für das brave Mädchen.

Bertha: Und viel Spaß für den Soldaten, diesen braven rennenden jungen Mann zu sehen.

Zwanzigste Lektion.

Der Professor: Guten Morgen, meine Freunde, ich grüße Sie.

Laura: Guten Morgen, mein Herr. Was bedeutet das „Ich grüße Sie"?

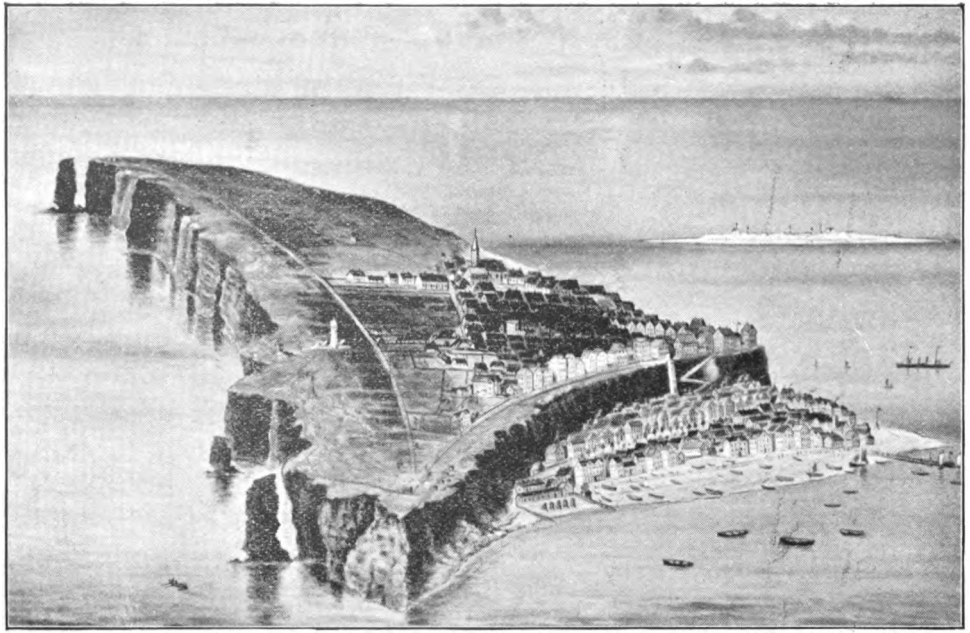
Der Professor: Das bedeutet: „Meine beste Salutation". Grüßen heißt: „Guten Tag" oder „guten Abend" sagen, wenn man in das Zimmer kommt. Nahe bei Deutschland ist eine kleine Insel, welche einen schönen Gruß auf den Postkarten hat.

Bertha: Was ist eine Insel, mein Herr?

Der Professor: Eine Insel ist Land, wo das Wasser ganz ringsum geht, wie England und Long Island. Diese Insel bei Deutschland ist im Sommer sehr kühl und ist ein Badeplatz für reiche Leute und ist gar (sehr) in der Mode. Sie heißt Helgoland und gehörte früher zu England. Die Postkarten von Helgoland sind sehr poetisch. Auf der Seite, wo die Adresse geschrieben wird, ist diese Inschrift in Reimen:

Digitized by Google

Digitized by Google



Helgoland.

Digitized by Google

„Gruß von Helgoland,
Grün ist das Land,
Roth ist der Rand,
Weiß ist der Sand,
Das sind die drei Farben von Helgoland."

Begreifen (verstehen) Sie die Bedeutung davon?

Alfred: Nicht am besten, Herr Professor.

Der Professor: Auf der Insel ist das Gras und die Bäume und alle Pflanzen grün, nicht wahr?

Alfred: Ja, ich glaube es.

Der Professor: Der Rand — das ist die Küste — das Land bei dem Ocean, besteht (ist) nur aus großen Felsen (Steinen) und diese großen Felsen oder Berge von Stein sind roth, so ist auch der Rand. Der Sand beim Wasser ist weiß; so, da haben Sie die drei Farben: grün, roth und weiß.

Laura: Ist diese Insel weit von dem Land?

Der Professor: O, nein, sie ist an den Mündung von dem Flusse Elbe. Denken Sie, das ist hübsch für eine Postkarte?

Bertha: Ich denke, das ist ganz nett.

Der Professor: Wo haben Sie das Wort „Nett" gelernt? In dem Wörterbuch?

Bertha: O nein, mein Herr, ich brauche kein Wörterbuch.

Digitized by Google

Der Professor: Und da kommt ja ein anderes neues Wort. Bitte, wo haben Sie diese neuen Wörter gefunden?

Bertha: Was ist länger und größer als eine Postkarte?

Der Professor: Ein Brief ist noch länger und wird immer in einem Kouvert fortgeschickt (senden), und trägt eine Marke in der Ecke.

Bertha: Ja, das ist es. In einem Briefe habe ich diese und viele andere neue Wörter gefunden.

Der Professor: Das ist ja gut, aber woher kommt der Brief?

Bertha: Von einer Freundin, die in New York wohnt.

Der Professor: O ho! Sie haben ihn von einer Freundin, die in New York wohnt, erhalten. Also wie beginnt der Brief?

Bertha: Er fängt an:

„New York, den 29. Dezember, 1889.

Meine liebe Freundin!"

Soll ich den Brief lesen?

Der Professor: O nein, mein Fräulein. Lesen Sie ihn nicht ganz (alles). Haben Sie die Antwort schon geschrieben?

Bertha: Nein, mein Herr, noch nicht.

Digitized by Google

Der Professor: Wie soll die Antwort anfangen?

Bertha: Ich weiß nicht, wie sie anfangen soll.

Der Professor: Hier, mein Fräulein, werde ich verschiedene Sätze aufschreiben.

Laura: Was bedeutet das Wort Sätze?

Der Professor: Ich werde mit einem Buchstaben anfangen, um das Wort zu erklären.

Hier ist ein Buchstabe — S.
Hier ist eine Silbe — Spra —
Hier ist ein Wort — Sprache.
Hier ist eine Phrase — die deutsche Sprache.
Hier ist ein Satz — die deutsche Sprache ist sehr leicht zu lernen!

Nun, ich werde verschiedene Sätze aufschreiben, so daß Sie, was Sie wünschen, herausnehmen können. Sie können einen Brief anfangen wie folgt:

1. Madame!
2. Mein Herr!
3. Mein theurer Freund!
4. Werthe Herren! (Plural).
5. Lieber Freund! Liebe Freundin!
6. Geehrter Herr!
7. Hochgeehrter Herr!
8. Mein theurer Bruder!
9. Meine beste Laura!
10. Meine innigst geliebte Marie!

Digitized by Google

Jetzt können Sie einen Brief anfangen, meine Freunde; aber wie soll ein Brief zum Schluß (Ende) kommen? Hier sind die Formen, die am meisten gebraucht werden:

1. Achtungsvoll
2. Mit herzlichem Gruß Dein....
3. Hochachtungsvoll Ihr....
4. Mit Hochachtung Ihr ergebener,
5. Ich zeichne Ihr gehorsamer Diener,
6. Mit vorzüglicher Hochachtung,
7. Deine Dich innigst liebende Freundin,
8. Behalte lieb Deine Dich liebende Schwester,
9. Dein ewig treuer Geliebter,
10. Mit Gruß und Kuß Deine treue Geliebte.

Vielleicht werden Sie alle Korrespondenzen in Deutsch haben, und nun können Sie einen Brief gut anfangen und schön beenden. Denken Sie, daß Sie Korrespondenz in Deutsch haben werden, Fräulein Laura?

Laura: Wenn wir nächsten Sommer nach Deutschland gehen werden — und Herr König hat uns das versprochen.

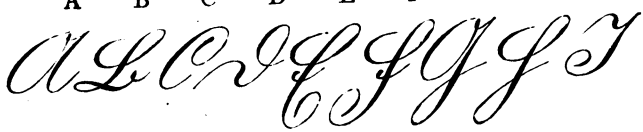
Der Professor: Er ist sehr gütig. Wenn Sie gedenken, dorthin zu gehen und deutsche Briefe zu schreiben, so müssen Sie die deutsche Schrift lernen.

Sie ist also wie folgt:

Digitized by Google

DEUTSCHE SCHRIFT.

A B C D E F G H I

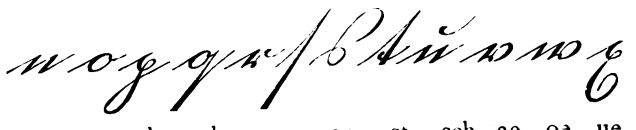


J K L M N O P Q R

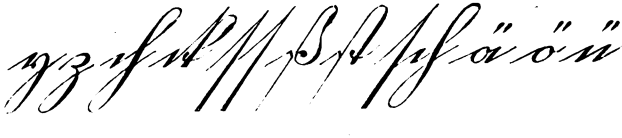
S T U V W X Y Z

a b c d e f g h i j k l m

n o p q r s s t u v w x



y z ch ck ss sz st sch ae oe ue



Digitized by Google

Laura: Ich kann diese Schrift in kurzer Zeit zu Hause lernen.

Der Professor: O ja, das können Sie alle, weil so viele Buchstaben wie die Englischen sind.

Alfred: Bitte, mein Herr, haben Sie vielleicht eine Anekdote für uns, ehe (bevor) wir nach Hause gehen?

Der Professor: Wenn Sie alle Etwas hören wollen.

Alle: O ja, bitte, erzählen Sie gefälligst (liebe) eine Anekdote.

Der Professor: Gut, hier ist eine Erzählung von einem jungen Mann. Der wollte ein großer Kaufmann werden, aber hören Sie, wie das kam. Ein Knabe, Namens Johannes Schnickelfritzstrampelbein, hatte ein Hündchen, mit welchem er den ganzen Tag gar fröhlich spielte.

Eines Tages sagte er zu sich selbst: „Ich bin ja zu groß, um mit dem Hündchen länger zu spielen. Ich muß etwas Besseres thun. Ich möchte Geld haben, aber wie soll ich das machen. Meine Taschen sind ganz leer. Für den Anfang habe ich absolut gar Nichts und anfangen muß ich. Ach, das Sprichwort: „Aller Anfang ist schwer", ist hier wahr (so).

Was thun? Ah, ich weiß, ich werde mein

Digitized by Google

liebes Hündchen „Schneider“ verkaufen und dadurch (dabei) bekomme ich Geld genug für den Anfang.

Gesagt, gethan. Da wurde der Spielkamerad „Schneider“ verkauft und mit dem Geld kaufte unser Heroe Gläser. „Gut, nun werde ich Kaufmann werden“, sagte er, als er seine Gläser in Pyramidenform vor sich auf dem Fußweg in dem Schatten eines großen Gebäudes arrangirte.

Das Wetter war sehr schön. Die Sonne stand am Himmel und schien so hell und klar; die Luft war mild und linde und es war windstill. Nun setzte sich der junge Kaufmann hinter die Gläser und als seine Waaren in dem Sonnenschein glitzerten, sagte er zu sich selbst: „O, meine hübschen Waaren, wie sie in der Sonne glänzen. Man muß sie kaufen, sie sind so wunderschön“.

Dann sprach er weiter (mehr) zu sich selbst, in dieser Weise: „Diese schönen Gläser kosteten mir 10 Pfennige. Wenn ich sie alle verkauft habe, so werde ich eine doppelte Summe haben; das wird hübsch sein.“ Nun schien die Sonne noch heißer und es wurde höchst warm, und der junge Kaufmann wurde ein wenig schläfrig und in kurzer Zeit war er beinahe eingeschlafen, und dann fing er an zu träumen, und halb schlafend und halb wachend träumte er auf diese Weise.

„Nun habe ich mein Geld verdoppelt, und am

Digitized by Google

nächsten Tage wird es noch ein Mal verdoppelt. Jetzt habe ich so viel Gläser, daß ich einen Tisch haben muß. Gut, noch ein Mal verdoppelt, muß ich einen kleinen Laden haben. O, das geht gut bei mir; ein Mal mehr verdoppelt und so muß ich wirklich einen größeren Laden haben.

Nicht lange nachher, wenn es noch ein Mal verdoppelt wird, werde ich reich werden, und da werde ich ein großes Haus haben, das feinste Haus hier umher, einen großen, feinen Palast, mit großen Sälen (Salon) und vielen Dienern und Dienstmädchen und ich werde Herr (Kapitain) von allem sein, und ich werde alles wie ein großer General kommandiren.

Wenn Jemand (ein Mann) wagt, meinem Befehl oder meinem Kommando-Wort nicht zu gehorchen, dann soll er einen Schlag von meinem Fuß... so... bekommen (haben)" und als er sagte „So", da gab er einen Schlag mit dem Fuß und dann, seine Augen öffnend, rief er: „Potztausend, was habe ich gethan"! Da waren seine Gläser alle in Tausend kleine Stückchen gebrochen, alle, alle, zerbrochen, alle zusammen. „Ach lieber Himmel", sagte er, „wenn ich doch nicht geträumt hätte!" Und als er an sein Hündchen „Schneider" dachte, da war er so traurig, daß er weinen mußte.

Digitized by Google

Einundzwanzigste Lektion.

Der Professor: Meine Freunde, lassen Sie uns heute von Paris sprechen. Es giebt immer so viel Interessantes von dieser Stadt zu erzählen.

Alle: Bitte, Herr Professor, erzählen Sie Etwas davon.

Der Professor: Gut, wenn Sie alle aufmerksam sein wollen.

Bertha: Was bedeutet „aufmerksam"?

Der Professor: Um aufmerksam zu sein, müssen Sie still sitzen, nicht wispern, nicht lachen, nicht aus dem Fenster schauen (sehen), sondern alles, was gesagt wird, gut anhören.

Bertha: Ich werde aufmerksam sein.

Laura: Und ich auch. Ich werde aufmerksam sein.

Der Professor: Paris ist eine sehr hübsche Stadt. Die schönste der Welt, sagen viele Leute. In Paris hat man ein Sprüchwort, welches sagt: „Wenn ein guter Pariser stirbt, so geht er zum Himmel,

Digitized by Google

wenn aber ein guter Amerikaner gestorben ist, so geht er gerade nach Paris!"

Als die Römer in Paris waren, vor Hunderten von Jahren, hieß die Stadt Lutetia, die Stadt war zu dieser Zeit auf der Insel, wo die große Kathedrale Notre Dame sich jetzt befindet. Diese Kathedrale ist die größte in Frankreich.

Laura: Welches ist die größte Kathedrale in der Welt?

Der Professor: Die größte und auch die kostbarste Kathedrale der Welt ist die St. Peters zu Rom. Die höchste der Welt ist der Kölner Dom, welcher beinahe 500 Fuß hoch ist. Die größte Moschee der Welt ist die Ohmar Moschee zu Jerusalem; diese ist auch der größte Dom in Palestina.

In der Mitte von Paris ist ein großer, offener Platz, welcher Place de la Concorde heißt. Im Centrum dieses Platzes steht ein Obelisk, der von Egypten gebracht wurde. Ebenso steht ein solcher im Central-Park in New York, ein anderer auf dem Londoner Thames Embankment.

An beiden Seiten dieses Obelisken sieht man zwei große Fontainen, die größten und auch die feinsten in der Stadt. Auf demselben Platze an allen vier Ecken und dazwischen stehen 8 große Statuen, die größten Städte Frankreichs darstellend.

Es war auf diesem Platze, wo man die schreckliche

Digitized by Google

Guillotine aufgerichtet hatte. Auf dieser Stelle (Platz) wurden mehr als zweitausend Opfer (Victime) der Revolution enthauptet, und jeder Stein, welcher sich hier befindet, war mit Menschen- (Manns) Blut roth gefärbt worden.

Nordwestlich vom Place de la Concorde fangen die Champs Elysee an; dieses ist eine breite Avenue, eine Meile lang, wohin hunderte und tausende von Leuten sich begeben, um eine Promenade oder eine Ausfahrt in einer schönen Equipage zu machen.

An dem einen Ende dieser Avenue sind zwei kolossale Pferde-Statuen, die feinsten in Paris; an dem anderen Ende, gerade in der Mitte der Avenue, steht das größte Monument der Welt, der Triumph-Bogen. Dieser Bogen ist 152 Fuß hoch und hat 10,500,000 F. gekostet.

Weiter, geradeaus, ist der große schöne Park Bois de Boulogne.

Die größten Handelsstraßen in Paris sind die Boulevards. Da ist es gerade wie auf dem Broadway in New York. Alles ist Bewegung, das heißt, Alles geht hin und her, und die Wagen fahren nach allen Direktionen. Die Omnibusse rollen immer mit heftigem Lärm herbei.

Es sind dort kolossale Hotels, Mammuth-Läden, elegante Stuben, gemüthliche Restaurationen, Lokale,

Digitized by Google

Wirthschaften, Gasthäuser, Theater, Kirchen u. s. w. Nun, meine Freunde, möchten Sie alle gern Paris besuchen?

Alfred: O ja, mein Herr, aber man soll zuerst Französisch lernen.

Der Professor: Ja, aber das ist nicht so sehr schwer. Wissen Sie, was Herr Dr. Schliemann darüber gesagt hat?

Bertha: Was hat er über Sprachen gesagt?

Der Professor: Er sagte, daß er selbst nur sechs Wochen brauchte, um eine lebende Sprache zu lernen, und Bayard Taylor sagte auch, daß „Jeder Amerikaner, der lesen könnte, nur vier Wochen brauchte, um die deutsche Sprache praktisch zu lernen". Natürlich meint er nicht die ganze Sprache, nein, das nicht! aber genug für eine Konversation, genug für das Geschäft, genug zum Reisen, zum Lesen u. s. w.

Bertha: Bitte, mein Herr, ist es wahr, daß ein Amerikaner die deutsche Sprache so gut wie ein Deutscher lernen kann?

Der Professor: Ja, gewiß, mein Fräulein. Warum nicht? Viele Amerikaner haben das gethan. Bayard Taylor war der amerikanische Gesandte (Staats-Minister) in Deutschland und hat viel im Deutschen geschrieben, Poesie und Prosa. Edward Everett Hale war der amerikanische Gesandte in Spanien. Er hat Spanisch genug auf dem Dampfer

Digitized by Google

unterwegs nach Spanien gelernt, um sich zu helfen, so daß er, als er in Spanien ankam, kein Englisch brauchte. In einer Rede in Auburn, N. Y., sagte er später, daß jeder Amerikaner in sechs Wochen Spanisch genug für das Geschäft lernen könnte.

Alfred: Erklären Sie, bitte, das Wort Geschäft, Herr Professor.

Der Professor: Geschäft bedeutet, was man thut, um Geld für sein Leben zu gewinnen. Der Buchhändler hat einen Buchladen und verkauft Bücher, das ist sein Geschäft. Der Buchbinder hat eine Fabrik und bindet Bücher, das ist sein Geschäft. Der Uhrmacher macht Uhren, und das ist sein Geschäft. Der Arzt (Doktor) hat eine Profession, ebenso der Advokat und der Prediger (Pastor). Der Kaufmann hat ein Geschäft, der Fabrikant und der Bankier hat ein Geschäft. Amerika hat viele große Geschäfts-Anstalten (Institution).

Alfred: Deutschland hat der Welt viele große Männer gegeben. Bitte, erzählen Sie noch mehr von großen Männern. Können Sie uns eine Fabel von Grimm erzählen?

Der Professor: Sie meinen ein Märchen von Gebrüder Grimm, das sind die zwei Brüder Grimm. Sie haben keine Fabeln geschrieben, aber wunderschöne „Märchen".

Digitized by Google

Bertha: Ist Märchen ein Synonym von Fabel?

Der Professor: Ja, sie sind beinah' dasselbe. Die Gebrüder Grimm und Andersen haben Märchen geschrieben. Aesop und La Fontaine haben Fabeln geschrieben. Wollen Sie eine Anekdote von Aesop hören?

Alle: Bitte, bitte, erzählen Sie von Aesop.

Der Professor: Gut; Xanthus, ein griechischer Philosoph, war Aesops Herr (Meister); das ist, Aesop war der Sclave oder Diener von Xanthus.

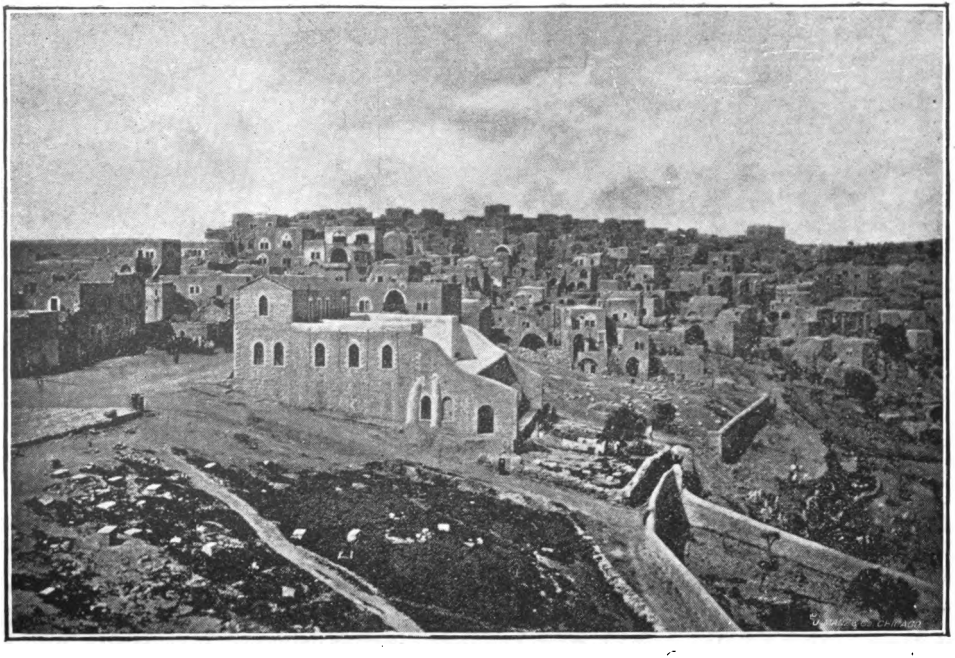
Eines Tages wünschte Xanthus ein großes Fest zu geben. Er lud (invitiren) alle seine Freunde zum Fest ein, und sagte zu seinem Diener Aesop: „Gehe auf den Markt, kaufe das Beste, weil ich ein großes Fest geben will."

Als am nächsten Tage die Gesellschaft zu Xanthus kam, war auf dem Tisch Nichts als Ochsen-Zunge zu sehen. Suppe von Zunge, Salat von Zunge, Alles, Alles von Zunge. „Böser Mann", sagte Xanthus, „warum hast Du ein solches Essen bereitet (gemacht)? Ich habe das Beste in der Welt bestellt (ordern) und was für Speisen (Dinge zum Essen) hast Du kochen lassen? Gar Nichts als Zunge."

„Halten Sie sich einen Moment", sagte Aesop ganz bequem (still), „was in der Welt ist besser

Digitized by Google

Digitized by Google



Bethlehem.

Digitized by Google

als die Zunge? Woher kommt alle feine Musik, die schönen Gedichte und die reiche Literatur? Schauen (sehen) Sie nur auf diese hübschen Bilder und Statuen ringsum, denken Sie an die Regierung (das Gouvernement). Wie können Sie mit Ihren Freunden sprechen, wie soll das Herz die Liebe aussprechen? O, mein Herr und mein Meister, ist die Zunge nicht das beste Ding der Welt?"

So sprach Aesop, als er vor seinem Meister auf die Kniee fiel. „Stehe auf", sagte Xanthus, „Du hast recht, und das ist eine gute Lektion für Alle. Die Zunge ist das Beste unter allen Dingen der Welt", dann sprach er weiter und sagte: „Alle meine Freunde sollen morgen hierher kommen und da sollst Du ein Banket von dem Schlechtesten der Welt bereiten. Hörst Du? Gerade das Gegentheil." Die Gesellschaft ging nach Hause. Am Morgen kamen sie Alle wieder zum Banket wie zuvor, und als die Leute an den Tisch kamen, da war Suppe von Zunge, gekochte Zunge, gebratene Zunge, Salat von Zunge; das ganze Essen war wie zuvor nur von Ochsenzunge.

„Furie", sagt Xanthus, „Du Miserabler! Was willst Du bei mir thun? Gestern sagtest Du, daß die Zunge das beste Ding der Welt sei. Heute hältst Du sie für das Schlechteste, was meinst Du damit?"

Digitized by Google

„Ich bitte Sie, mein geehrter Herr," sagte Aesop, „hören Sie mich an. Obgleich die Zunge das beste Ding der Welt ist, so ist sie doch auch das Schlimmste. Was gibt es unter uns, das mehr Kriege, mehr blutige Streite gemacht hat? Die Zunge ist die Ursache (Grund) von allem Trubel, Rebellion und Revolution. O, mein geehrter Herr, die Zunge ist ja das Schlechteste der Welt." So sprach Aesop auf den Knieen. Vor seiner Gesellschaft sagte Xanthus: „Meine Freunde, hier können wir Alle eine doppelte Lektion von diesem Sklaven lernen. Vergessen Sie nicht, daß, obgleich (weil) die Zunge das Beste der Welt ist, sie doch ebensowohl das Schlechteste sein kann."

Alfred: Das war sehr klug von Aesop.

Der Professor: Ja, er war ein weiser Mann. Seine Fabeln sind immer frisch und neu. Hier ist eine von dem Frosch und dem Ochsen.

In einem Wasser lebten viele Frösche. Auf einer Wiese (Gras-Platz) neben dem Wasser war ein Ochse. Die Frösche wunderten sich darüber, wie groß der Ochse sei. Da sprach ein Frosch stolz zu den andern: „So groß, wie dieser Ochse, kann ich auch werden", und blies sich aus aller Macht auf. Dann fragte er seine Kameraden: „Bin ich schon so groß?" Aber diese lachten den kleinen Dummkopf

Digitized by Google

aus. Da blies er sich noch heftiger (mehr) auf und fragte abermals: „Bin ich nun endlich so groß?“ „Nein, noch lange nicht,“ riefen die Frösche. „Dann will ich es euch zeigen,“ schrie er und blies sich so heftig auf, daß er platzte (explodirte)!

Laura: Dieser Frosch war aber dumm.

Bertha: Es gibt Personen, die eben so dumm sind.

Der Professor: O, Bertha, haben Sie solche Personen gesehen?

Bertha: Ich denke so, aber nicht sehr oft.

Alfred: Ich habe eine Fabel von einem Mann, der zwei Frauen hatte, gehört. Wollen Sie sie hören?

Alle: O ja, bitte, erzählen Sie davon.

Alfred: Gut. Es war einmal ein Mormone, welcher zwei Frauen hatte. Er wurde alle Tage mehr und mehr grau. Die eine Frau war jung und sah die weißen Haare auf seinem Kopf nicht gern und zog sie alle aus. Die andere Frau war viel älter als er, und da sie selbst weiße Haare hatte, sah sie die schwarzen Haare nicht gern und zog sie auch alle aus, und in kurzer Zeit war der arme Mann ganz kahl (kein Haar auf dem Kopf).

Digitized by Google

Zweiundzwanzigste Lektion.

Laura: Guten Tag, Herr Professor, wie befinden Sie sich heute?

Der Professor: Ich danke Ihnen sehr, meine Freundin, ich bin heute wohl und wie geht's Ihnen allen, meine Freunde? Ich hoffe, daß Sie alle immer wohl sind.

Bertha: Danke, mein Herr, ich bin wohl wie immer.

Der Professor: Sind Sie bei guter Gesundheit, Alfred?

Alfred: Ja, mein Herr. Ich befinde mich ziemlich gut, ich danke Ihnen sehr.

Der Professor: Meine Freunde, wollen Sie heute eine Erzählung von dem heiligen Lande (Palästina) hören?

Alle: Bitte, bitte, erzählen Sie uns Etwas von diesem Lande.

Der Professor: Mit Vergnügen werde ich das thun.

Alfred: Was bedeutet das Wort Vergnügen?

Der Professor: Das bedeutet mit meinem ganzen Herzen, mit Freuden. Ich werde es mit meinem besten Willen thun, oder ich werde es mit Vergnügen thun.

Digitized by Google

Laura: Das ist sehr schön. Sie sind sehr gütig.

Der Professor: O, es gibt im Deutschen viele Synonyme, die sehr fein sind. Hier sind verschiedene Formen. Alle haben dieselbe Bedeutung:

1. Ich werde es mit Vergnügen thun.
2. Es ist mir sehr angenehm, es zu thun.
3. Ich werde es sehr gern thun.
4. Ich werde Ihnen den Gefallen thun.
5. Ich thue es sehr gern, Ihnen zu Gefallen.
6. Es gefällt mir sehr, es zu thun.
7. Aus Gefälligkeit werde ich es thun.
8. Es ist mein bester Wille, es zu thun.
9. Ich werde es mit großer Freude thun.
10. Es freut mich sehr, es thun zu können.
11. Ich habe viel Freude daran, es zu thun.
12. Ich freue mich sehr, es thun zu dürfen.
13. Nach Herzenslust werde ich es thun.
14. Ich thue es mit großer Lust.
15. Ich thue es ganz gern.
16. Ich bin sehr glücklich, es zu thun.
17. Es ist mir lieb, es thun zu dürfen.
18. Ich thue es sehr gemüthlich.
19. Ich thue es sehr freudig.
20. Ich bin erfreut, es zu thun.

Digitized by Google

21. Ich thue es von ganzem Herzen.
22. Ich bin ganz hingerissen davon.
23. Ich bin sehr vergnügt, es zu thun.
24. Ich bin ganz bezaubert davon.
25. Ich bin ganz zufrieden, es zu thun.
26. Es ist mir sehr angenehm, es thun zu können.
27. Ich bin freudig, es zu thun.
28. Ich bin entzückt, es zu thun.
29. Ich werde sehr froh sein, es zu thun.

Nun ist das genug oder soll ich Ihnen noch mehr geben?

Bertha: O, das ist genug, aber bitte, sind diese alle dasselbe.

Der Professor: Sie haben hier alle dieselbe Bedeutung, und es gibt noch mehr; aber ich glaube, daß die Geschichte von Palästina unterhaltender (interessanter) sein wird, und so werde ich sie jetzt anfangen. Aber zuerst, wissen Sie wo dieses Land ist und was für Leute da sind?

Alfred: Palästina ist in Asien, nicht wahr?

Der Professor: Ja, und zwar in Syrien, und nahe bei Arabien. Jerusalem ist die Hauptstadt Palästinas und zwar das Hauptquartier für alle christlichen Pilger. Sie kommen von allen Nationen hin. Auf den Straßen dieser Stadt sieht man alle Arten Kostüme, auch hört man alle Sprachen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Araber und ſein Pferd.

Digitized by Google

Die Straßen sind sehr eng (nicht weit) und auch krumm. Auf denselben sieht man Türken, Araber, Juden und Armenier, auch viele Kameele und arabische Pferde und eine Menge (sehr viel) Hunde.

Rings um die Stadt ist eine Mauer (Wall) 15 Fuß dick. Die Mauer oben ist eben, aber da unten der Grund selbst nicht eben ist, so ist sie mehr als 25 Fuß, oft 70 Fuß hoch.

Man geht in die Stadt durch vier kolossale Thore. Das größte heißt Jaffa-Thor. Auf der andern Seite der Stadt ist das St. Stephans-Thor, und südlich ist das Zions- und nördlich das Damaskus-Thor.

Der Araber, welchen man auf der Straße sieht, ist ein sonderbarer Mensch. Sein Pferd ist sein bester Freund. Da diese Leute kein Reich oder Gouvernement haben, so wandern Sie über das große Land, welches östlich von dem Rothen Meer liegt. Es ist meistens eine große Wildniß oder Wüste (Desert).

Dort, und auch in Palästina, reist man Meilen nach Meilen, oft den ganzen Tag, ohne einen Tropfen Wasser oder ein Blättchen Gras zu sehen.

Fünf Meilen südlich von Jerusalem ist das Dorf Bethlehem, wo die christliche Religion geboren wurde. Es ist heute ein kleines Dorf, mit schmutzigen Straßen und ohne Interesse, mit der Ausnahme, daß es Jesus Christus Geburtsplatz ist.

Digitized by Google

Die einzige Industrie hier sind ein paar kleine Juwelen-Fabriken.

Die Araber haben eine schöne Sprache mit einer reichen Literatur. Sie haben viele Sprüchwörter und auch schöne Fabeln. Hören Sie gern Fabeln, meine Freunde?

Alfred: Ja, mein Herr. Erzählen Sie gefälligst eine von Aesop oder La Fontaine.

Der Professor: Aesop's, Lessing's und La Fontaine's Fabeln geben alle eine gute Moral. Haben Sie die Fabel von dem Fuchs und der Ente gehört?

Laura: Was ist eine Ente, bitte?

Der Professor: Die Ente ist ein Vogel, der auf dem Wasser schwimmt, nicht in dem Wasser, wie ein Fisch, sondern auf dem Wasser, wie ein Boot. Die Ente hat weiße, schwarze, braune oder graue Federn, kann auf dem Lande gehen, in der Luft fliegen und auf dem Wasser schwimmen, und sie schreit Quack! Quack!

Laura: O, ich verstehe, ha, ha, ich war so dumm! Sie ist ein Wasservogel.

Bertha: Ich habe diesen Morgen diese Fabel gelesen.

Alfred: Erzählen Sie dann dieselbe.

Laura: Wollen Sie so gütig sein, bitte?

Digitized by Google

Der Professor: Wir werden alle sehr gern diese Fabel hören.

Bertha: Gut, es kam so. Eine Ente schwamm auf dem Wasser. Da kam ein Fuchs herbei. Er sprach zu ihr: „Frau Ente, komm doch näher, ich möchte dich um etwas fragen.“ „Herr Fuchs“, sprach die Ente, „ich will dir Etwas sagen. Dort kommt mein Freund, der Hund.“ Da rann der Fuchs davon.

Alfred: Ich danke Ihnen sehr, mein Fräulein, Sie haben gut erzählt.

Der Professor: Hier ist eine Fabel von einem Esel.

Bertha: Was soll das bedeuten, ein Esel?

Der Professor: Das ist ein Cousin von dem Pferd, mit langen Ohren und ist immer gar dumm, und oft unzufrieden.

Laura: Ich verstehe nicht das Wort unzufrieden.

Der Professor: O, der Mensch (Mann, eine Person) ist sehr oft unzufrieden. Wenn der Mensch zufrieden ist, dann hat er Alles, was er wünscht, aber wenn er unzufrieden ist, will er immer etwas mehr haben. Ein unzufriedener Mann möchte (will) mehr Geld haben, mehr zu essen haben, Besseres zu essen und zu trinken haben und allemal (immer) noch mehr von Allem haben.

Digitized by Google

Dieser unzufriedene Esel sagte in einem harten, langen Winter diese traurigen Worte: „Ach wehe! Ich wünsche nur, es wäre schon Frühling. Der Stall ist in der Nacht so sehr kalt, und das Heu und Strohfutter ist so dürr (hart) und nicht gut, o, könnte ich nur einen mundvoll frisches Gras haben."

Der Frühling kam und mit ihm grünes, frisches Gras, aber da mußte der Esel vom Morgen bis zum Abend in dem Feld so sehr arbeiten, daß es für ihn gar schlimm war und er wurde darüber unzufrieden und begann zu weinen, mit Thränen (Wasser-Tropfen) in seinen Augen.

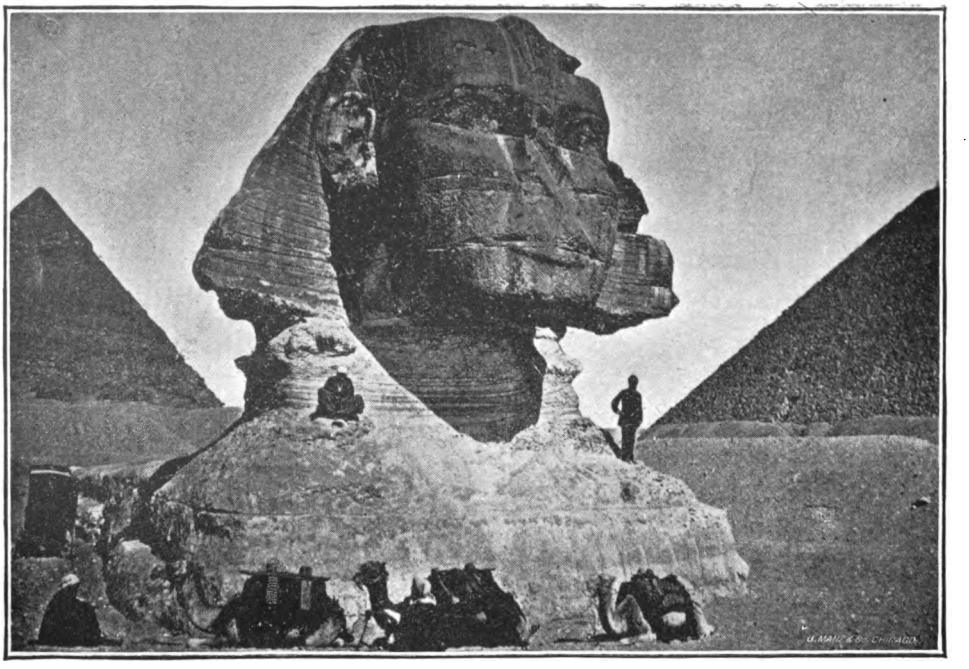
„Ach, ich habe den Frühling auch nicht gern", sagte der Esel. „Wäre es doch schon Sommer! Im Sommer scheint die Sonne so hell und warm. Die soll das Korn auf dem Feld reif machen und frisches süßes Gras hervor bringen, während (weil) das Wasser in dem Bächlein so hübsch murmelt und ich werde bei allen diesen schönen Dingen ein süßes Leben führen (haben)."

Nun kam der Sommer und damit ganz warmes Wetter. Als die Sonne gar so heiß wurde und das Korn gelb machte und das Futter auf dem Felde geschnitten wurde, da mußte der unglückliche Esel alles in den Stall tragen (bringen), und das war für das arme Thier wieder schlimm.

Dann begann er wieder zu jammern (weinen).

Digitized by Google

Digitized by Google



Die Sphinx.

Digitized by Google

„Ach, lieber Himmel, was soll alle diese schwere Arbeit (Werk) bedeuten? Warum soll ich das ganze Jahr so elend (miserabel) sein. Der warme Sommer gefällt mir auch nicht; es giebt zu viele lange Tage voll Arbeit für mich. Wann kommt der Herbst?"

Nicht lange nachher kam der Herbst, und mit demselben das reife Obst (Frucht), und als alle Früchte reif waren, mußten sie in den Keller getragen werden, und auch Brennholz für das Winter-Feuer mußte aus dem Walde in die Holzkammer hinein gebracht werden.

So jammerte das Thier erst recht wieder, daß der Winter kommen möchte, damit es endlich besser würde. Denken Sie, meine Freunde, daß dieser unzufriedene Langohr es im Winter besser hatte?

Im kalten Winter, wenn alles kalt von Eis und Schnee ist, keine grünen Kräuter (Pflanzen), keine hübschen Blumen, keine Blätter auf den Bäumen hängen, und alles wie todt ist? War dieser dumme unzufriedene Esel nicht, wie der Mensch sehr oft ist?

Alfred: Ja, ich meine so. Es ist für viele Personen natürlich, unzufrieden zu sein; ebenso bin ich auch sehr oft.

Der Professor: Sind Sie manchmal unzufrieden, Fräulein Laura?

Laura: Ja, ich glaube, ich bin es —

Der Professor: Manchmal!

Digitized by Google

Laura: Das Wort verstehe ich nicht.

Der Professor: Das ist hier und da, nicht immer und auch nicht sehr oft, sondern unregelmäßig und auch nicht gewöhnlich.

Bertha: Ich denke wie Alfred, daß alle Personen manchmal unzufrieden sind.

Der Professor: Ja, so scheint es.

Bertha: Da kommt noch ein anderes Wort, das wir noch nicht gehört haben. Was ist das „So scheint es."

Der Professor: Ach! Wie soll ich Ihnen das erklären? Ich kann kein Synonym davon finden. Also, „So scheint es", das bedeutet—So muß man denken, nach (bei) dem was man sieht, oder hört, oder fühlt.

Alfred: Ich verstehe es noch nicht ganz gut.

Der Professor: Das ist ein Idiom von dem Wort „scheinen". Sehen Sie hier. Ich schaue aus dem Fenster zu dem Himmel. Ich sehe keinen Sonnenschein, überall ist es schwarz und finster. Die Luft weht kühl, der Wind fängt an zu blasen, die Menschen auf der Straße beeilen sich (gehen schnell), die Pferde halten die Köpfe auf, und mit den Hufen stampfen sie und halten die Augen offen.

Ich denke nach dem, was ich sehen kann, daß es bald regnen wird. So sieht es mir aus, so scheint

Digitized by Google

es mir. Ja, gewiß, ich habe recht, es fängt jetzt an zu regnen, ich denke — so scheint es — daß wirklich (gewiß) Wassertropfen fallen, nun schneller und dicker und größer — der Schauer ist ja da. Es scheint mir, daß es den ganzen Tag regnen wird.

Alfred: Ich danke Ihnen recht herzlich, mein Herr, ich verstehe alles gut.

Dreiundzwanzigste Lektion.

Der Professor: Ich grüße Sie, meine Freunde. Sind Sie Alle heute Morgen wohl und glücklich wie gewöhnlich (alle Tage)?

Alle: Ja, mein Herr, wir sind Alle wohl wie gewöhnlich.

Der Professor: Ich freue mich sehr, ich bin glücklich das zu hören. Was für herrliches (feines) Wetter haben wir heute. Ist es nicht prachtvoll (sehr schön)?

Alfred: Ja, aber letzten Sonntag hatten wir böses Wetter. Den ganzen Tag war es regnerisch.

Der Professor: So war es. Man brauchte immer einen Regenschirm.

Bertha: Das ist ein neues Wort für uns, Herr Professor.

Digitized by Google

Der Professor: Wenn es regnet, dann ist der Regenschirm sehr nothwendig.

Laura: Da kommt ein anderes Wort, das wir nicht verstehen.

Der Professor: Wenn ein Schauer hier ist, dann muß man einen Regenschirm haben, wenn man auf die Straße gehen will. Er ist sehr wichtig — er ist nothwendig (nöthig). Sehen Sie hier, Laura, Sie haben Ihren Regenschirm mitgebracht und da sind bis jetzt kleine Wasser-Tropfen daran.

Laura: O, ist das ein Regenschirm?

Der Professor: Ja, das ist ein Schirm gegen den Regen und ein Sonnenschirm ist ein Schirm gegen die Sonne, wenn sie zu heiß auf das Haupt (Kopf) scheint. In dem Parlor ist ein Feuerschirm. Hier ist eine Frage für Sie. Was ist besser:

Wenn es regnet, keinen Schirm zu haben,

oder

Wenn es nicht regnet, einen Schirm zu haben?

Laura: O, welche Frage! Man muß Philosoph sein, die Antwort zu finden.

Alfred: Ich meine, es giebt keine Antwort dafür.

Bertha: „Der Weise hat immer seinen Schirm bei sich."

Alfred: Nicht immer. Manchmal hat sein Nachbar ihn geborgt, oder der Dieb hat ihn gestohlen!

Digitized by Google

Der Professor: Ha, ha! Bravo, Alfred. Sie sind heute sehr spaßig. Letzten Sonntag sah ich viele Leute in der Kirche, die keinen Regenschirm hatten und es regnete, o, so sehr, und da mußten die reizenden (schönen) Damen mit den feinsten Kleidern und Mänteln in dem Schauer ohne Schirm gehen. War das nicht schade?

Laura: Schade! Ich habe das Wort nie zuvor gehört.

Der Professor: Das war schade d. h. das war sehr schlimm.

Laura: O ja, das war schade. Giebt es hübsche Musik in der Kirche?

Der Professor: Natürlich, und der Pastor, das ist der Prediger, hat eine gute Predigt (Rede) gehalten, und man betete zu Gott das Vater Unser, d.h. „Pater Noster", das im Deutschen so schön und mächtig ist. Ich werde es Ihnen geben, so daß Sie es auf Deutsch ebensogut wie auf Englisch auswendig lernen können. Hier ist es:

„Unser Vater in dem Himmel, Dein Name werde geheiliget, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel, unser täglich Brod gieb uns heute, und vergieb uns unsere Schulden wie wir unsern Schuldigern vergeben, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem

Digitized by Google

Uebel, denn Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen."

Bertha: Das ist auf Englisch beinahe dasselbe.

Der Professor: Ja. Auf Englisch sind es ganz dieselben Wörter, außer drei oder vier, das kommt, weil im Englischen diese Wörter alle aus dem Angel-Sächsischen kommen.

Laura: Was ist der Unterschied zwischen Deutsch und Angel-Sächsisch?

Der Professor: Sächsisch und Deutsch sind dasselbe, und Angelsächsisch ist beinahe dasselbe.

Alfred: Es giebt viele Dialekte in Deutschland, nicht wahr?

Der Professor: O ja. Jede Stadt Deutschlands hat für sich selbst einen Dialekt, so daß, wenn man reisen will, man viele Wörter braucht, um sich gut durchzufinden. Hier in Amerika hat man blos eine einzige Sprache, das heißt, sie ist überall dieselbe. In Deutschland ist es nicht so. Hier spricht man einen Dialekt und dort Etwas ganz anderes, und diese Dialekte sind meistens sehr schlechtes Deutsch.

Alfred: Es giebt lange Wörter im Deutschen, nicht wahr?

Der Professor: Ja, z. B. Dudelsackpfeifenmachergesellenherbergsgroßvaterstuhllehnenpolsterleder!

Digitized by Google

Laura: Wo spricht man das beste Deutsch?

Alfred: Man spricht das beste Deutsch in Deutschland.

Der Professor: Ja, aber das reinste und das beste Deutsch wird in Hannover gesprochen. So sagen alle Leute. Hannover ist eine sehr alte und besonders hübsche Stadt. Natürlich ist sie nicht so groß und schön wie Berlin, weil Berlin die Hauptstadt von Deutschland ist. In Berlin sind die größten und feinsten Hotels, Theater, Kirchen, Geschäftsgebäude und Wohnhäuser im Lande — zum Beispiel (das ist Namens) das „Central Hotel", „Kaiserhof", „Hotel de Rome", das alte Schloß, das Königliche Theater u. s. w. Wollen Sie eine Anekdote von einem Mann, der in ein Berliner Hotel kam und was er zum Essen hatte?

Alle: Bitte, Herr Professor, erzählen Sie davon.

Der Professor: Ein Mann kam in eine Restauration in Berlin, um ein Mittag-Essen zu bekommen (haben). Er konnte kein Wort Deutsch sprechen, aber er sagte zu sich selbst: „Ich kann das Mittag-Essen durch Zeichen (Signal) bekommen." Er nahm die Speise-Karte (Menu) zur Hand und zeigte dem Kellner, das heißt der Mann der Restauration, ihm Suppe zu bringen.

Das war auf der Speisekarte die erste Reihe (Linie). Der Kellner brachte gleich die Suppe. „Das

Digitized by Google

ist gut", sagte der Mann zu sich selbst. „Durch Zeichen geht ja alles gut, jetzt werde ich etwas Anderes bestellen," und dann machte er die Pantomime weiter und zeigte dem Kellner die zweite Reihe auf der Speisekarte. Das war aber auch Suppe.

„Das ist sonderbar", sagte er, „ich habe doch schon Suppe gegessen. Ich möchte keine Suppe mehr haben, nein, ich möchte etwas Anderes haben", und da zeigte er wieder auf die Speisekarte, aber etwas weiter hinunter. Der Kellner lachte und brachte ihm wieder Suppe. „Ach was für eine Restauration ist denn das", schrie er, „kann man blos (nur) Suppe hier bekommen?"

Dann zeigte er dem Kellner die letzte Reihe, ganz am Ende der Karte und sagte bei sich: „Jetzt werde ich andere Speisen bekommen, so weit hier unten ist der Name auf der Karte." Wie erstaunt war er aber, als der Kellner ihm einen Zahnstocher brachte und sagte:

„Entschuldigen Sie, mein Herr, aber Sie bestellen von einer Suppen-Liste, hier ist die Speisekarte." Das Mittagsmahl hat aber vier Mark gekostet und er hatte Nichts als Suppe zum Essen. Dieser Mann wird diesen Fehler nie wieder machen.

Digitized by Google

Alfred: Das war aber für den Mann sehr schlimm, gar Nichts als Suppe zum Mittags-Essen zu bekommen.

Der Professor: Es ist in Berlin immer schlimm für die Leute, die nicht Deutsch sprechen können. Nun, wenn Sie dahin kommen und solche Dinge wie diese auf der Speise-Karte finden, da werden Sie etwas mehr als Suppe bekommen, weil Sie die Karte lesen können.

Hier ist, was sich auf dem Tisch befindet. Der Teller, worauf man ißt, und auch viele Schüsseln. In der rechten Hand hält man das Messer und in der linken Hand die Gabel. Den Thee-Löffel findet man in der Ober-Tasse, welche auf der Unter-Tasse steht. Vor dem Teller steht der Milch-Topf und der Zuckerbehälter, auch der Pfeffer-, Salz-, Senf- und Essigbehälter. Eine Serviette legt man auf den Schoß.

Hier ist, was Sie gewöhnlich (sehr oft) auf der Speise-Karte finden werden. Es wäre gut, wenn Sie die Namen alle lernen. Aber ehe man sich an den Tisch setzt, sollte man Jeden, welcher mit ißt, mit der Salutation „Mahlzeit" grüßen.

Dieses Wort wird auch sehr oft auf der Straße gebraucht. Mahlzeit, meine Freunde.

Alle: Mahlzeit, mein Herr!

Digitized by Google

Speise-Karte.

Suppe.

Nudeln. Fleischbrühe. Konsomme.

Fische.

Stockfisch. Aal. Hellbutte. Lachs. Austern. Häring.

Fleisch.

Gebratenes Fleisch. Kalbsbraten. Hammelsbraten. Lammbraten. Schweinefleisch. Schinken. Wurst.

Gemüse.

Kartoffeln. Sauerkraut. Bohnen. Kohl. Grüne Erbsen. Zwiebeln. Liebesäpfel. Weiße-, Gelbe-, Rothe-Rüben. Blumenkohl. Apfelmus.

Entree.

Gurken-Salat. Kartoffel-Salat. Grüner Salat.

Frucht.

Aepfel. Pflaumen. Birnen. Trauben. Melonen. Pfirsiche. Kirschen. Apfelsinen.

Dessert.

Sellerie. Apfel-Kuchen. Reis. Schweizer-Käse. Nüsse. Chocolade. Milch. Thee. Kaffee.

Digitized by Google

Der Professor: Kann man auf ein Mal so viel wie auf dieser Speise-Karte steht, essen, meine Freunde?

Alfred: Nein, aber wenn man so viel gegessen hätte, sollte man nur den Arzt holen lassen.

Der Professor: Ein Mal in dem Monate Oktober, als ich ein großes Mittagsmahl gegessen hatte, ging ich in den Wald, um Ruhe (Rast) in der Stille zu suchen. Zuerst wollte ich einen kleinen Spaziergang (Promenade) machen, dann an einem stillen Ort (Platz) in dem Schatten der hohen Bäume einen ganz bequemen (comfortable) Sitzplatz finden.

Es war prachtvolles Wetter. Die Sonne, die den ganzen Tag so schön schien, stand jetzt im Westen am Horizont ganz roth, wie ein großer, glühender Feuerball. Zwischen den hohen Bäumen flatterte hier und da ein Singvogel, der seine süßen Weisen ertönen ließ.

Ich ging noch ein bischen (wenig) weiter, pflückte einige der süßen Blumen, setzte mich auf den grünen Rasen (Gras) bei einem silberhellen Bächlein, und fing an einen bunten Strauß zu binden.

Als ich mich so amüsirte, hörte ich in der Ferne ein Geräusch (Lärm). Ich dachte nicht weiter

Digitized by Google

daran, und fuhr fort, mich mit meinen Blumen zu amüsiren. Dann hörte ich gleich wieder . . . lauter und lauter den Braus (Lärm).

Es klang so, wie von einem wilden Thier. Da fing ich an, bange zu werden, ich fürchtete mich davor. Ich rief laut: „Wer kommt da und wohin des Weges?" Ich bekam keine Antwort, aber plötzlich, als ich durch die Bäume und Büsche in die Ferne schaute, sah ich ein großes Thier, welches mit eiligen (schnellen) Schritten gerade auf mich zukam.

So schnell wie möglich, begab ich mich, so bald ich konnte, auf die Füße und lief (rannte) mit aller Kraft und Macht fort. Ich lief weiter und weiter, und schneller und schneller und, o schrecklich, das Thier kam näher und näher.

Wie weit muß ich doch noch laufen! wie weit kann ich noch so geschwind (schnell) laufen? O, o, nicht länger. Da war ich jetzt auf einem Felsen-Abhang (Klippe) angelangt, vor mir ein tiefer Abgrund, hinter mir das schreckliche Thier mit großem Maul, langen Zähnen, großen blutrothen Augen und langen Klauen . . . Was thun? Ich sprang in die Tiefe . . . sank tiefer . . . o . . . o.

Ich öffnete meine Augen und da war ich in meinem Schlafzimmer, stand von meinem Bette auf und es schüttelte mich wie ein Blättchen im Sturm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Eiffelthurm.

Digitized by Google

Ich hatte eine Portion von dieser Speise-Karte zum Abendbrod gegessen, bevor ich zu Bette ging, und alles war ein Traum!

Alfred: Was für ein böser Traum?

Bertha: Sie hätten nicht so viel Abendbrod essen sollen.

Der Professor: Ja, das ist die Moral; weder zum Frühstück, noch zum Mittagsmahl, noch zum Abendbrod soll man zu viel essen. Meine Freunde, morgen sollen Sie ein schönes Märchen hören. Auf Wiedersehen

Alle: Auf Wiedersehen.

Vierundzwanzigste Lektion.

Der Professor: Meine Freunde. Ich habe Ihnen gestern ein Märchen von den Gebrüdern Grimm versprochen. Möchten Sie das zuerst hören, oder soll ich Ihnen Etwas von fremden Ländern angeben?

Laura: Was bedeutet das Wort „angeben"?

Der Professor: Das bedeutet hier dasselbe wie erzählen. Ich gebe Ihnen von Paris an — d. h. ich werde von Paris sprechen. Nun, ist das klar?

Digitized by Google

Bertha: O ja, mein Herr, Sie haben das sehr gut erklärt.

Der Professor: Gut. Möchten Sie auch Etwas von Aegypten erfahren?

Laura: O ja, und auch von Paris. Es ist da ein Ding, welches ich gern sehen möchte.

Der Professor: Und was soll das sein?

Laura: Es ist der Eiffel-Thurm. Ich habe so viel davon gelesen und gehört.

Der Professor: Er ist wirklich ein Wunderwerk. Es ist bis jetzt Nichts in der Welt so hoch aufgerichtet worden. Das Washington-Monument, welches 555 Fuß hoch ist, ist nur ein wenig mehr als halb so hoch, die Statue der Freiheit im New Yorker Hafen ist nicht ein Viertel so hoch. Dieser Thurm ist in Paris dasselbe, wie die Stadt-Bahn in Berlin ist.

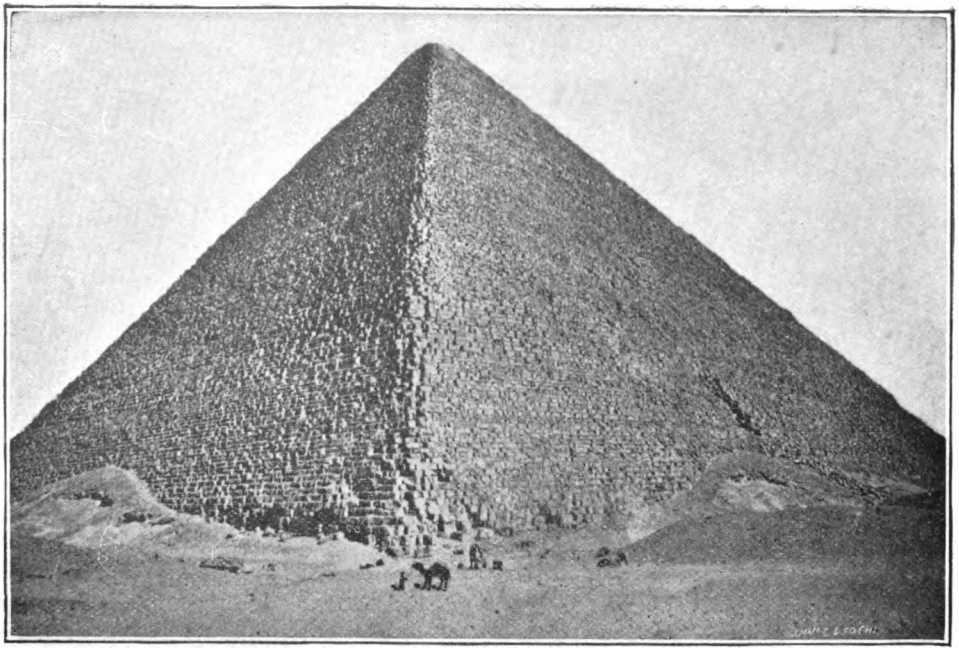
Bertha: Wie ist das, mein Herr?

Der Professor: Wenn eine fremde Armee nach Berlin kommen sollte, so könnten hunderttausend Soldaten von einer Seite der Stadt in einer Stunde nach der andern transportirt werden, somit ist die Hochbahn eine Fortifikation oder Festung.

Wenn eine fremde Armee auf Paris zukommt, dann kann man von dem Gipfel des Thurmes sie in der Ferne sehen und die Soldaten in der Stadt

Digitized by Google

Digitized by Google



Die große Pyramide zu Giza.

Digitized by Google

mobilisiren, und so ist dieser Thurm zu Paris auch wie eine Festung.

Alfred: Ist dieser Thurm ein so großes Wunderwerk als die Pyramiden, welche in Aegypten sind?

Der Professor: Diese kolossalen Monumente sind etwas ganz Anderes. Moderne Dinge versteht man, jene alten, wunderbaren versteht man nicht ganz.

Die Pyramiden zu Giza sind die größten. Es sind hier drei und ringsum sind noch mehr.

Die größte ist 480 Fuß hoch und bedeckt ein Grundstück von dreizehn Acker.

Im Innern dieser Pyramide ist ein kleines Zimmer, welches die „Königs-Kammer" heißt. In dieser Kammer hat man den Sarg eines alten ägyptischen Königs gefunden. Man sagt, daß in diesem Sarge eine Mumie gefunden worden ist.

Nicht weit von dieser Pyramide steht die Sphynx, ein sehr besonderes und drolliges Ding, seit Hunderten und Tausenden von Jahren noch mit grimmigem Gesicht. Wie lange und wozu weiß man nicht.

Alfred: Die Aegypter haben viele Monumente hinterlassen, nicht wahr?

Der Professor: Ja. Sie haben mehr als sechzig Pyramiden und auch mehr als dreißig Obelisken hinterlassen. Ihre Tempel, deren Ruinen man an

Digitized by Google

dem Nil heute sieht, waren die feinsten, welche je gebaut wurden.

Auf dem Mumientuch, an den Tempelwänden und auf den Obelisken findet man Ziffer-Inschriften, welche uns lange Geschichten dieser Leute geben.

Laura: Bitte, erzählen Sie noch von diesen Monumenten.

Der Professor: Die Obelisken wurden immer aus Stein gehauen. Der Stein ist ein rother Granit, welchen man an dem Nil bei Assouan findet. Sie sind gewöhnlich von 70 bis 105 Fuß hoch.

Bertha: Kann man die Ziffern darauf lesen?

Der Professor: Nicht absolut, sondern meistens erst seitdem man die „Rosette" gefunden hat.

Laura: Was ist die Rosette, mein Herr?

Der Professor: Es ist ein Stein, welchen man an der Mündung des Nils gefunden hat. Auf diesem Stein waren dieselben Inschriften in drei Sprachen: griechisch, koptisch und ägyptisch, und dadurch hat man die ägyptische Ziffer lesen können.

Alfred: Ist nicht einer dieser Obelisken nach New York gebracht worden?

Der Professor: Ja. Sie sind nach vielen Ländern gebracht worden. Es ist in Berlin einer, in Paris zwei, in England vier, in Constantinopel

Digitized by Google

zwei, in Assyrien zwei, in Catania, Sicilien, einer, in Benevento, Italien, einer, zu Rom elf und noch fünf in Aegypten. Aber, meine Freunde, wir vergessen das Märchen, haben Sie Alle das vergessen?

Bertha: Nein, mein Herr, ich, ich . . . . . o, was ist das Gegentheil von vergessen?

Der Professor: „Sich erinnern." Man sagt: Ich erinnere mich an das Märchen. Hier ist es.

Es war einmal eine Wittwe, die hatte zwei Töchter, eine rechte Tochter und eine Stief-Tochter. Beide hatten den Namen Marie. Die rechte Tochter war nicht gut, sie war dumm und wollte niemals arbeiten, und sie war auch so häßlich, . . . o, so häßlich wie eine Sphynx.

Die Stief-Tochter war aber gut und machte immer ihre Arbeit am besten, und war auch so schön, daß die Sonne ihre Schönheit bewundern mußte. Die Mutter war gut mit der rechten Tochter, die dumm und häßlich war, und sehr böse mit der Stief-Tochter, die schön und fleißig war. Sehr oft, wenn sie in ihrem Schlaf-Zimmer allein war, lamentirte sie und auch mußte sie vor Schmerzen weinen und oft sprach sie zu sich selbst: „Ach, lieber Gott, warum ist meine Stief-Mutter so böse mit mir. Ich bin immer artig (gut) und thue mein Bestes, um der Stief-Mutter zu gefallen, doch ist ihr nichts recht, was soll es denn bedeuten?"

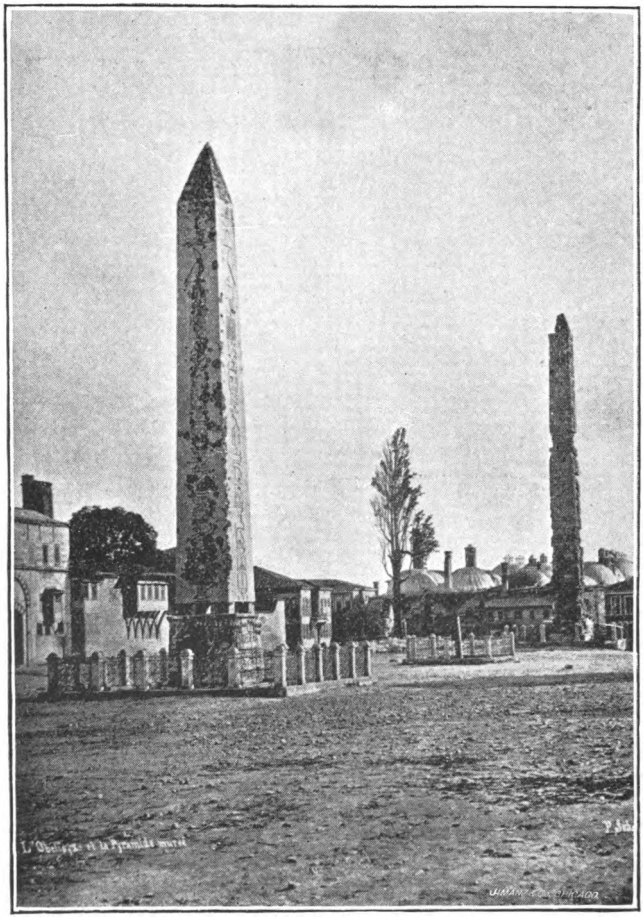
Digitized by Google

Für die böse Stief-Mutter aber arbeitete das unglückliche Mädchen immer nicht genug. Eines Tages sagte diese sogar: „Marie, ich kann Dich nicht länger im Hause behalten, Du arbeitest wenig und issest viel, das kostet mir gar zu viel und ich mag (will) Dir nicht länger eine Heimath geben, daher mußt Du in die Welt."

Und sie gab ihr ein paar Butterbrode und Kuchen und eine Flasche Milch und schickte sie aus dem Hause. Marie war nun sehr traurig und als sie langsam in das Feld ging, murmelte sie zu sich selbst: „Ach, lieber Gott, hilf mir." Als sie Hunger fühlte, setzte sie sich in das Gras nieder, und fing an, das Butterbrod zu essen und die Milch zu trinken, und da kamen viele Vögel herbei, pickten an ihrem Kuchen und sie holte (bringen) Wasser aus der Quelle, wo das Wasser vom Grund springt, und ließ die kleinen Vögel trinken.

Augenblicklich und unvermerkt wurde ihr Butter-brod süßester Kuchen und Torte und ihre Milch in der Flasche wurde feiner und köstlicher Wein. Nun war es Abend und es wurde dunkel und als sie weiter ging, kam sie an einen großen Palast, der zwei kolossale Thore hatte, eines war schwarz und mit Pech beschmiert, das andere war von purem Gold.

Digitized by Google



Ein Obelisk zu Conſtantinopel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Marie ging langsam durch das kleinste Thor und kam in den Hof, einen offenen Platz vor dem Hause, und klopfte an die Hausthür. Ein Mann mit miserablem, wildem Gesicht öffnete die Thür und fragte, was sie verlange (wünschte).

Marie sprach mit leiser Stimme (nicht laut): „Ich wollte nur fragen, ob Ihr so gütig sein möchtet, mich über Nacht in dem Hause bleiben zu lassen." Der Mann antwortete: „Komm' herein". Sie folgte ihm in das Zimmer, wo sie gar nichts sah, als Hunde und Katzen und hörte deren Miauen und Bellen. Da war in dem ganzen Hause gar nichts Anderes, als dieser alte Mann und seine Thiere.

Nun fragte der Mann die Marie: „Willst Du in meinem Zimmer schlafen, oder hier bei den Hunden und Katzen?" Marie sprach: „Bei den Hunden und Katzen." Sie schlief aber in dem nächsten Zimmer in einem schönen weichen (nicht hart) Bett. Am nächsten Morgen sagte der Mann: „Mit wem willst Du frühstücken (essen), mit mir oder mit den Hunden und Katzen?" Sie sprach: „Mit den Hunden und Katzen." Da mußte sie mit den Hunden und Katzen Kaffee und süße Milch trinken.

Dann wollte Marie fortgehen. Der Mann fragte abermals: „Zu welchem Thor willst Du

Digitized by Google

hinaus, zum Gold-Thor oder zum Pech-Thor?" und sie sprach: „Zum Pech-Thor." Da mußte sie aber durch das Gold-Thor gehen und wie sie hindurchging, saß der Mann oben, winkte mit dem Finger und da fiel über sie eine Masse Gold.

Nun ging sie wieder heim zu ihrer Stief-Mutter und als sie nach Hause kam, schrie der Hahn: „Kikiriki, Kikiriki, da kommt die Gold-Marie!" Die Mutter kam aus dem Hause und als sie so viel Gold sah, klappte sie vor Freude in die Hände und war so glücklich, als wenn die Stief-Tochter eine Prinzessin wäre.

Jetzt kam die Schwester ganz erstaunt und verwundert, und Marie mußte erzählen, woher sie kam und wie sie zu dem Golde gekommen war. Nun wurde Marie von Jedermann geehrt (respektirt) und geliebt. Bald (nicht lange) nachher kam ein braver junger Mann, der Marie als Gattin (Weib) heimführte und glücklich mit ihr lebte.

Nun sagte die Mutter zu der anderen Tochter: „Meine gute Marie, Du mußt auch Gold haben", und gab ihr süßen Kuchen und Wein und schickte sie fort, dasselbe zu holen, wie die Gold-Marie. Sie aß und trank davon, die Vögel kamen, aber sie gab ihnen nicht von dem Kuchen und Wein . . . nein, sie trieb alle weg, und sagte: „Diese bösen Vögel sollen meinen Kuchen und Wein nicht haben", und plötzlich

Digitized by Google

wurde der Kuchen saures Brod und der Wein wurde zu Wasser.

Am Abend kam Marie ebenfalls (auch) an das große Thor. Sie ging stolz zu dem goldenen Thor hinein und klopfte dann an die Hausthür. Der Mann fragte, was sie wolle, und sie sagte schnippisch: „Nun, ich will hier übernachten." „Komm' herein", sagte der Mann. Dann fragte er auch sie: „Willst Du in dem Zimmer oder bei den Hunden und Katzen schlafen?" Sie sagte schnell: „Denken Sie, ich will bei den Hunden schlafen? Nein, ich werde bei Euch in dem Zimmer schlafen."

Aber da mußte sie bei den Thieren schlafen und am Morgen war ihr Gesicht häßlich zerkratzt und zerbissen. Dann fragte der Mann: „Mit wem willst Du Kaffee trinken?" „Ei, mit Euch", sagte sie und mußte nun gerade wieder mit den Katzen und Hunden trinken. Nun wollte sie fort gehen. „Zu welchem Thor willst Du hinaus, zum Gold-Thor oder zum Pech-Thor?" fragte der Mann, und sie sagte: „Zum Gold-Thor natürlich, das versteht sich!" Aber das kam nicht so.

Sie mußte zum Pech-Thor hinaus, und der Mann saß oben darauf, rüttelte und schüttelte das Thor, winkte mit dem Finger, und da fiel Pech auf Marie herunter, daß sie über und über voll wurde

Digitized by Google

und zwei Mal häßlicher war, als zuvor. Als Marie nun wieder nach Hause kam, krähte der Hahn ihr entgegen: „Kikiriki, da kommt die Pech-Marie! Kikiriki“, und danach mußte sie immer zu Hause bleiben und niemals vor andere Leute kommen, weil sie so häßlich war.

Fünfundzwanzigste Lektion.

Der Professor: Alle Personen haben Eigenthümlichkeiten.

Bertha: Was haben alle Personen?

Der Professor: Eigenthümlichkeiten.

Laura: Es mag (kann) so sein, aber was soll das Wort „Eigenthümlichkeiten“ bedeuten?

Der Professor: Das heißt, daß sie charakteristisch sind. Nicht alle Leute haben dasselbe Temperament. Das, was der Eine liebt, hat der Andere nicht gern. Wollen Sie von den Eigenthümlichkeiten großer Männer hören?

Alfred: Bitte, mein Herr, erzählen Sie gefälligst davon.

Der Professor: Der große und berühmte General Grant hatte immer eine Cigarre im Munde. Er

Digitized by Google

rauchte sehr gern. Der englische Dichter Tennyson rauchte nur eine Pfeife, und man sagt, daß er nur ein Mal aus ein und derselben Pfeife geraucht habe.

Friedrich der Große, König von Preußen, sprach lieber französisch als seine Muttersprache, deshalb wollte er nie, daß Jemand deutsch in dem Palaste spräche. Sein Vater wollte ihm nicht erlauben, die Flöte spielen zu lernen, da er Musik nicht gern hörte.

Sir Walter Scott liebte alle Hausthiere sehr. Sein Hund „Percy" war immer an seiner Seite.

Beranger, der große französische Liederdichter, liebte das Handwerk. Sehr oft hatte er in einer Hand ein Werkzeug und in der anderen seine Schreibfeder.

Lord Byron war der größte Schwimmer seiner Zeit. Er ist einmal über den Hellespont geschwommen.

Der große Naturalist Bouffon war immer in vorzügliche Toilette gekleidet, selbst wenn er bei der Arbeit war.

Charles Etienne schrieb am liebsten im Bett und oft schrieb der Revolutionist Murat, wenn er in seinem Bade lag.

Eduard Allen Poe, der Dichter von Geburt, war sehr nervös. Seine Manuscripte waren immer

Digitized by Google

außerordentlich nett und genau, und so war er immer sehr präcis in seiner Ausdrucksweise.

Wenn Robert Burns in der Nacht durch das Land ging, schaute er immer nach allen Seiten, um etwas Uebernatürliches und Mysteriöses zu sehen. Er blickte immer sehr ernsthaft in die Dunkelheit und suchte darin Geister, trotzdem er genau wußte, daß solche Dinge nicht existiren.

Die Jungfrau von Orleans, Jeanne d'Arc, hörte Geisterstimmen in der Finsterniß und hat ihre Inspiration, ihr Vaterland von den Feinden zu retten, von diesen erhalten.

Meine Freunde, heute werde ich Ihnen das Märchen von den Gebrüdern Grimm, das „Hans im Glück" heißt, erzählen. Hans hatte sieben lange Jahre bei seinem Meister gearbeitet. Da sprach er zu ihm: „Herr, meine Zeit ist herum (zu Ende), nun möchte ich gerne nach Hause gehen, gebt mir mein Geld."

Der Herr sagte: „Du hast gut gearbeitet, Du sollst Dein Geld bekommen", und gab ihm ein Stück Gold, so groß wie sein Kopf. Da machte sich Hans glücklich auf den Weg nach Hause.

Wie er so dahin ging, kam ihm ein Reiter in die Augen, der fröhlich auf einem Pferde vorbei trabte. „Ach", sprach Hans, „wie schön. Da sitzt der

Digitized by Google

Reiter wie auf einem Stuhl". Der Reiter hörte diese Worte und sagte zu Hans: „Warum gehst Du zu Fuß?"

„Ich muß ja wohl, da ich mein Gold zu tragen habe." „Weißt Du was", sagte der Reiter, „ich gebe Dir mein Pferd und Du gibst mir Deinen Klumpen Gold". „Gut", sagte Hans und der Reiter nahm das Gold, während Hans sich auf's Pferd setzte und frank und frei dahin ritt.

Endlich wollte Hans schneller laufen, er fing an mit seiner Zunge zu schnalzen und „Hopp, hopp" zu rufen. Schnell sprang das Pferd vorwärts und da lag Hans auf dem Boden.

Des Weges kam ein Bauer, der eine Kuh vor sich her trieb. Hans sprach zum Bauer: „Es ist ein schlechter Spaß das Reiten, zumal wenn man zu Boden geworfen wird," und als er an süße Milch, Butter und Käse dachte, sagte er: „Was gäb' ich darum, wenn ich so eine Kuh hätte."

„Nun gut", sprach der Bauer, „so will ich Euch wohl die Kuh für das Pferd vertauschen (geben)". Das hat Hans mit freiem Willen gethan. Nun trieb er seine Kuh weiter, immer näher nach dem Dorf seiner Mutter zu.

Am Mittag war es sehr warm, sein Weg war lang und er wurde so durstig. „Jetzt will ich

Digitized by Google

meine Kuh melken", sagte er. Aber wie schlimm. Das Melken hatte er nie gelernt und das wußte die Kuh sehr gut und gab ihm einen solchen Schlag mit einem der Hinterfüße, daß er zu Boden taumelte und für lange Zeit nicht wußte, wo er war.

Glücklicherweise kam ein Fleischer des Weges, der ihm aus einer Flasche Wein zu trinken gab, und zu ihm sagte: „Die Kuh will wohl keine Milch geben. Das ist ein altes Thier und nur zum Schlachten gut." „Ei, ei", sprach Hans, „wer hätte das gedacht, was giebts da für Fleisch?"

„Das Thier ist auch zum Schlachten zu alt", antwortete der Fleischer. „Ein junges Schwein, wie dieses, das ich hier habe, schmeckt anders, aber ich werde das Schwein für die Kuh geben." „Gott lohne Euch Eure Freundschaft", sprach Hans und übergab ihm die Kuh und nahm das Schwein.

Weiter des Weges kam ein junger Mann mit einer Gans unter dem Arm. „Ist sie nicht schön", sagte der junge Mann zu Hans, „sieh ein Mal, welche schöne Federn sie hat und wie fett sie ist." „Ja, es ist eine feine Gans", antwortete Hans. „Und gehört Euch das Schwein?" sagte der junge Mann, „wo bekamet Ihr dasselbe?"

„Ich habe es gekauft", sagte Hans. „Ach so", fuhr der Mann weiter fort, „in dem Dorf, durch

Digitized by Google

das ich gekommen bin, ist eben dem Schulzen (Officer) ein Schwein aus dem Stalle gestohlen worden; ich fürchte, — ich fürchte Ihr habet es da in der Hand."

Da dachte Hans zu sich selbst: „Das wäre ein schlimmer Handel für mich, wenn der Beamte (Officer) es in meinen Händen findet, werde ich vielleicht ins finstere Gefängniß (Loch) gesteckt werden. Dem guten Hans ward bang. „Ach Gott", sprach er, „helft mir aus der Noth, hier mein guter Mann, nehmt mein Schwein da und laßt mir Eure Gans", und mit der Gans unter dem Arme, ging er mit vergnügtem Herzen weiter.

Auf dem Wege begann er müde zu werden, und er setzte sich an das Ufer eines Sees, um zu ruhen. Die Gans war auch müde und wollte ins Wasser, und klappte so stark mit den Flügeln, daß Hans sie nicht länger halten konnte. Die Gans machte sich frei, flog ins Wasser und schwamm weiter und weiter.

Da sagte Hans: „Gut, nun giebt es keinen Menschen unter der Sonne, der so glücklich ist, wie ich. Ich habe gar Nichts mehr, kein Gold, kein Pferd, keine Kuh, kein Schwein und auch keine Gans, aber auch keinen Kummer. Und mit leichtem Herzen und frei von aller Last, sprang er nun fort, bis er daheim bei seiner Mutter war.

Digitized by Google

Laura: Der dumme Kerl. Er hatte alles durch Dummheit verloren.

Der Professor: Nun gut, meine Freunde, heute sind wir mit der fünfundzwanzigsten Lektion fertig und müssen hier enden.

Alfred: Das ist recht schade.

Der Professor: Ja, so denke ich, aber es muß so sein.

Bertha: Was sollen wir thun, um mehr Deutsch zu lernen?

Der Professor: Ich meine, Sie sollen immer mit einander sprechen und auch so viel lesen wie Sie können. Lesen Sie dieses Buch wieder durch und durch bis alles hierin gut gelernt worden ist. Dann studiren Sie die „Conversations-Grammatik" und das „Praktische Handbuch"!

Lesen Sie auch die deutschen Zeitungen, die deutsche Bibel und das Testament! Es giebt viele deutsche Lesebücher für Amerikaner, welche man in jeder Buchhandlung finden kann. Die schönen Gedichte von Heine sind immer interessant und auch lehrreich. Es giebt sehr viel in Deutsch zu lesen.

Nun sind wir am Ende für jetzt, und ehe wir unsere letzte Stunde schließen, habe ich hier in dieser Tasche Etwas, um es Ihnen zu geben. Hier,

Digitized by Google

Fräulein Laura und Bertha, und hier, Herr Alfred, ist ein kleines Geschenk für Sie alle.

Laura: O, eine Photographie. Danke sehr.

Bertha: Wie gütig Sie sind, meinen besten Dank.

Alfred: Ich danke Ihnen sehr, Sie sollen auch die meinige bekommen.

Laura: Ich werde Ihnen die meinige auch geben, das ist so schön.

Bertha: Und ich auch, mit Vergnügen.

Der Professor: Adieu, meine Freunde, Gott segne Sie alle.

Alle: Adieu, Herr Professor, Gott sei mit Ihnen und geleite Sie immer.

Digitized by Google

Gedichte.

Das Bächlein.

Du Bächlein, silberhell und klar,
Du eilst vorüber immerdar.
Am Ufer steh ich, sinn' und sinn';
Wo kommst du her? Wo gehst du hin?

Ich komm' aus dunkler Felsen Schooß;
Mein Lauf geht über Blum' und Moos;
Auf meinem Spiegel schwebt so mild,
Des blauen Himmels freundlich Bild.

D'rum hab' ich frohen Kindersinn;
Es treibt mich fort, weiß nicht wohin.
Der mich gerufen aus dem Stein,
Der, denk' ich, wird mein Führer sein.

Heimliche Liebe.

Kein Feuer, keine Kohle thut brennen so heiß,
Als heimliche Liebe, von der Niemand nichts weiß.

Keine Rose, keine Nelke thut blühen so schön,
Als wenn zwei verliebte Seelen bei einander thun [steh'n.

Setz Du mir 'nen Spiegel in's Herze hinein,
Damit Du kannst sehen, wie treu ich es mein.'

Digitized by Google

Die Loreley.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin!
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließet der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr gold'nes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar.
Sie kämmt es mit goldenem Kamme
Und singet ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.
Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende noch Schiffer und Kahn,
Das hat mit ihrem Singen
Die Loreley gethan.

Digitized by Google

Das Lied der Deutschen.

Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält.
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt,
Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt!

Deutsche Frau'n und deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang.
Deutsche Frau'n und deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang.

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland;
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand;
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand,
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!

Digitized by Google

Volkslied.

Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich dich lassen kann;
Hab' dich von Herzen lieb,
Das glaube mir!
Du hast das Herze mein
So ganz genommen ein,
Daß ich kein' andre lieb',
Als dich allein!

Blau ist ein Blümelein,
Das heißt Vergiß nicht mein;
Dies Blümlein leg' ans Herz
Und denk' an mich.
Stirbt Blum' und Hoffnung gleich,
Sind wir an Liebe reich;
Daß die stirbt nie bei mir,
Das glaube mir!

Wär' ich ein Vögelein,
Wollt' ich bald bei dir sein,
Scheut' Falk und Habicht nicht,
Flög' schnell zu dir!
Schöß mich ein Jäger todt,
Fiel' ich in deinen Schoß!
Sähst du mich traurig an,
Gern stürb' ich dann!

Digitized by Google

Des Sommers letzte Rose.

Des Sommers letzte Rose blüht im Garten allein;
Verwelkt sind die Gespielen im Sommersonnenschein;
Jede Knospe und Blüthe, ach! Alles zerfällt.
:,: Nun steht sie so verlassen, so allein in der Welt. :,:

Bald wird dich der Herbstwind du Verlaßne! verweh'n;
Wo sie schlummern die Schwestern, wirst auch du schlafen geh'n.
Deine Blätter, sie fliegen, dahin in die Luft,
:,: Und sie hauchen im Tode noch lieblichen Duft. :,:

Der Schütze.

Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg und Thal,
Kommt der Schütz gezogen
Früh im Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih',
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

Ihm gehört das Weite,
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da fleucht und kreucht.

Digitized by Google

Der Abschied.

Morgen muß ich weg von hier und muß Abschied nehmen,
O, Du allerliebste Zier, Scheiden, das bringt Grämen!
Da ich dich so treu geliebt, über alle Maßen,
Soll ich Dich verlassen!

Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen—
Sonn' und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen.
Wie viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz,
In die Fremde ziehet.

Küsset Dir ein Lüftelein Wangen oder Hände:
Denke, daß es Seufzer sein, die ich zu Dir sende.
Tausend send' ich täglich aus, die da wachen um Dein Haus,
Wenn ich Dein gedenke.

Der Fischer.

Saß ein Fischer an dem Bach,
Wollte Fischlein fangen,
Doch es blieb den ganzen Tag,
Leer die Angel hangen;
Endlich zuckt es, und er sah
Fischlein zappelnd schweben,
Goldenröthlich hing es da,
Fleht' ihn um sein Leben.

Digitized by Google

„Lieber Fischer laß mich los,“
Sprach's mit glatten Worten,
„Laß mich in der Wellen Schooß,
Bis ich groß geworden.“
„Fischlein, das kann nicht geschehn,
Hier hilft kein Beklagen,
Ließ ich jetzt dich wieder gehn,
Möcht zu viel ich wagen.“

„Denke doch, wie klein ich bin,
Hast ja kaum drei Bissen;
Laß mich in die Fluth dahin,
Wirst mich nicht vermissen.“
„Weil du gar zu niedlich bist
Und so jung am Leben,
Sei dir eine kleine Frist
Noch von mir gegeben.“

„Wirst du aber größer sein,
Denk' an deine Worte,
Stelle dich zum Fange ein
Hier an diesem Orte.“
Fröhlich sprang das Fischlein hin,
In die Wellenkühle,
Trieb mit heiter'm, frohem Sinn,
Seine lust'gen Spiele.

Als ein Jahr vorüber war,
Dacht' es seiner Worte,

Digitized by Google

Stellte sich dem Fischer dar
An dem alten Orte.
Doch der sprach: „Weil du so treu
An dem Wort gehangen,
Laß ich dich auf immer frei,
Will dich niemals fangen.“

Der Erlkönig.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm;
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

„Mein Sohn, was birgst Du so bang Dein Gesicht?“ —
„Siehst, Vater, Du den Erlkönig nicht,
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif?“ —
„Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.“

„Du liebes Kind, komm, geh' mit mir!
Gar schöne Spiele spiel ich mit Dir;
Manch' bunte Blumen sind an dem Strand;
Mein' Mutter hat manch' gülden Gewand.“

„Mein Vater, mein Vater, und höreſt Du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht?“ —
„Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind,
In dürren Blättern säuselt der Wind!“

Digitized by Google

„Willst, feiner Knabe, Du mit mir geh'n,
Meine Töchter sollen Dich warten schön?
Meine Töchter führen den nächtlichen Reih'n
Und wiegen und tanzen und singen Dich ein."

„Mein Vater, mein Vater und siehst Du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düster'n Ort'?" —
„Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau;
Es scheinen die alten Weiden so grau!"

„Ich lieb' Dich, mich reizt Deine schöne Gestalt;
Und bist Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt."—
„Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an;
Erlkönig hat mir ein Leid's gethan!"

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind:
Er hält in den Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Noth:
In seinen Armen das Kind war todt.

Du, Du liegst mir im Herzen.

Du, Du liegst mir im Herzen,
Du, Du liegst mir im Sinn;
Du, Du machst mir viel Schmerzen,
Weißt nicht, wie gut ich Dir bin.

So, so, wie ich Dich liebe,
So, so liebe auch mich!
Die, die zärtlichsten Triebe
Fühle ich einzig für Dich.

Digitized by Google

Doch, doch darf ich Dir trauen,
Dir, Dir mit leichtem Sinn?
Du, Du kannst auf mich bauen
Weißt ja, wie gut ich Dir bin!

Und, und wenn in der Ferne
Mir, mir Dein Bild erscheint
Dann, dann wünscht ich so gerne,
Daß uns die Liebe vereint.

Die weite, weite Welt.

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus,
Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus.
Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt,
So steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

Mein Vater, mein' Mutter, daß Gott Euch behüt!
Wer weiß, wo in der Ferne, mein Glück mir noch blüht?
Es gibt so manche Straße, da nie ich marschirt,
Es gibt so manchen Wein, den ich nie noch probirt.

Frisch auf drum, frisch auf, im hellen Sonnenstrahl,
Wohl über die Berge, wohl durch's tiefe Thal!
Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all';
Mein Herz ist wie die Lerche und stimmet ein mit Schall.

Digitized by Google

O Wandern, o Wandern! Du freie Burschenlust!
Da weht Gottes Odem so frisch in der Brust;
Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt,
Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

Das Vögelein.

Im Garten flog ein Vögelein,
Das sang so wunderschön,
Es war so niedlich und so klein,
Gar lieblich anzuseh'n.

Das Vöglein wollte gar zu gern
Ein kleines Nestlein bau'n,
Es wählt' von Haus und Menschen fern,
Im Garten einen Zaun.

Hier legt es zarte Eierlein
Und lebt in guter Ruh',
Und deckt mit seinen Flügelein
Die lieben Kleinen zu.

Bald schrie'n die Jungen: pipipi!
Da flog die Mutter aus
Und brachte Futter spät und früh,
Den Vögelchen nach Haus.

Lange Wörter.

Staatsschuldentilgungskassenbuchhalter.
Feuerversicherungsgesellschaft.
Constantinopolitanischerdudelsackpfeifenmachergeselle.

Digitized by Google

Uebersicht

— der —

deutschen Grammatik.

Wörterklassen.

	Seite.
Der Artikel	204
Das Substantiv oder Hauptwort	205
Das Adjectiv oder Eigenschaftswort	209
Das Pronomen oder Fürwort	214
Das Verbum oder Zeitwort	223
Das Adverbum oder Umstandswort	235
Die Präposition oder Verhältnißwort	236
Die Konjunktion oder Bindewort	238
Die Interjektion oder Empfindungswort	242

Eintheilung der Wörter.

Digitized by Google

Der Artikel.

Deklination des bestimmten Artikels.

	Einzahl.			Mehrzahl.
	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.	M., W. u. S.
Nom.	der	die	das	die
Gen.	des	der	des	der
Dat.	dem	der	dem	den
Acc.	den	die	das	die

Aufgabe.

Der Mann (N.) hat den Hut (A.) des Bäckers. (G.) —Die Frau (N.) gibt dem Mann (D.) die Feder (A.) des Kindes (G.) — Das Kind (N.) der Frau (G.) bringt die Rose (A.) des Sohnes (G.) dem Mädchen. (D.) — Der Bruder (N.) der Frau (G.) ist des Kindes (G.) Freund. — Ich bringe die Rose (N.) der Frau (G.) dem Kinde. (D.) — Das Weib (N.) des Müllers (G.) ist des Kindes (G.) Schwester.— Ich habe das Buch (A.) der Frau (D.) gegeben.

Die Männer (N.) haben die Häuser (A.) der Frauen (G.) gekauft und dieselben den Kindern (D.) der Franzosen (G.) gegeben. — Die Bücher (N.) der Kinder (G.) wurden den Frauen (D.) gebracht. — Die Töchter (N.) sind in Amerika mit den Müttern (D.) angekommen.

Digitized by Google

Deklination des unbestimmten Artikels.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Nom.	ein	eine	ein
Gen.	eines	einer	eines
Dat.	einem	einer	einem
Acc.	einen	eine	ein

Aufgabe.

Ein Mann und eine Frau sind in dem Garten. Ein Kind ging in einen Garten und pflückte eine Rose. Eines Mannes Haus steht bei einem Theater. Eine Kapelle eines Dorfes brannte in einer Stunde nieder. Ich habe ein Buch von einer Frau.

Auf dieselbe Weise werden die folgenden Wörter deklinirt: Siehe Seite 216:
mein, dein, sein; ihr; unser, euer, ihr; kein.

Das Hauptwort oder das Dingwort.

Allgemeine Uebersichtstafel der Merkmale.

Einzahl.

	Männlich.			Weiblich.	Sächlich.
I.	II.	III.		IV.	V.
Nom. —	--	—e		—	—
Gen. —s	—es (s)	—en		—	—es (s)
Dat. —	—e	—en		—	— (e)
Acc. —	—	—en		—	—

Digitized by Google

Mehrzahl.

Männlich.				Weiblich.	Sächlich.	
I.	II.	III.	IV.	(III.)	(II.)	V.
Nom.—	—e	—en	—e	n oder en	—e	—er
Gen. —	—e	—en	—e	n „ en	—e	—er
Dat. — n	—en	—en	—en	n „ en	—en	—rn
Acc. —	—e	—en	—e	n „ en	—e	—er

Beispiele der Deklinationen.

(Hierzu die vorhergehende Tafel.)

Männlich.

I.	II.	III.
Nom. der Vater	der Baum	der Knabe
Gen. des Vater=s	des Baum=es	des Knabe=n
Dat. dem Vater	dem Baum=e	dem Knabe=n
Acc. den Vater	den Baum	den Knabe=n

Aufgabe.

Der Vater gibt den Apfel dem Knaben. Der Baum ist in dem Garten. Der Hut des Knaben ist auf dem Baume. Der Stamm des Baumes ist dick. Der Knabe hat das Buch des Vaters. Ich sehe den Knaben hinter dem Rosenbusche.

Digitized by Google

Weiblich und Sächlich.

	IV.	V.
Nom.	die Maus	das Glas
Gen.	der Maus	des Glas=es
Dat.	der Maus	dem Glas=e
Acc.	die Maus	das Glas

Aufgabe.

Die Maus ist in dem Zimmer. Die Farbe der Maus ist grau. Das Glas ist auf dem Tisch. Das Wasser ist in dem Glase. Die Form des Glases ist rund. Die Katze ist bei der Maus. Die Katze hat die Maus gefangen. Der Knabe hat das Glas zerbrochen.

Mehrzahl.—Männlich.

	I.	II.	III.
Nom.	die Väter	die Bäume	die Knaben
Gen.	der Väter	der Bäume	der Knaben
Dat.	den Väter=n	den Bäume=n	den Knaben
Acc.	die Väter	die Bäume	die Knaben

Aufgabe.

Die Väter der Knaben sind unter den Bäumen. Die Knaben geben den Vätern die Schlüssel. Die Rosen der Väter wurden den Knaben gegeben. Die Blätter der Bäume sind grün. Wer hat die Knaben gesehen? Der Wind hat die Bäume gebrochen? Ich habe die Väter der Knaben gesehen. Die Bäume sind hoch.

Digitized by Google

Weiblich.

IV.	(III.)	(III.)
Nom. die Mäus=e	die Schweſter=n	die Blum=en
Gen. der Mäus=e	der Schweſter=n	der Blum=en
Dat. den Mäus=en	den Schweſter=n	den Blum=en
Acc. die Mäus=e	die Schweſter=n	die Blum=en

Aufgabe.

Die Schweſtern haben die Blumen in dem Garten gepflückt. Die Mäuſe ſind unter den Blumen. Die Farbe der Mäuſe iſt grau und die der Blumen roth. Die Katze war unter den Mäuſen. Die Katze hat die Mäuſe alle gefangen. Die Blumen der Schweſtern ſind ſchön. Die Frau iſt bei den Schweſtern des Doktors. Ich habe den Schweſtern das Geſchenk gebracht.

Sächlich.

(II)	V.
Nom. die Geſchenk=e	die Gläſ=er
Gen. der Geſchenk=e	der Gläſ=er
Dat. den Geſchenk=en	den Gläſ=er
Acc. die Geſchenk=e	die Gläſ=er

Aufgabe.

Ich weiß den Namen der Geſchenke nicht. Die Frauen bringen die Gläſer als Geſchenke. Was iſt in den Gläſern? Ich habe den Preis der Gläſer nicht gehört. Die Gläſer ſind bei den Geſchenken. Die Geſchenke ſind ſehr fein.

Digitized by Google

Das Adjectiv oder Eigenschaftswort.

Deklination des Adjektiven mit dem bestimmten Artikel.

Tafel der Merkmale.

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.	Mehrzahl.
Nom. der =e	die =e	das =e	die =en
Gen. des =en	der =en	des =en	der =en
Dat. dem=en	den =en	dem =en	den =en
Acc. den=en	die =e	das =e	die =en

Beispiele.

Männlich.	Weiblich.
Nom. der gute Mann	die schöne Blume
Gen. des gute=n Mannes	der schönen Blume
Dat. dem gute=n Manne	der schönen Blume
Acc. den gute=n Mann	die schöne Blume

Sächlich.	Mehrzahl.
Nom. das grüne Gras	die kleinen Bücher
Gen. des grünen Grases	der kleinen Bücher
Dat. dem grünen Grase	den kleinen Büchern
Acc. das grüne Gras	die kleinen Bücher

Aufgabe.

Der gute Mann hat die schöne Blume. Die kleinen Häuser des guten Mannes sind in dem schönen Garten. Die Decken der kleinen Bücher sind roth.

Digitized by Google

Die schöne Blume ist in den Händen des Knaben. Ich habe den guten Mann auf dem grünen Grase gesehen. Das grüne Gras steht vor dem großen Haus. Hier ist der Bruder der guten Frau. Der gute Bruder des Kindes bringt die schönen Blumen der Frau. Der Knabe hat das dünne Glas zerbrochen.

Die folgenden Wörter erhalten dieselbe Deklination, wenn sie vor dem Adjektiv stehen:

dieser	diese	dieses	mancher	manche	manches
jener	jene	jenes	derselbe	dieselbe	dasselbe
jeder	jede	jedes	welcher	welche	welches
derjenige	diejenige	dasjenige	solcher	solche	solches

Beispiele.

Männlich.	Weiblich.
Nom. dieser alte Mann	diese gute Feder
Gen. dieses alten Mannes	dieser guten Feder
Dat. diesem alten Manne	dieser guten Feder
Acc. diesen alten Mann	diese gute Feder

Sächlich.	Mehrzahl.
Nom. dieses neue Buch	diese alten Männer
Dat. dieses neuen Buches	dieser alten Männer
Gen. diesem neuen Buche	diesen alten Männern
Acc. dieses neue Buch	diese alten Männer

Digitized by Google

Mit dem unbestimmten Artikel.

Männlich.

Nom. ein kurz=er Traum
Gen. eines kurz=en Traumes
Dat. einem kurz=en Traume
Acc. einen kurz=en Traum

	Weiblich.	Sächlich.
N.	eine schön=e Rose	ein gut=es Wort
G.	einer schön=en Rose	eines gut=en Wortes
D.	einer schön=en Rose	einem gut=en Worte
A.	eine schön=e Rose	ein gut=es Wort

Aufgabe.

Ich hatte einen kurzen Traum. Ich fürchte mich vor einem bösen Traum. Ein gutes Wort findet sich immer an einem guten Orte. Eine schöne Rose ist in dem kleinen Glase. Die Farbe des kleinen Glases ist blau. Ich bringe eine schöne rothe Rose einer alten Frau. Das Haus der alten Frau ist auf der schönen Straße, bei einem feinen Park, in dem kleinen alten Dorf. Das Haus eines reichen Mannes steht bei dem Park. Ein guter Knabe ist immer zu loben.

Digitized by Google

Ohne Artikel.

Einzahl.

Männlich.	Weiblich	Sächlich.
N. kalt=er Wind	roth=e Rose	warm=es Wetter
G. kalt=es Windes	roth=er Rose	warm=en Wetters
D. kalt=em Winde	roth=er Rose	warm=en Wetter
A. kalt=en Wind	roth=e Rose	warm=es Wetter

Mehrzahl für alle Geschlechter.

Nom. alt=e Männer,	Frauen,	Häuser
Gen. alt=er Männer,	Frauen,	Häuser
Dat. alt=en Männern,	Frauen,	Häusern
Acc. alt=e Männer,	Frauen,	Häuser

Aufgabe.

Kalter Wind im Winter. Warmes Wetter und rothe Rosen im Sommer. Im warmen Wetter blühen schöne Blumen. Der Geruch gelber Rosen ist süß. Hagelkörner schaden zarten Blumen. Mit kaltem Wind kommt oft Regen. Ich habe kalten Wind nicht gern. Warmen Sonnenschein braucht der Mensch. Der Mensch hat warmes Blut. Das Kind trinkt gerne warme Milch. Die Farbe von unreifem Obst ist grün. Der Malerei gehört die Farbenkunst. Warmer Kleider bedarf man. Gute Worte soll man anhören.

Digitized by Google

Steigerung der Eigenschafts-wörter.

Der Komparativ und der Superlativ werden fast immer aus dem Positiv gebildet.

Der Komparativ durch Anhängung der Silbe „er."

Der Superlativ durch Anhängung der Silbe „est," (oder „st").

Beispiele.

Positiv	Komparativ.	Superlativ.
fein	fein-er	fein-st oder am fein-sten
mild	mild-er	mild-st oder am mild-esten
warm	wärm-er	wärm-st oder am wärm-sten
kurz	kürz-er	kürz-est oder am kürz-esten

Folgende werden unregelmäßig gesteigert:

Positiv.	Komperativ	Superlativ.
gut	besser	best oder am besten
hoch	höher	höchst „ am höchsten
nahe	näher	nächst „ am nächsten
viel	mehr	meist „ am meisten
groß	größer	größt „ am größten

Aufgabe.

Baumwolle ist fein, Wolle ist feiner, Seide ist am feinsten. Alfred ist jung, Laura ist jünger, aber Bertha ist am jüngsten. Deutschland ist groß,

Digitized by Google

Frankreich ist größer, aber die Vereinigten Staaten von Amerika sind am größten.

Das Pronomum oder Fürwort.

Deklination der persönlichen Fürwörter.

Die persönlichen Fürwörter werden folgendermaßen deklinirt:

Einheit.

1. Person.	2. Person.	3. Person.
Nom. ich	du	er, sie, es
Gen. meiner	deiner	seiner, ihrer, seines
Dat. mir	dir	ihm, ihr, (sich), ihm, (sich
Acc. mich	dich	ihn, sie, (sich), es, (sich)

Mehrheit.

Nom. wir	ihr	sie
Gen. unser	euer, (eurer)	ihrer
Dat. uns	euch	ihnen, (sich)
Acc. uns	euch	sie, (sich)

Aufgabe.

Ich studire Deutsch mit Ihnen. Unser Lehrer ist bei uns. Wir machen gute Fortschritte. Dieses Buch ist für uns. Es ist ein gutes Buch für Sie und für mich. Sein Name ist auf der Decke. Er ist in Gold darauf gedruckt. Man kann ihn

Digitized by Google

von Weitem lesen. Karl du hast dein Buch vergessen. Ich bringe es dir. Ich bitte dich es zu nehmen. Gebe mir mein Buch. Mein Freund gedenkt meiner. Gleichfalls werde ich seiner nicht vergessen. Ich habe heute mit ihm gesprochen. Mein Buch liegt auf dem Tisch und Ihre Feder. Die Farbe ihres Rockes ist schwarz. Habt Ihr Eure Aufgaben gemacht? O ja, hier sind sie am schönsten geschrieben. Ich bitte Euch noch mehr abzuschreiben und bringe Euch daher alle Schreib-Materialien. Ich habe sie hier in Händen. Die Fremden sind angekommen. Ich habe ihr Hand-Gepäck in ihren Händen gesehen, als sie aus dem Bahnhof kamen. Die Kinder waren unter ihnen. Ich habe sie auch gesehen.

Die zurückbezügliche oder reflexive Form des Personalpronomen wird auf Seite 222 gegeben.

Die besitzanzeigenden Für-wörter

oder Possessiv-Pronomen

werden wie der unbestimmte Artikel deklinirt. (Siehe Seite 205).

Digitized by Google

Einzahl.

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Nom. mein	meine	mein
Gen. meines	meiner	meines
Dat. meinem	meiner	meinem
Acc. meinen	meine	mein

Aufgabe.

Mein Vater und meine Mutter sind in meinem Hause. Mein Haus ist in meinem Garten. Ich gebe meine Feder meiner Freundin. Das Buch meiner Freundin liegt auf dem Tisch. Hier ist meines Vaters Haus. Ich habe meinen Hut in der Hand. Der Titel meines Buches ist auf der ersten Seite. Mein Kind hat mein Buch.

Folgende besitzanzeigenden Fürwörter werden gleichfalls deklinirt.

mein, dein, sein, ihr, unser, euer, ihr, ihre. Auch das Wort: kein.

Gleichfalls wird die substantivische Form der besitzanzeigenden Fürwörter deklinirt:

Einzahl.	Mehrzahl.
der, die, das meinige	die meinigen
der, die, das deinige	die deinigen
der, die, das seinige	die seinigen
der, die, das ihrige	die ihrigen

Digitized by Google

der, die, das unſerige	die unſerigen
der, die, das eurige	die eurigen
der, die, das ihrige	die ihrigen
der, die, das Ihrige	die Ihrigen

Deklination

der fragenden Fürwörter oder die ſubſtantiviſchen Interrogativ-Pronomen.

Männlich und Weiblich.	Sächlich.
Nom. wer	was
Gen. weſſen	weſſen
Dat. wem	wem
Acc. wen	was

Aufgabe.

Wer iſt dieſer Mann? Weſſen Hut iſt das? Mit wem haben Sie geſprochen? Wen haben Sie geſehen? Was iſt das? Weſſen bedienen ſie ſich? Was möchten Sie gerne haben?

Männlich.

Einzahl.	Mehrzahl.
Nom. welcher	welche
Gen. welches	welcher
Dat. welchem	welchen
Acc. welchen	welche

Digitized by Google

Aufgabe.

Welchen Hut haben Sie? Welches Mannes Werke sind am größten? Welchem Gärtner gehören diese Blumen? Welchen Gärtner haben wir gesehen? Welche Bäume sind am schönsten? Welchen Männern sind diese Häuser? Welchen Mann sprechen Sie? Welche Aufgabe haben Sie studirt?

Weiblich.

Einzahl.	Mehrzahl.
Nom. welche	welche
Gen. welcher	welcher
Dat. welcher	welchen
Acc. welche	welche

Aufgabe.

Welche Blume ist hübscher? Welcher Frau ist diese Blume? Welcher Frau wurde die Rose gebracht? Welche Rose bringen Sie? Welche Blumen sind in der Vase? Welcher Frau sind diese Vasen? Welchen Frauen gehören diese Vasen? Welche Vasen wurden zerbrochen?

Sächlich.

Einzahl.	Mehrzahl.
Nom. welches	welche
Gen. welcher	welcher
Dat. welchem	welchen
Acc. welches	welche

Digitized by Google

Aufgabe.

Welches Buch ist hier? Welchem Kind ist dieses Buch? Welchem Buche gehört dieses Blatt? Welches Buch haben Sie studirt? Welche Kinder haben diese Aufgabe nicht studirt? Welcher Bücher Blätter sind zerrissen? Welchen Kindern geben Sie die Aufgaben? Welche Aufgaben sind am schwersten?

Uebersichtstafel

der bezüglichen Fürwörter

oder der Relativ-Pronomen.

Einzahl.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N.	der, welcher	die, welche	das, welches
G.	dessen, welches	deren, welcher	dessen, welches
D.	dem, welchem	der, welcher	dem, welchem
A.	den, welchen	die, welche	das, welches

Mehrzahl.

Männlich, Weiblich und Sächlich.

Nom.	die,	welche
Gen.	deren,	welcher
Dat.	denen,	welchen
Acc.	die,	welche

Digitized by Google

Aufgabe.

Hier ist der Ball, der verloren war. Der Mann, dessen Diener hier ist, ist angekommen. Der Schüler, dem ich das Buch gegeben habe, ist krank. Hier ist der Garten durch den ich kam. Die Rose, die auf dem Tisch liegt, ist roth. Die Frau, deren Mann in der Stadt ist, ist hier. Die Frau, der die Rose gegeben wurde, ist in der Stadt. Ich habe die Feder, die Sie gesehen haben. Ich habe ein Buch, das sehr interessant ist. Das Haus, dessen Fenster zerbrochen wurde, ist in dieser Straße. Das Dorf, in dem er geboren wurde, ist nicht weit von hier. Ich sehe ein Haus, das nicht sehr hoch ist. Die Männer und die Frauen, die ich gesehen habe, sind Einwohner der Stadt. Die Häuser, deren Kamine eingefallen sind, wurden vor langer Zeit gebaut. Hier sind die Blumen, die ich gepflückt habe. Hier ist das Buch, welches Sie mir gegeben haben. Der Mann, welcher Ihr Buch hat, ist in dem nächsten Zimmer. Die Frau, welcher Sie die Rose gegeben haben, ist eine meiner Freundinen. Die Soldaten, welche wir gesehen haben, sind in das Lager gegangen. Der Schüler, welchem dieses Buch gehört, ist heute nicht hier.

Digitized by Google

Uebersichtstafel

der hinweisenden Fürwörter oder den Demonstrativ-Pronomen.

Einzahl.

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Nom. der	die	das
Gen. dessen	deren	dessen
Dat. dem	der	dem
Acc. den	die	das

Mehrzahl.

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Nom. die		
Gen. deren		
Dat. denen		
Acc. die		

Aufgabe.

Der ist ein Mitglied der Schule. Dessen Buch ist in dem Pult. Dem traue jeder. Den sah ich diesen Morgen. Seine Freundin ist auch eine Schülerin. Die ist noch nicht angekommen. Deren Wagen ist jetzt auf dem Wege und die werden wir gleich sehen. Das ist gut, daß Sie angekommen sind. Dessen erinnere ich mich nicht. Dem glaube ich. Das werde ich thun. Die sind in der Schule.

Digitized by Google

Deren Bücher sind alle hier. Denen begegnete ich gestern. Die sah ich gestern.

Die folgenden Wörter werden gleichweise gebraucht:

dieser, diese, dieses, diese.

jener, jene, jenes, jene. Auch.

Männlich.	Weiblich.
Nom. derjenige	diejenige
Gen. desjenigen	derjenigen
Dat. demjenigen	derjenigen
Acc. denjenigen	diejenige

Sächlich.	Mehrzahl. M., W. u. S.
Nom. dasjenige	diejenigen
Gen. desjenigen	derjenigen
Dat. demjenigen	denjenigen
Acc. dasjenige	diejenigen

Ebenso werden

der-, die-, dasselbe

der, die, das nämliche

deklinirt und gebraucht.

Die zurückbezügliche oder reflexive Form des persönlichen Fürworts ist:

ich freue mich	wir freuen uns
du freust dich	ihr freut euch
er freut sich	sie freuen sich

Digitized by Google

Das Verbum oder Zeitwort.

Konjugation der Hülfszeitwörter.

Indikativ oder Wirklichkeitsform:
haben, sein, werden.

Präsens oder Gegenwart.

ich habe	ich bin	ich werde
du hast	du bist	du wirst
er hat	er ist	er wird
wir haben	wir sind	wir werden
ihr habet / Sie haben	ihr seid / Sie sind	ihr werdet / Sie werden
sie haben	sie sind	sie werden

Imperfectum oder erste Vergangenheit.

ich hatte	ich war	ich wurde
du hattest	du warst	du wurdest
er hatte	er war	er wurde
wir hatten	wir waren	wir wurden
ihr hattet / Sie hatten	ihr waret / Sie waren	ihr wurdet / Sie wurden
sie hatten	sie waren	sie wurden

Perfectum oder zweite Vergangenheit.

ich habe gehabt	ich bin gewesen
du hast gehabt	du bist gewesen
er hat gehabt	er ist gewesen

Digitized by Google

wir haben gehabt	wir sind gewesen
ihr habet gehabt	ihr seid gewesen
Sie haben gehabt	Sie sind gewesen
sie haben gehabt	sie sind gewesen

ich bin geworden	wir sind geworden
du bist geworden	ihr seid geworden
er ist geworden	Sie sind geworden
	sie sind geworden

Plusquamperfectum oder dritte Vergangenheit.

ich hatte gehabt	ich war gewesen
du hattest gehabt	du warst gewesen
er hatte gehabt	er war gewesen
wir hatten gehabt	wir waren gewesen
ihr hattet gehabt	ihr waret gewesen
Sie hatten gehabt	Sie waren gewesen
sie hatten gehabt	sie waren gewesen

ich war geworden	wir waren geworden
du warst geworden	ihr waret geworden
er war geworden	Sie waren geworden
	sie waren geworden

Futurum oder erste Zukunft.

ich werde haben	ich werde sein
du wirst haben	du wirst sein
er wird haben	er wird sein

Digitized by Google

wir werden haben	wir werden sein
ihr werdet haben	ihr werdet sein
Sie werden haben	Sie werden sein
sie werden haben	sie werden sein

ich werde werden	wir werden werden
du wirst werden	ihr werdet werden
er wird werden	Sie werden werden
	sie werden werden

Futurum Exaktum oder zweite Zukunft.

ich werde gehabt haben	ich merde gewesen sein
du wirst gehabt haben	du wirst gewesen sein
er wird gehabt haben	er wird gewesen sein
wir werden gehabt haben	wir werden gewesen sein
ihr werdet gehabt haben	ihr werdet gewesen sein
Sie werden gehabt haben	Sie werden gewesen sein
sie werden gehabt haben	sie werden gewesen sein

ich werde geworden sein	wir werden geworden sein
du wirst geworden sein	ihr werdet geworden sein
er wird geworden sein	Sie werden geworden sein
	sie werden geworden sein

Konjunktion oder Möglichkeitsform.

Präsens oder Gegenwart.

ich habe	ich sei	ich werde
du habest	du seiest	du werdest
er habe	er sei	er werde

Digitized by Google

wir haben	wir ſeien	wir werden
ihr habet / Sie haben	ihr ſeied / Sie ſeien	ihr werdet / Sie werden
ſie haben	ſie ſeien	ſie werden

Perfectum oder zweite Vergangenheit.

ich habe gehabt	ich ſei geweſen
du habeſt gehabt	du ſeieſt geweſen
er habe gehabt	er ſei geweſen
wir haben gehabt	wir ſeien geweſen
ihr habet gehabt / Sie haben gehabt	ihr ſeied geweſen / Sie ſeien geweſen
ſie haben gehabt	ſie ſeien geweſen

ich ſei geworden	wir ſeien geworden
du ſeieſt geworden	ihr ſeied geworden / Sie ſeien geworden
er ſei geworden	ſie ſeien geworden

Futurum oder erſte Zukunft.

ich werde haben	ich werde ſein
du werdeſt haben	du werdeſt ſein
er werde haben	er werde ſein
wir werden haben	wir werden ſein
ihr werdet haben / Sie werden haben	ihr werdet ſein / Sie werden ſein
ſie werden haben	ſie werden ſein.

Digitized by Google

ich werde werden	wir werden werden
du werdeſt werden	ihr werdet werden
er werde werden	Sie werden werden
	ſie werden werden

Futurum exactum oder zweite Zukunft.

ich werde gehabt haben	ich werde geweſen ſein
du werdeſt gehabt haben	du werdeſt geweſen ſein
er werde gehabt haben	er werde geweſen ſein
wir werden gehabt haben	wir werden geweſen ſein
ihr werdet gehabt haben	ihr werdet geweſen ſein
ſie werden gehabt haben	Sie werden geweſen ſein
	ſie werden geweſen ſein

ich werde geworden ſein	wir werden geworden ſein
du werdeſt geworden ſein	ihr werdet geworden ſein
er werde geworden ſein	Sie werden geworden ſein
	ſie werden geworden ſein

Conditionals oder Bedingungsform.

Präſens oder Gegenwart.

ich hätte	ich wäre	ich würde
du hätteſt	du wäreſt	du würdeſt
er hätte	er wäre	er würde
wir hätten	wir wären	wir würden
ihr hättet	ihr wäret	ihr würdet
Sie hätten	Sie wären	Sie würden
ſie hätten.	ſie wären.	ſie würden

Digitized by Google

Perfectum oder zweite Vergangenheit.

ich hätte gehabt	ich wäre gewesen
du hättest gehabt	du wärest gewesen
er hätte gehabt	er wäre gewesen
wir hätten gehabt	wir wären gewesen
ihr hättet gehabt / Sie hätten gehabt	ihr wäret gewesen / Sie wären gewesen
sie hätten gehabt	sie wären gewesen

ich wäre geworden	wir wären geworden
du wärest geworden	ihr wäret geworden / Sie wären geworden
er wäre geworden	sie wären geworden

Futurum oder erste Zukunft.

ich würde haben	ich würde sein
du würdest haben	du würdest sein
er würde haben	er würde sein
wir würden haben	wir würden sein
ihr würdet haben / Sie würden haben	ihr würdet sein / Sie würden sein
sie würden haben	sie würden sein

ich würde werden	wir würden werden
du würdest werden	ihr würdet werden / Sie würden werden
er würde werden	sie würden werden

Digitized by Google

Futurum exactum oder zweite Zukunft.

ich würde gehabt haben	ich würde gewesen sein
du würdest gehabt haben	du würdest gewesen sein
er würde gehabt haben	er würde gewesen sein
wir würden gehabt haben	wir würden gewesen sein
ihr würdet gehabt haben }	ihr würdet gewesen sein }
Sie würden gehabt haben }	Sie würden gewesen sein }
sie würden gehabt haben	sie würden gewesen sein

ich würde geworden sein	wir würden geworden sein
du würdest geworden sein	ihr würdet geworden sein }
er würde geworden sein	Sie würden geworden sein }
	sie würden geworden sein

Imperativ oder Befehlsform.

habe, habt, haben Sie! sei, seid, seien Sie!
werde, werdet, werden Sie!

Participien oder Mittelwörter

habend, gehabt, seiend, gewesen, werden, geworden.

Infinitiv oder Nennform.

haben, seien, werden.

Digitized by Google

Konjugation der Hülfszeitwörter: können, dürfen, mögen, müssen, wollen, sollen

Präsens—Gegenwart.

ich kann	darf	mag	muß	will	soll
du kannst	darfst	magst	mußt	willst	sollst
er kann	darf	mag	muß	will	soll
wir können	dürfen	mögen	müssen	wollen	sollen
ihr könnt	dürft	mögt	müßt	wollt	sollt
sie können	dürfen	mögen	müssen	wollen	sollen

Imperfectum—Erste Vergangenheit.

ich konnte	durfte	mochte	mußte	wollte	sollte
du konntest	durftest	mochtest	mußtest	wolltest	solltest
er konnte	durfte	mochte	mußte	wollte	sollte
wir konnten	durften	mochten	mußten	wollten	sollten
ihr konntet	durftet	mochtet	mußtet	wolltet	solltet
sie konnten	durften	mochten	mußten	wollten	sollten

Perfectum—Zweite Vergangenheit.

ich habe gekonnt	gedurft	gemocht	gemußt	gewollt	gesollt

oder ich habe können, dürfen etc.

Plusquamperfectum—Dritte Vergangenheit.

ich hatte gekonnt	gedurft	gemocht	gemußt	gewollt	gesollt

oder ich hätte können, dürfen etc.

Futurum—Erste Zukunft.

ich werde können	dürfen	mögen	müssen	wollen	sollen, etc.

Futurum Exactum—Zweite Zukunft.

ich werde gekonnt	gedurft	gemocht	gemußt	gewollt	gesollt haben, etc.

Participium—(Mittelwort).—gekonnt gedurft gemocht gemußt gewollt gesollt

Imperativ.—Nur „wollen" hat einen Imperativ: wolle, wollt, laßt uns wollen!

Digitized by Google

Liste der unregelmäßigen Zeitwörter.

Infinitive.	Preterit.	Past Part.
Backen	buk	gebacken
Befehlen	befahl	befohlen
Befleißigen (sich)	befliß	befliſſen
Beginnen	begann	begonnen
Beißen	biß	gebiſſen
Bergen	barg	geborgen
Berſten	barſt, borſt	geborſten
Betrügen	betrog	betrogen
Bewegen	bewog	bewogen
Biegen	bog	gebogen
Bieten	bot	geboten
Binden	band	gebunden
Bitten	bat	gebeten
Blaſen	blies	geblaſen
Bleiben	blieb	geblieben
Braten	briet	gebraten
Brechen	brach	gebrochen
Brennen	brannte	gebrannt
Bringen	brachte	gebracht
Denken	dachte	gedacht
Dingen	dung	gedungen
Dreſchen	droſch	gedroſchen
Dringen	drang	gedrungen
Dürfen	durfte	gedurft
Erlöſchen	erloſch	erloſchen
Erſchrecken	erſchrak	erſchrocken
Eſſen	aß	gegeſſen
Fahrr	fuhr	gefahren
Fallen	fiel	gefallen
Fangen	fing	gefangen
Fechten	focht	gefochten
Finden	fand	gefunden
Flechten	flocht	geflochten
Fliegen	flog	geflogen
Fliehen	floh	geflohen
Fließen	floß	gefloſſen
Freſſen	fraß	gefreſſen
Frieren	fror	gefroren
Gähren	gohr	gegohren
Gebären	gebar	geboren
Geben	gab	gegeben
Gedeihen	gedieh	gediehen
Gehen	ging	gegangen

Digitized by Google

Infinitive.	Preterit.	Past Part.
Gelingen	gelang	gelungen
Gelten	galt	gegolten
Genesen	genas	genesen
Genießen	genoß	genossen
Geschehen	geschah	geschehen
Gewinnen	gewann	gewonnen
Gießen	goß	gegossen
Gleichen	glich	geglichen
Gleiten	glitt	geglitten
Glimmen	glomm	geglommen
Graben	grub	gegraben
Greifen	griff	gegriffen
Halten	hielt	gehalten
Hangen	hing	gehangen
Hauen	hieb	gehauen
Heben	hob	gehoben
Heißen	hieß	geheißen
Helfen	half	geholfen
Kennen	kannte	gekannt
Klingen	klang	geklungen
Kneifen	kniff	gekniffen
Kommen	kam	gekommen
Können	konnte	gekonnt
Kreischen	krisch	gekrischen
Kriechen	kroch	gekrochen
Laden	lud	geladen
Lassen	ließ	gelassen
Laufen	lief	gelaufen
Leiden	litt	gelitten
Leihen	lieh	geliehen
Lesen	las	gelesen
Liegen	lag	gelegen
Lügen	log	gelogen
Mahlen	—	gemahlen
Meiden	mied	gemieden
Melken	molk	gemolken
Messen	maß	gemessen
Mögen	mochte	gemocht
Müssen	mußte	gemußt
Nehmen	nahm	genommen
Nennen	nannte	genannt
Pfeifen	pfiff	gepfiffen
Pflegen	pflog	gepflogen
Preisen	pries	gepriesen
Quellen	quoll	gequollen
Rat(h)en	riet (h)	gerat(h)en

Digitized by Google

Infinitive.	Preterit.	Past Part.
Reiben	rieb	gerieben
Reißen	riß	gerissen
Reiten	ritt	geritten
Rennen	rannte	gerannt
Riechen	roch	gerochen
Ringen	rang	gerungen
Rinnen	ranu	geronnen
Rufen	rief	gerufen
Salzen	—	gesalzen
Saufen	soff	gesoffen
Saugen	sog	gesogen
Schaffen	schuf	geschaffen
Schallen	scholl	geschollen
Scheiden	schied	geschieden
Scheinen	schien	geschienen
Schelten	schalt	gescholten
Scheren	schor	geschoren
Schieben	schob	geschoben
Schießen	schoß	geschossen
Schinden	schund	geschunden
Schlafen	schlief	geschlafen
Schlagen	schlug	geschlagen
Schleichen	schlich	geschlichen
Schleifen	schliff	geschliffen
Schleißen	schliß	geschlissen
Schließen	schloß	geschlossen
Schlingen	schlang	geschlungen
Schmeißen	schmiß	geschmissen
Schmelzen	schmolz	geschmolzen
Schnauben	schnob	geschnoben
Schneiden	schnitt	geschnitten
Schrauben	schrob	geschroben
Schreiben	schrieb	geschrieben
Schreien	schrie	geschrieen
Schreiten	schritt	geschritten
Schweigen	schwieg	geschwiegen
Schwellen	schwoll	geschwollen
Schwimmen	schwamm	geschwommen
Schwinden	schwand	geschwunden
Schwingen	schwang	geschwungen
Schwören	schwor	geschworen
Sehen	sah	gesehen
Senden	sandte	gesandt
Sieden	sott	gesotten
Singen	sang	gesungen
Sinken	sank	gesunken

Digitized by Google

Infinitive	Preterit.	Past Part.
Sinnen	ſann	geſonnen
Sitzen	ſaß	geſeſſen
Sollen	ſollte	geſollt
Spalten	—	geſpalten
Speien	ſpie	geſpieen
Spinnen	ſpann	geſponnen
Sprechen	ſprach	geſprochen
Sprießen	ſproß	geſproſſen
Springen	ſprang	geſprungen
Stechen	ſtach	geſtochen
Stecken	ſtak	—
Stehen	ſtand	geſtanden
Stehlen	ſtahl	geſtohlen
Steigen	ſtieg	geſtiegen
Sterben	ſtarb	geſtorben
Stieben	ſtob	geſtoben
Stoßen	ſtieß	geſtoßen
Streichen	ſtrich	geſtrichen
Streiten	ſtritt	geſtritten
T(h)un, t(h)uen	t(h)at	get(h)an
Tragen	trug	getragen
Treffen	traf	getroffen
Treiben	trieb	getrieben
Treten	trat	getreten
Triefen	troff	getroffen
Trinken	trank	getrunken
Verderben	verdarb	verdorben
Verdrießen	verdroß	verdroſſen
Vergeſſen	vergaß	vergeſſen
Verlieren	verlor	verloren
Wachſen	wuchs	gewachſen
Wägen	weg	gewogen
Waſchen	wuſch	gewaſchen
Weben	wob	gewoben
Weichen	wich	gewichen
Weiſen	wies	gewieſen
Wenden	wandte	gewandt
Werben	warb	geworben
Werden	wurde	geworden
Werfen	warf	geworfen
Wiegen	wog	gewogen
Winden	wand	gewunden
Wiſſen	wußte	gewußt
Wollen	wollte	gewollt
Ziehen	zog	gezogen
Zwingen	zwang	gezwungen

Digitized by Google

Das Umstandswort oder Adverb.

des Ortes.	der Zeit	der Weise
hier	jetzt	wie
da = dort	früh	so
rechts	spät	sehr
links	heute	also
oben	gestern	anders
unten	morgen	schwer
vorn	bald	leicht
hinten	immer	langsam
her	nie	schnell
hin	oft	vielleicht
fort	wann	nicht

Aufgabe.

Hier ist mein Buch. Da ist Ihr Buch und dort steht das seinige. Gehen Sie diese Straße gerade auf, dann rechts und dann links. Der Hauptmann des Schiffs ist vorne, der Steuermann hinten, die Segeln oben und die Ladung ist unten. Erstens kam er langsam hier her, dann ging er da hin und endlich lief er schnell fort. Wie viel Uhr ist es? Jetzt ist es nicht so früh als ich dachte aber besser spät wie niemals. Heute sind Sie in der Klasse morgens kommen Sie vielleicht wieder. Gestern waren Sie nicht hier. Wir gehen bald nach Hause.

Digitized by Google

Es ist immer in Grönland kalt. Wir haben sehr oft einen Regensturm im Winter. Wann kommt Ihr Geburtstag, übermorgen? Nein, mein Geburtstag war vorgestern. Um deutsch leicht und schnell zu lernen soll man also kein englisch brauchen, anders wird das Studium schwer.

Das Verhältnißwort oder die Präposition.

Präpositionen mit dem Dativ.

aus	gegenüber	sammt
außer	mit	seit
bei	nach	von, zu
binnen	nächst	zunächst
entgegen	nebst	zuwider

Aufgabe.

Aus den Augen aus dem Sinn. Außer dem Hause außer sich sein. Ich bin bei Ihnen. Binnen einem Jahre ist er angekommen. Das Boot segelte dem Wind entgegen. Ich wohne dem Parke gegenüber (oder gegenüber dem Parke). Mit meinem Freunde werde ich nächsten Sommer nach Europa fahren. Nebst Amerika habe ich Europa am liebsten. Das Haus sammt dem ganzen Inhalt brannte nieder. Seitdem er in Amerika ist, hat

Digitized by Google

er englisch gelernt. Das Buch von meinem Freund hat früher zu dem Lehrer gehört. Zunächst dem Arzt wohnt der Prediger. Das Glück ist mir oft zuwider.

Präpositionen mit dem Akkusativ.

bis, durch, für, gegen, ohne, um, wider.

Aufgabe.

Bis hier verstehe ich alles, so hoffe ich durch das ganze Buch zu führen. Für den Menschen ist Gesundheit besser als Geld. Er ist gegen mich ein Freund. Er kam in Amerika ohne Geld an, um die Sprache zu lernen. Der Wind läuft wider das Haus.

Präpositionen mit dem Dativ oder mit dem Akkusativ.

An, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen.

Wenn die vorhergehenden Verhältnißwörter auf die Frage Wo? antworten, so stehen sie immer mit dem Dativ.

Wenn sie aber auf die Frage Wohin? antworten, bezeichnen sie eine Richtung und stehen mit dem Akkusativ.

Digitized by Google

Aufgabe.

Ich sitze an (wo?) dem Tisch. Ich stelle den Stuhl an (wohin?) den Tisch. Die Musik liegt auf (wo?) dem Klavier. Ich gehe auf (wohin?) den Hügel. Das Bild ist hinter (wo?) dem Licht. Ich gehe hinter (wohin?) das Licht. Der Baum ist in (wo?) dem Garten. Ich gehe in (wohin?) den Garten. Das Haus ist neben (wo?) dem Parke. Ich stelle den Stuhl neben (wohin?) den Tisch. Das Bild hängt über (wo?) dem Klavier. Ich hänge das Bild über (wohin?) das Klavier. Der Stuhl steht unter (wo) dem Baum. Ich stelle mich unter (wohin?) den Baum. Das Haus steht vor (wo?) dem Parke. Ich gehe vor (wohin?) das Haus. Der Baum ist zwischen (wo?) dem Hause und dem Parke. Ich gehe zwischen (wohin?) das Haus und den Park.

Das Bindewort oder die Konjunktion.

Beiordnende (oder koordinierende) Bindewörter, welche in der Wortfolge des Satzes keine Veränderung bewirken.

Und, aber, oder, allein, denn, sondern, sowohl—als, nämlich.

Digitized by Google

Aufgabe.

Der Vater und der Sohn waren da, aber sie haben mit dem Onkel nicht gesprochen. Ist das Wetter heute kalt oder warm? Er möchte es gern haben, allein er möchte es gleich bekommen sowohl, als es fortwährend behalten, denn er will hierbleiben. Das Buch ist nicht blau, sondern grün. Es gibt nur ein Getränk der Natur, nämlich das Wasser.

Beiordnende (oder koordinierenden) Bindewörter, welche in der Wortfolge des Satzes Veränderung bewirken, nämlich solche, wenn dieselben einen Satz einleiten, so kommt das Subjekt nach dem Prädikat und das Zeitwort steht meistens am Ende des Satzes.

also	darum	ferner	nicht—nur
auch	deshalb	gleichwohl	nicht–allein
außerdem	(je) desto	jedoch	nur
bald	entweder	insofern	während
daher	falls	kaum	zwar

Aufgabe.

Das Gold ist das feinste Metall, also ist es das kostbarste; auch Silber ist ein köstliches Metall. Ich habe drei deutsche Bücher, außerdem habe ich

Digitized by Google

ein Wörterbuch. Er kam in das Zimmer und bald fing er an zu lesen. Ich möchte gern deutsch sprechen lernen, daher studire ich dasselbe. Es gibt viele Deutsche in Amerika, darum (oder deshalb) werde ich deren Sprache lernen. Je mehr ich studire, desto besser spreche ich dieselbe. Entweder ist das Buch auf dem Tisch oder in der Nebenstube. Falls, daß er angekommen ist, so besuche ich ihn gleich, und ferner werde ich ihm das Buch holen. Gleichwohl das Pferd ein Thier ist, so ist es oft sehr verständig. Jedoch da es viel arbeiten muß wird es nicht immer gut belohnt. Insofern Sie in die Oper gehen möchten, müssen Sie das Billet heute kaufen. Kaum ist er in's Haus gekommen, als es anfing zu regnen. Nicht nur habe ich ihn gesehen, aber auch mit ihm gesprochen. Nicht allein hat er das Fenster geöffnet, sondern auch die Thür. Nur deutsch sprechen wir zu Hause. Während meines Abschiedes kam er mich zu besuchen. Zwar ist es die Wahrheit.

Unterordnende (oder subordinirende) Bindewörter, welche einen Nebensatz einleiten, und welche das Zeitwort an das Ende des Satzes setzen.

als	bevor	damit	nun
als ob	bis	daß	ob
auf daß	da	ehe	obgleich

Digitized by Google

sobwohl	so oft als	wann	wie
seitdem	so lange als	weil	wo
sobald als	während	wenn	zwar

Aufgabe.

Als ich zu Hause kam, war er schon da. Er sieht aus, als ob er ein Deutscher sei. Kommen Sie morgens hierher, auf das Sie meinen Freund sehen können. Bevor (oder ehe) ich nach Hause gehe, werde ich in das Bureau gehen. Bis Hundert kann meine Tochter zählen. Da sie immer artig ist, soll sie ein holdes Weinachtsgeschenk bekommen. Ich bringe mein Buch in die Klasse, damit wir lesen können. Es ist Pflicht der Schüler, daß sie ihrem Lehrer aufmerksam wachen. Ehe ich in's Concert gehe, bleibe ich lieber hier. Ich habe meine Aufgabe beendet, nun gehe ich spazieren. Ob er kommt oder nicht weiß ich nicht. Ich weiß gewiß, daß er kommen wird, obgleich er sagte, daß er nicht hier sein wollte. Obwohl (obschon, obgleich, wiewohl, wenngleich, wenn auch, oder wenn schon,) er reich ist, so sieht er nicht so aus. Seitdem er in der Stadt ist, hat er Englisch gelernt. Sobald als er angekommen ist, fing er an zu lernen. So oft er Gelegenheit hatte, sprach er immer. So lange er so fort fährt, wird er die Sprache gut lernen. Während ich lese, hören Sie mich an. Ich weiß nicht,

Digitized by Google

wann ich nach Europa gehen werde, weil ich noch nicht alle Vorbereitungen getroffen habe. Wenn ich kann, gehe ich dieses Jahr. Er spricht Deutsch so rein und klar, wie ein Deutscher (es spricht). Florida ist ein Land, wo man die Magnolie blühen sehen kann und zwar ist dieselbe eine schöne Blume.

Das Empfindungswort oder die Interjektion.

O, welche Scene! O, der Thor! Ach, wie langweilig! Ach weh, welch' Schmerz! Hurrah, sie kommen! Fort, fort mit der Fahne! Heil Dir! Gottlob, er ist da! Wohlan, alles wird gut herauskommen! Ha, da kommt er! Hm, hm, wie mag das sein! Ha, hier kommt er! Pfui, wie schmutzig! Pfui, über die Schande! Potztausend, was ist denn los!

Digitized by Google

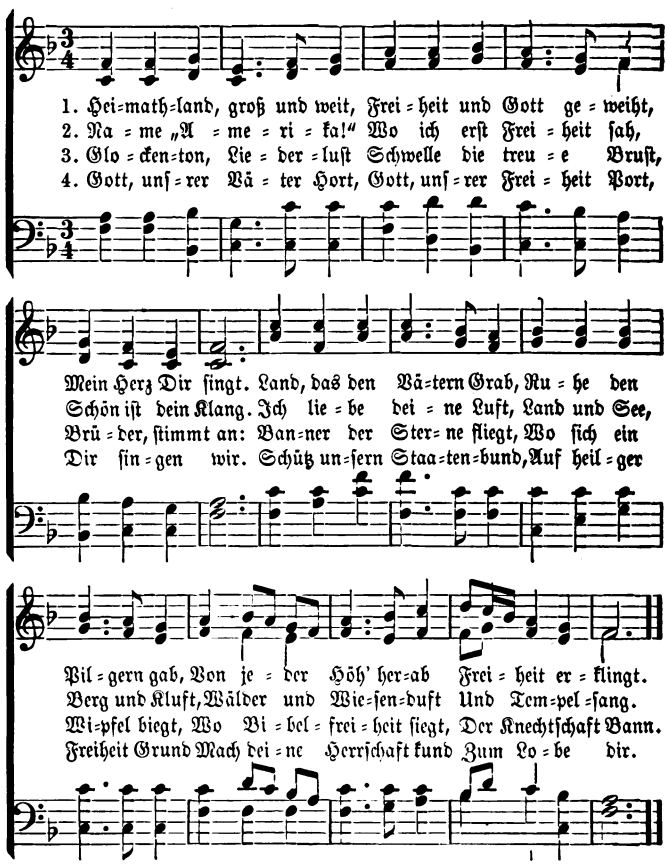
Sprichwörter.

Zu schnell fängt nicht.
Auf Regen folgt Sonnenschein.
Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.
Wer langsam geht, geht sicher.
Beispiele sind gute Lehrmeister.
Des Narren Unfall ist des Weisen Warnung.
Andrer Thorheit sei deine Weisheit.
Wer sich an andern spiegelt, spiegelt sich gut.
Freiheit, wie gering, ist's doch ein theuer Ding.
Fleiß bringt Brod, Faulheit Noth.
Je früher die Zucht, je besser die Frucht.
Man muß das Eisen schmieden, wenn es warm ist.
Den Baum muß man biegen, so lange er jung ist.
Erst die Pflicht, dann das Gedicht.
Thu' deine Pflicht und fürcht' dich nicht.
Wer seine Pflicht that, hat genug gethan.
Neid gräbt andern ein Grab und fällt selber hinab.
Ein Bruder ist, der da handelt wie ein Bruder.
Wer die Wahrheit wollte begraben,
Müßte dazu viel Schaufeln haben.
Der Adler fliegt allein, der Rabe schaarenweise;
Gesellschaft liebt der Thor, die Einsamkeit der Weise.
Erst die Arbeit, dann das Spiel,
Nach der Reise kommt das Ziel.
Besser in der Freiheit sterben, als in der Knechtschaft leben.

Digitized by Google

Musik.

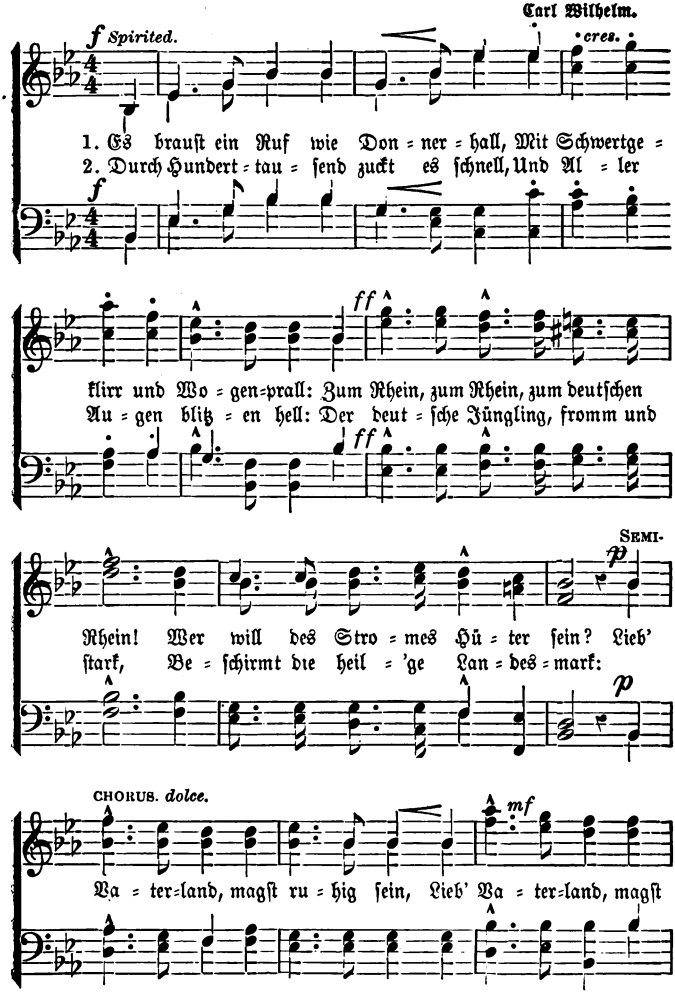
Amerika.



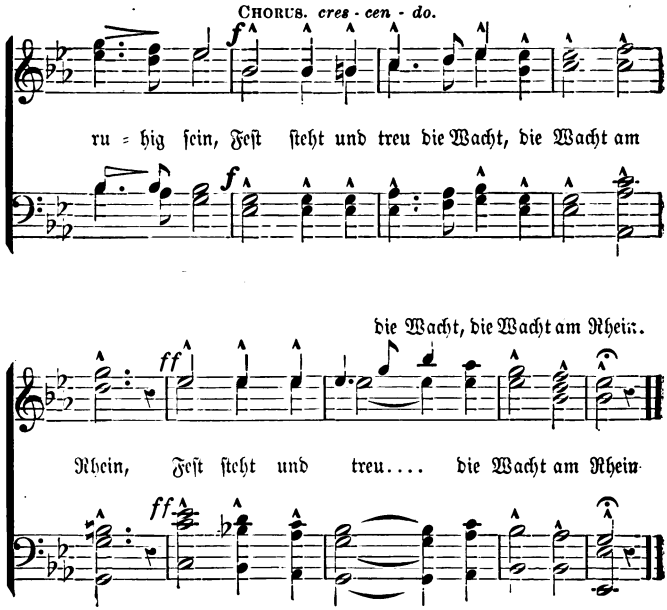
Digitized by Google

Die Wacht am Rhein.

Carl Wilhelm.



Digitized by Google

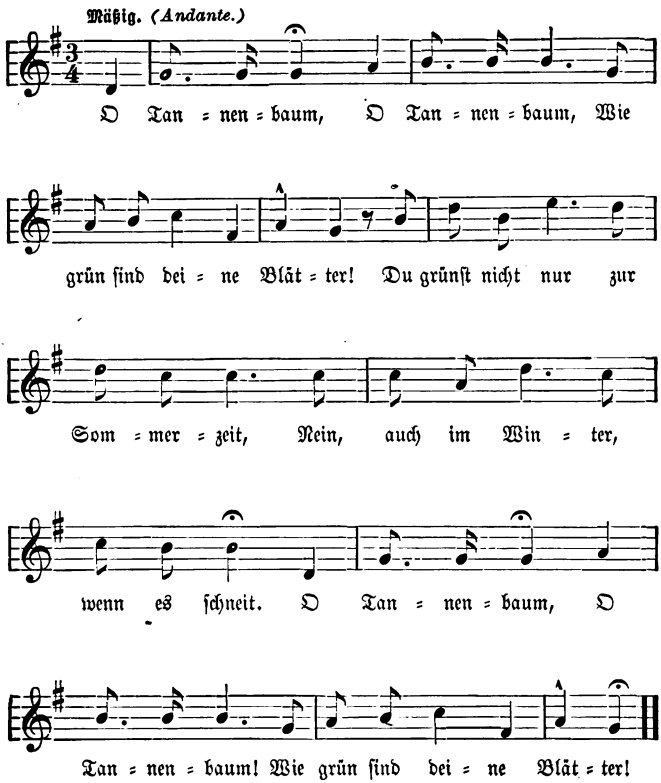


3 Und ob mein Herz im Tode bricht,
Wirſt du noch drum ein Wälſcher nicht,
Reich, wie an Waſſer deine Fluth,
Iſt Deutſchland ja an Heldenblut:
Lieb' Vaterland, magſt ruhig ſein,
Feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein.

4 Auf blickt er in des Himmels Blau'n,
Wo todte Helden niederſchau'n,
Und ſchwört mit ſtolzer Kampfesluſt:
Du Rhein bleibſt deutſch wie meine Bruſt:
Lieb' Vaterland, magſt ruhig ſein,
Feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein.

Digitized by Google

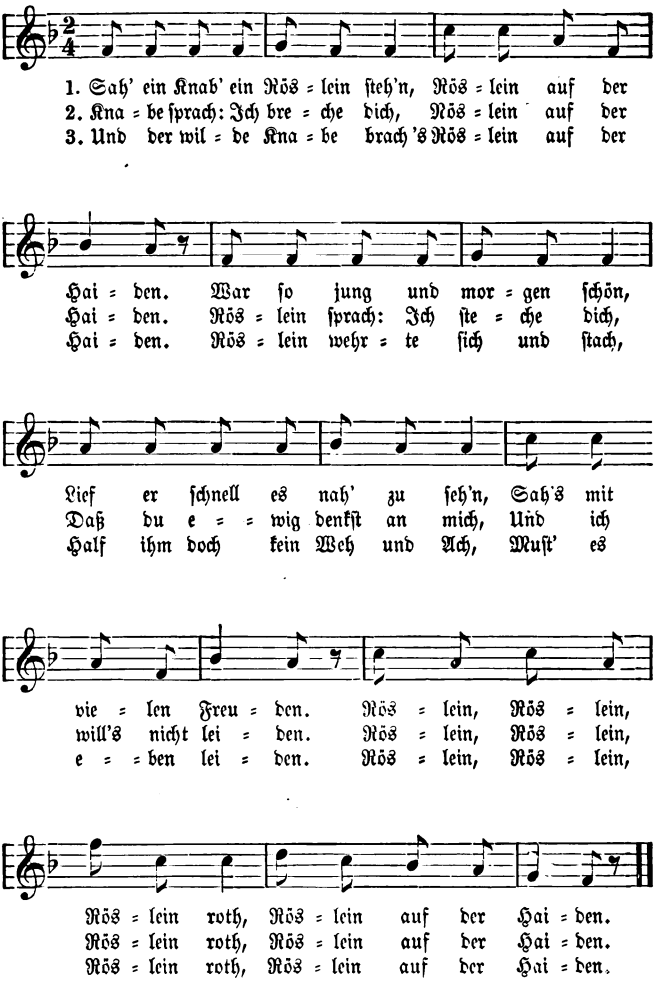
O Tannenbaum!



2 O Tannenbaum, O Tannenbaum!
Du kannst mir sehr gefallen;
Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit
Ein Baum von dir mich hoch erfreut!
O Tannenbaum, O Tannenbaum!
Du kannst mir sehr gefallen!

Digitized by Google

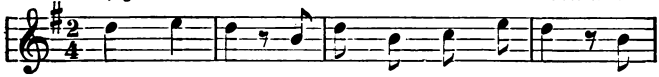
Röslein auf der Haiden.



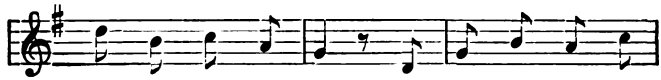
Digitized by Google

Der Sommer.

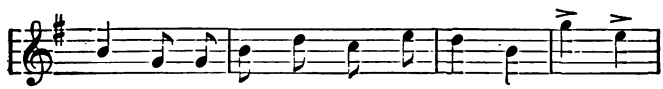
Luſtig. Volkslied.



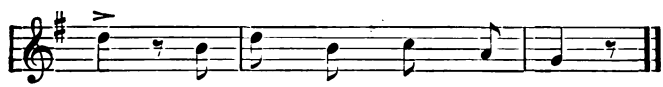
1. Tra, ri ra, der Som = mer, der iſt da! der
2. Tra, ri ra, der Som = mer, der iſt da! der
3. Tra, ri ra, der Som = mer, der iſt da! der
4. Tra, ri ra, der Som = mer, der iſt da! der



Som = mer, der iſt da! Wir wol = len 'naus in
Som = mer, der iſt da! Wir wol = len an die
Som = mer, der iſt da! Der Som = mer hat's ge =
Som = mer, der iſt da! Der Win = ter liegt ge =



Gar = ten und woll'n des Som=mers war = ten, ja, ja,
Heck = en und woll'n den Som=mer weck = en, ja, ja,
won = nen, der Win = ter iſt ver = ron = nen; ja, ja,
fan = gen, den ſchla = gen wir mit Stan = gen, ja, ja,



ja, der Som = mer, der iſt da!
ja, der Som = mer, der iſt da!
ja, der Som = mer, der iſt da!
ja, der Som = mer, der iſt da!

Digitized by Google

Abkürzungen.

Abſchn.	Abſchnitt.
a. d.	an der.
a. M.	am Main.
Aufl.	Auflage.
Ausg.	Ausgabe.
Bd.	Band.
bed.	bedeutet.
beſ.	beſonders.
d. Gr.	der Große.
dgl.	dergleichen.
d. h.	das heißt.
d. i.	das iſt.
d. J.	dieſes Jahres.
f. g. fg.	folgend.
Fortſ. oder Fortf.	Fortſetzung (folgt.
fr.	franco.
Fr.	Frau.
Gr.	Groſchen.
geb.	geboren.
geſt.	geſtorben.
Hr. HH.	Herr. Herren.
J.	Jahr.
Jahrh.	Jahrhundert.
Kaiſ. Kaiſerl.	Kaiſerlich.
K. K.	kaiſerlich-königlich.
Krz.	Kreuzer.
Lſtrl.	Pfund Sterling.
M. H.	Mein Herr.
M. H.H.	Meine Herren.
N. M.	Nach Mittags.
No. Nr.	Nummer.
N. S.	Nachſchrift.
Pf. Pfg.	Pfennig.
Pfd.	Pfund.
Qr. F.	Quadrat Fuß.
Rhn.	Rheiniſch.
S.	Seite.
ſ. g.	ſogenannt.
Spr.	Sprache.
ſt.	ſtarb.
ſ. Z.	ſeiner Zeit.
Thlr. Thl.	Thaler.
U.	Uhr.
u.	und.
V. M.	Vormittags.
Ver. St.	Vereinigte Staaten
u. ſ. f.	und ſo ferner.
u. ſ. w.	und ſo weiter.
z. B.	zum Beiſpiel.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss.

Erste Lektion.—Das Wetter. Das Glas. Das Wasser. Der Thee. Der Kaffee.

Zweite Lektion.—Der Finger. Die Hand. Die Faust. Der Arm. Die Schulter. Das Geschlecht. Die Zahlen.

Dritte Lektion.—„Heute." Die Tage der Woche. „Ich verstehe nicht." Der Schneesturm. Der Regenschauer. Das Gegentheil.

Vierte Lektion. — „Jetzt." Die Monate. Die Jahreszeiten. Sekunden, Minute, Stunde, u. s. w. Der Knabe und die grünen Aepfel.

Fünfte Lektion. — Das schöne Wetter. Gott. Der Himmel u. s. w. Die Luft. Die Thiere. Morgen. Was zu thun. Die zwei Männer in dem Parke.

Sechste Lektion. — Alfred kommt spät. Das Wörterbuch. Die Laute. Das Pferd. Die Straße. Der Laden. Der Kaufmann.

Siebente Lektion. — Gestern. Heute. Morgen. Der Pferdebahnwagen. Der Staat. Die Stadt. Das Gebirge. Norden. Süden. Osten. Westen. Das Meer. Der Yankee in Canada.

Achte Lektion. — Der Ring. Die Metalle. Die Sprichwörter. Die Herrscher. Die Vereinigten Staaten. Der Amerikaner. Die Multiplikation.

Neunte Lektion. — Die Zeit. Die Uhr. Das Geburtstagsgeschenk. Die Cardinal- und die Ordinalzahlen. Die Blumen. Die Musik.

Zehnte Lektion. — Das Reisen. Der Zug. Die 1., 2. und 3. Klasse Wagen. Das Fährgeld. Das Billet. Das Schiff- und das Eisenbahnfahren. Das Dampfboot. Morgen kommt der Freund. Die Frage. Die Antwort.

Elfte Lektion. — Herr Professor König kommt. Er fragt die Klasse. Er spricht von Berlin. Unter den Linden. New York. Der Niagara Wasserfall. Die Brücken. Er fragt weiter.

Digitized by Google

Zwölfte Lektion. — Die Gesundheit. Die Krankheit. Der Apfel. Der „Pie." Frau Weise und ihre Freundin. „T. M." Mehr Fragen. Der Windsturm. Das Klassenbuch. Auf Wiedersehen!

Dreizehnte Lektion. — Das Räthsel. Die Antwort. Die Tage der Woche. Die Uhr. Sie geht langsam, schnell. Der Geburts-Tag, -Platz. Das Dampfboot. Die Vereinigten Staaten. Die Flotte.

Vierzehnte Lektion. — Das Wetter. Die Straßen sind schmutzig. Daniel Webster und die Schullehrerin. Fragen über Pferdebahnwagen-Lokomotiven. Dampfboot. Eisenbahn-Zug. Bahnhof. Billet, u. s. w. Der Central Park in New York. Der Thiergarten in Berlin. Seine Schönheit. Der zoologische Garten. Das Gedicht versprochen.

Fünfzehnte Lektion. — Der Baum. Der Wald. Der Mann und das Blümchen. „Gefunden." Das Gedicht wird erklärt. Der Fischermann. Der begierige Fisch. Der Haken. „Gefangen!" Herr Professor König gibt der Klasse guten Rath und nimmt Abschied.

Sechszehnte Lektion. — Der Herr Professor kommt wieder mit herzlichem Gruß an. Der Knabe der in der Schule fischte. „Frisch begonnen, ist halb gewonnen". Der stolze Löwe. Was Herr Professor auf der Straße bemerkt hat.

Siebzehnte Lektion. — Das Räthsel. Die Auflösung. Unterhaltung ist besser als Grammatik studiren. Die Regentropfen-Anekdote. Was man in Berlin sehen kann. Die Zeitungen.

Achtzehnte Lektion. — Der neugierige Amerikaner in Berlin. Berlin. Eine Beschreibung davon. Das Theater. Die Scene. Die Denkmäler in dem Thiergarten. Charlottenburg. Die Marmorbilder in dem Mausoleum. Der Alte der vor dem Grabmal weinte. „George Washington ist todt!" Vergleichungstafel des deutschen und des amerikanischen Geldes.

Neunzehnte Lektion. — Das Gedicht: „Kind und Blümchen." Das Wort „Gern." Gesellschaft. Der Harfenspieler. Edinburg. Die Stadt. Das Schloß. Die „Time Gun." Das neuverheirathete Paar. Erzählung von der Kanone.

Digitized by Google

Zwanzigste Lektion. — Helgoland. Die Postkarten davon. Der Brief. Wie er anfangen und beenden sollte. Die Schrift. Die Excursion. Erzählung von dem Knaben, der Kaufmann werden wollte.

Einundzwanzigste Lektion. — Paris. Herr Dr. Schliemann. Bayard Taylor. Edward Everett Hale. Die deutsche Sprache. Das Geschäft. Die Professionen. Xanthus und Aesop. Die Fabel von den Ochsenzungen. Der dumme Frosch. Der Mormone, der zwei Frauen hatte.

Zweiundzwanzigste Lektion.—Verschiedene Formen eines Ausdrucks. Palästina. Jerusalem. Bethlehem. Die Ente. Frau Ente und der Fuchs. Der unzufriedene Esel. Die Moral: „So scheint es," „So sieht es mir aus."

Dreiundzwanzigste Lektion. — Der Regenschirm. Die Kirche. Das Vater Unser. Angel-Sächsisch. Die Dialekte der deutschen Sprache. Hannover. Das Hotel. Der Amerikaner in dem deutschen Hotel. Die Speisekarte. Der Traum.

Vierundzwanzigste Lektion. — Aegypten. Die Monumente. Die Pyramide. Die Obelisken. Das Märchen „Gold-Marie und Pech-Marie."

Fünfundzwanzigste Lektion. — Eigenthümlichkeiten großer Männer. Hans im Glück. Die beste deutschen Bücher zu lesen. Das Geschenk. Der Abschied.

Digitized by Google

Eine

Conversations-Grammatik.

For Self-Instruction in

GERMAN GRAMMAR

—AND—

PRACTICAL CONVERSATION

—BY—

LESLIE S. DODGE.

The Elements of Grammar lucidly explained in advanced Conversation.

This work is intended for pupils who are familiar with the text of Der Führer, or for advanced pupils who wish to "go on" in the study without a teacher. As such it has met with marked success. The text is interspersed with reminiscences of foreign travel, anecdotes, poetry, etc.

PRICE, $1.00.

Digitized by Google

LE COMPAGNON.

A FRENCH READER

—o- AND -o—

CONVERSATION BOOK FOR BEGINNERS

BY THE

NATURAL METHOD.

A Companion to „Der Führer".

— BY —

LESLIE S. DODGE,

SYRACUSE, N. Y.

Over 200 pages, carefully graduated. Clear type, beautifully illustrated, and bound in cloth and gilt. Price $1.50.

Digitized by Google

Der Führer,

A NEW GERMAN READER AND CONVERSATION BOOK

FOR BEGINNERS.

CAREFULLY GRADED.—THOROUGHLY PRACTICAL.

21 Fine Illustrations and Outline of Grammar.

A Book to meet the Exigencies of the Times.

PRICE, $1.25.

Le Compagnon,

A NEW FRENCH READER AND CONVERSATION BOOK

A Companion to **Der Führer.**

FINELY ILLUSTRATED.

PRICE, $1.50.

Das praktische Handbuch,

Extends the vocabulary of **Der Führer** on over 50 Subjects,

Introducing Technical Phrases, Idioms and expressions peculiar to each.

Price, 50c.

Eine

Conversations-Grammatik,

For Self-Instruction in GERMAN GRAMMAR and PRACTICAL ADVANCED CONVERSATION.

The Elements of Grammar lucidly explained in plain language.

PRICE, $1.00.

Address all orders to

LESLIE S. DODGE, 326 Delaware St., Syracuse, N. Y.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

HW 23FY I

Digitized by Google

Digitized by Google